

Inform #94

Erstsemester 2010/2011

Inform

Zeitschrift der Fachschaft Informatik



Ragnarök

Schicksal der Götter

Inhalt

Editorial	4
Die Fachschaft	5
Der AStA	8
So haust die Informatik	10
Nahrungssuche in der Mensa	11
Das Studententicket	14
Interview mit Prof. Dr. Anlauf	16
Interview mit Prof. Dr. Blum	19
Interview mit Dr. Goerke	20
Interview mit Prof. Dr. Manthey	23
Interview mit Prof. Dr. Weber	27
Das Institut	31
Studienbeiträge	32
Studienbeitragskommision	33
Hochschulpolitik	35
IT oder Informatik?	37
Das BASIS System	40
Der Ecampus	42
Veranstaltungstypen	43
Persönlichkeitsentwicklung im Studium	46
Das Informatikstudium	47
Prüfungsstress	50
Ämter und Soziales	52
Wohungssuche	54
LaTeX	56
Lernen lernen?	58
E-mail	64
Danksagung	65
Hochschulwörterbuch	66

Editorial

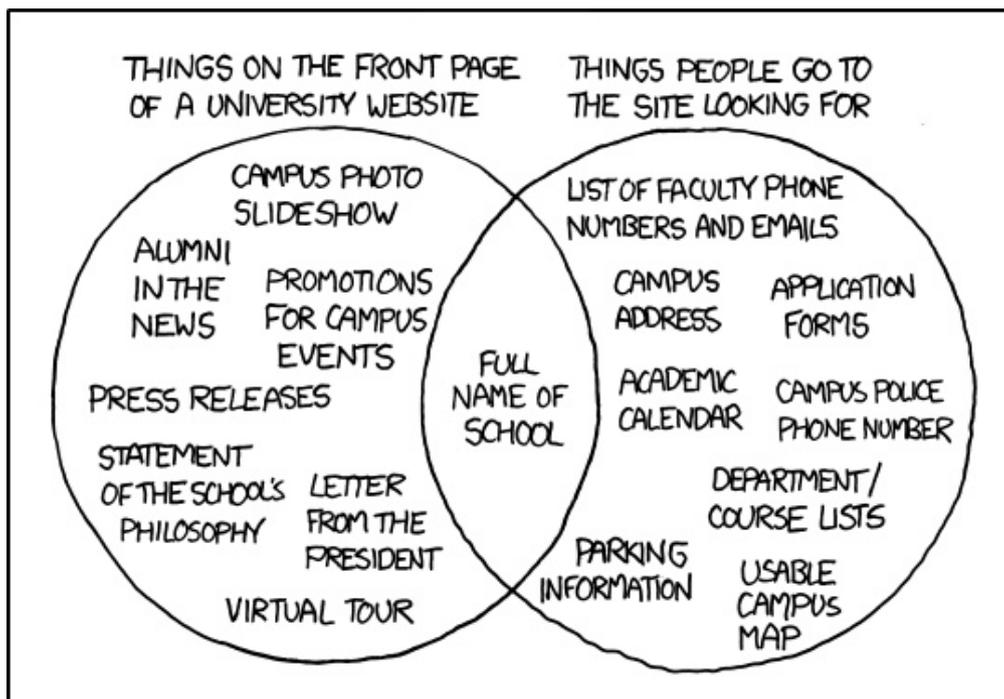
In der nordischen Mythologie existiert eine Sage, die über die Götterdämmerung und den Untergang der Welt erzählt. Diese Sage trägt den Titel "Ragnarök".

Was das mit dem Informatikstudium zu tun hat? Die Apokalypse muss man im Studium jedenfalls nicht befürchten. Ganz im Gegenteil, denn ein Informatikstudium macht Spaß und nebenbei lernt man viele neue Leute kennen. Vermutlich ist dieser eigenartige Titel also nur das Produkt einiger Fachschaffler mit einem Hang zu skandinavischen Mythen.

Wie auch immer - In jedem Studium, gleichwohl ob es Informatik oder etwas anderes ist, werden Situationen auftreten, in denen man kämpfen" muss, um ein anvisiertes Ziel zu erreichen. Da ist es natürlich von Vorteil, wenn man auf alles gut vorbereitet ist - und genau dafür gibt es unsere Orientierungseinheit (OE). An drei Tagen erklären wir euch alles wichtige für den Studienbeginn. Geplant sind auch verschiedene Workshops und natürlich die ein oder andere Party.

Ob Schule, Zivildienst, Bundeswehr. Welcher Lebensabschnitt auch immer für euch gerade zu Ende geht. Kommt zur OE 2010 und startet mit euren Mitstudenten und der Fachschaft in das Informatikstudium! Übrigens: Auch in der Sage "Ragnarök" wird nach dem Weltuntergang wieder eine neue Welt erschaffen. Jedes Ende hat eben einen neuen Anfang ;)

Viele Grüße
Eure Fachschaft Informatik



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Die Fachschaft

Was ist das?

Das Wort „Fachschaft“ (FS) hat in diesem Zusammenhang mehrere Bedeutungen. Die eine ist: Die Fachschaft sind alle Studierenden eines Fachbereichs. Also bist auch du Teil der Fachschaft Informatik! Ihr wählt jedes Jahr im Sommersemester die Fachschaftsvertretung (FSV). Übertragen auf die „große“ Politik entspricht die FSV dem Landesparlament.

Fachschaftsvertretung

Dies sind die aktiven Fachschaftler (ebenfalls „Fachschaft“ genannt). Wir sind des Öfteren im Fachschaftsraum (Altbau, 1. Etage) zu finden. Dieser Raum wird auch oft einfach „Fachschaft“ genannt. Die FSV wählt in ihrer konstituierenden Sitzung den Fachschaftsrat (FSR). Das Parlament setzt sozusagen die Regierung ein. Zur Fachschaftsvertretung gehören zurzeit:

- Astrid Brezina (stellvertretende Vorsitzende)
- David Möller
- Saskia Metzler
- Jörg Falkenberg
- Sebastian Muszynski
- Kai Gödde
- Fabian Rump
- Sven Stöckel
- Daniel Sims
- Sebastian Merzbach

Fachschaftsrat

- David Möller (Vorsitzender)
- Sebastian Merzbach (stellvertretender Vorsitzender)
- Fabian Rump (Kassenwart)
- Sven Stöckel (Kassenwart)
- Sebastian Muszynski
- Saskia Metzler
- Kai Gödde

Diese Mitglieder des Fachschaftsrats (FSR) treffen offiziell die Entscheidungen der Fachschaft. Wir treffen uns im Semester jeden Donnerstag um 18 Uhr c.t. im Fachschaftsraum zum FS-Abend. Die Sitzungen sind nett und öffentlich – kommt

ruhig mal vorbei!

Was macht die Fachschaft Informatik?

Politische Vertretung: Das ist unsere wichtigste Aufgabe. Wir vertreten euch gegenüber den Profs, der Uni und der „großen“ Politik. Eure Vertreter in den verschiedenen Gremien sind:

Prüfungsausschuss:

Der PA beschäftigt sich mit Prüfungen und Allem, was dazu gehört, zum Beispiel Anträge, Sonderregelungen, Prüfungsordnungen und Änderungen. Solltet Ihr mit einer Klausur unzufrieden sein ist dies die richtige Anlaufstelle.

- Fabian Rump (Bachelor)
- David Möller,
Sebastian Merzbach (Diplom)
- Germán Garcia,
Michael Schäfer (Master)

Institutsvorstand:

Im Institutsvorstand werden alle Beteiligten, also Professoren, wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter und



natürlich die Studierenden von den Angelegenheiten, die sie betreffen, unterrichtet. Alle Entscheidungen von institutsinternen Gremien müssen hier nochmals beschlossen werden. Die studentischen Vertreter sind derzeit:

- Astrid Brezina
- Saskia Metzler
- David Möller

DV-Kommission:

In der DV-Kommission sind Neuanschaffungen, Umstrukturierungen und Updates sind an der Tagesordnung. Vertreten werden die Studenten von:

- Fabian Rump
- Sebastian Merzbach (Vertreter)

LuSt:

LuSt steht für Lehre und Studium und beschäftigt sich genau damit. Gegründet wurde dieses Gremium, um die Grundlagen für ein gutes Studium zu verbessern. Falls ihr also gute Ideen habt, euer Studium erleichtern oder verbessern, zögert nicht, diese an die studentischen Vertreter weiterzugeben.

- Fabian Rump
- Kai Gödde

Studienbeitragskommission:

Die Studienbeiträge, die ihr zahlt, kommen zu ca. 40% im Institut für Informatik an und hier können wir mitentscheiden, was damit passiert. Falls ihr Ideen oder Wünsche habt, könnt ihr sie gerne an die dafür eingerichtete

Mailingliste

(sbk@fachschaft.info) schicken.

- Astrid Brezina
- Fabian Rump
- Jörg Falkenberg
- Saskia Metzler
- Sven Stöckel

Services der Fachschaft

Anwesenheitsdienst:

Während des Anwesenheitsdienstes (AwD) ist in der Fachschaft jemand für dich da, um dir Fragen zum Studium zu beantworten, bei Problemen mit einem Dozenten weiterzuhelfen oder einfach gemeinsam eine Tasse Tee oder Kaffee zu trinken.

Der AwD findet im Semester Montag bis Freitag um die Mittagszeit statt (die genauen Zeiten hängen aus). In den

Semesterferien sind wir mittwochs von 13.30–15.00 Uhr und während der Einschreibeweiten täglich von 13.30–15.00 Uhr da. Aber auch sonst sitzt oft jemand von uns im Fachschaftsraum.

Außerdem ist der Fachschaftsraum auch ein Gesellschaftsraum, in dem gespielt und gequatscht werden darf, so lange andere dadurch nicht bei der Arbeit gestört werden.

Prüfungsprotokolle:

Der absolute Renner sind unsere Gedächtnisprotokolle von Prüfungen. Diese kannst du bei uns in der Fachschaft ausleihen. Genaueres zu den Modalitäten erfährst du in der Fachschaft. Da wir pro Veranstaltung nur einen Ordner haben, ist es ratsam rechtzeitig vor den Prüfungen/Klausuren vorbeizukommen, da die Ordner kurz vor den Klausuren stark gefragt sind.

Hardware:

Im Fachschaftsraum befinden sich diverse Geräte, die du nutzen kannst. Darunter fällt eine Ringbinde-Maschine, mit der du Skripte bis zu 200 Seiten binden kannst. Auch ein Laminiergerät ist vorhanden, falls du etwas einlaminiert willst. Die Verbrauchsmaterialien werden von uns zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Infos in aller Form:

Viele Informationen kannst du auch auf unserer Fachschafts-Homepage finden, diese erreichst du unter der URL: <http://www.fachschaft.info/>. Zusätzlich kannst Du Dich auf unserem Verteiler news@fachschaft.info eintragen.

Auf unserer Website ist auch der Zugang zur Vorlesungsumfrage (VLU) zu finden, die wir in Zusammenarbeit mit den Profs jedes Semester durchführen.

Zudem gibt es eine Jobbörse und eine Jobmailingliste, so dass euch interessante Angebote erreichen. Diese werden auch „offline“ an der Pinnwand vor dem Hörsaal I ausgehängen, zusammen mit anderen Infos und Ankündigungen.

Erstsemesterarbeit:

Diese Ersti-Inform, die du gerade in den Händen hältst, ist Teil unserer Erstsemesterarbeit. Dazu gehört auch die dreitägige Orientierungseinheit (OE) im Oktober und die Wochenendfahrt mit den Erstis in die Eifel. Und natürlich viel Beratung für Studienanfänger während des AwD.

Party on, Wayne!

Wenn man über das Studieren redet kommt man irgendwann auch zu den Parties, an die man sich erinnert, nicht erinnert oder nicht erinnern will. Und auch die müssen geplant und organisiert werden, natürlich von den Fachschaften.

Warum machen wir das



eigentlich?

Spass:

Es macht Spaß, mit den anderen Fachschaftlern zusammen an einem Projekt zu arbeiten, eine Veranstaltung zu organisieren, zusammen mit anderen Infos und Ankündigungen. Etwa einmal alle zwei Semester bringen wir unsere kostenlose Fachschaftszeitung Inform heraus. In der Inform berichten wir über Aktuelles aus der Fachschaftsarbeit, der Informatik, dem

Studium und der Hochschulpolitik.

Informiert sein!

Wer sich in der Fachschaft engagiert, bekommt einfach mehr mit: Darüber, was an der Uni hinter den Kulissen läuft. Darüber, was für Menschen die Profs außerhalb ihrer Vorlesungen und Seminare sind. Darüber, wer hier an der Uni welche Machtspielchen spielt und warum der Neubau noch nicht steht. Darüber, wie der ganze Lehrbetrieb zu Stande kommt.

Etwas bewegen!

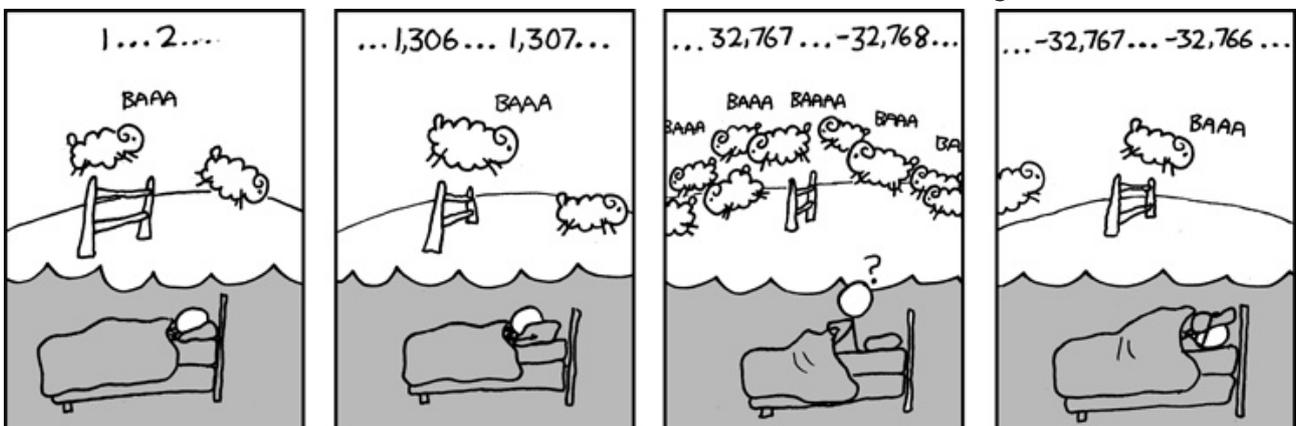
Wir bewegen etwas. Wir bestimmen bei neuen Prüfungsordnungen, wie zum Beispiel der Bachelorprüfungsordnung (BaPO), mit, diskutieren mit den Profs Ideen zur Verbesserung der Lehre und reden mit, wenn der Prüfungsausschuss über eine Beschwerde zu entscheiden hat. In der SBK haben wir sogar die Mehrheit, denn es ist Geld von Studierenden für Studierenden, und Studierenden dürfen darüber entscheiden. Wir sind nicht machtlos.

Helfen können!

Es tut gut, wenn wir den Studis bei einer Studienberatung weiterhelfen können. Wenn unsere Prüfungsprotokolle den Leuten bei der Prüfungsvorbereitung helfen. Wenn man uns in der Mensa anspricht, ob wir nicht bei einem Problem mit einem Prof helfen könnten.

Sich wohl fühlen!

Die Fachschaft ist ein gemütlicher Ort. Um



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

auf dem Sofa einen Tee zu trinken und sich zu unterhalten. Um an den Fachschaftsrechnern Tequila, Sunset und Wusel in Ruhe bei guter Musik zu arbeiten und E-Mails zu lesen. Außerdem gibt es die Möglichkeit, wenn die Mensa zu ist oder das Mensa-Essen nicht genießbar ist, sich etwas in der Mikrowelle aufzuwärmen.

Kann ich das auch?

Ja, sicher! Wir freuen uns über jeden, der bei der Fachschaft mitmachen möchte. Komm einfach mal zur Fachschaftssitzung vorbei und schau dir an, was wir da so machen. Vielleicht hast du sogar Lust, mal

einen Artikel für die Inform zu schreiben oder das nächste Fachschaftskino mit zu organisieren? Kein Problem, wenn du das Gefühl hast, dass du jetzt noch nicht den Durchblick hast, wie das alles genau funktioniert. Das alles ergibt sich bei der Mitarbeit in der Fachschaft automatisch. Wir helfen dir, wo wir können, und werden niemanden bei der Fachschaftsarbeit alleine im Regen stehen lassen. Komm einfach mal vorbei! Du kannst aber auch gerne einfach so in die Fachschaft kommen ohne gleich irgendwelche Aufgaben übernehmen zu wollen.

Der AStA ist für Euch da!

Jedes Jahr im Januar finden die Studierendenparlamentswahlen (SP-Wahlen) statt. Das SP wiederum wählt die Vertreter des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA), dessen Legislaturperiode ebenfalls ein Jahr umfasst. Die primäre Aufgabe des AStA ist die (politische) Interessensvertretung der Studierenden gegenüber der Universität, dem Studentenwerk, aber auch gegenüber Politik und Presse. Um die Interessen der Studierenden besser vertreten zu können, arbeitet der AStA Bonn seit Jahren überregional mit anderen ASten z.B. im Landes-ASten-Treffen-NRW (LAT), im freien Zusammenschluss der Studierendenschaften (fzs) oder dem Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (abs) zusammen.

Neben der politischen Vertretung bietet der AStA als Selbstverwaltung der Studierendenschaft ein umfangreiches Angebot und Hilfe für die Studierenden an. Er organisiert u.a. das Semesterticket, das Hochschulsportprogramm und den Studibus. Daneben steht der AStA mit seinem breiten Spektrum an Beratungen

(Rechtsberatung, EDV-Beratung, BAföG-Beratung, Psychosoziale-Beratung und und) den Studierenden zur Seite, aber auch viele Vorträge und Veranstaltungen werden von den einzelnen Referaten des AStA angeboten.

Das aktuelle Angebot des AStA erfahrt ihr aus Plakaten, Flyern und der BASTA, die Zeitung des AStA, die alle zwei Wochen erscheint und in den Mensen sowie Instituten ausliegt. Ein Besuch auf der Internetseite www.asta-bonn.de gibt euch weitere Auskunft über das aktuelle Angebot, Termine und die politischen Ziele des AStA. Für die „Erstis“ empfehlen wir einen Blick in das Uni-Handbuch zu werfen, in dem ihr die wichtigsten Informationen und Kontaktdaten finden könnt. Zudem gibt es noch weitere Broschüren des AStA z.B. Studiticket, Hochschulsportheft, Sozial- oder die BAföG-Info. Sollten euch die Broschüren mal nicht weiterhelfen, findet ihr im AStA immer einen Menschen, der euch gerne weiterhilft. Außerdem betreibt der AStA zwei Läden, einen im AStA-Trakt (Mensa Nassestraße, 1.Stock) und einen in der Mensa Poppelsdorf. Hier erhaltet Ihr

Bürobedarf zum Selbstkostenpreis; vorbeischaun lohnt sich!

Der AStA ist täglich für euch da. In der Kernarbeitszeit von 12:00 bis 14:00 findet ihr immer jemanden an, der euch gerne weiterhilft. Wer zu einer Beratung des AStA möchte, sollte jedoch auf die Termine der einzelnen Beratungen achten. Die meisten unserer Mitarbeiter sind Studierende, die ihr Engagement im AStA ehrenamtlich für ihre Kommilitonen ausüben, daher bitten wir euch um Verständnis dafür, dass wir unsere Beratung nur zu bestimmten Zeiten anbieten können. Informationen zu den Beratungsstunden erhaltet ihr entweder über unsere Internetseite, die BASTA, Flyer oder direkt vor Ort. Natürlich könnt ihr uns auch telefonisch (0228 73-7030) oder per Email (info@asta.uni-bonn.de) erreichen.

Die verfasste Studierendenschaft und somit studentische Selbstverwaltung ist keine Selbstverständlichkeit, Bayern sowie Baden Württemberg haben diese in den 70er Jahren bereits abgeschafft. Es ist uns wichtig, dass ihr wisst, dass die Studentische Selbstverwaltung nur durch

das Engagement vieler Studierender (u.a. in Hochschulgruppen, AStA, Fachschaften) existiert. Jeder Studierende ist natürlich herzlichst dazu eingeladen, an diesem Prozess teilzunehmen.

Wir freuen uns auf dich!
Euer AStA-Vorsitz 2010
Magdalena und Josha



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

So haust die Informatik

Das Institut für Informatik hat seinen Hauptstandort in der Römerstraße 164. Hier finden alle Lehrveranstaltungen statt.

Alle Lehrveranstaltungen? Fast alle. Fünf der sechs Informatik Arbeitsgruppen haben ihre Büros in anderen Gebäuden und Stadtteilen. Denn die Römerstraße 164 besteht eigentlich aus zwei Gebäuden. Von diesen zwei Gebäuden ist das Hochhaus stark mit PCB belastet. PCB bedeutet Polychlorierte Biphenyle. Das sind giftige Stoffe bei denen der Verdacht besteht, dass sie Krebs erregend sind. Bis 1989 wurden diese Stoffe bei Gebäuden in den Dehnungsfugen verwendet. Mit der Zeit düstet das PCB dort wieder aus und reichert sich in der Raumluft an.

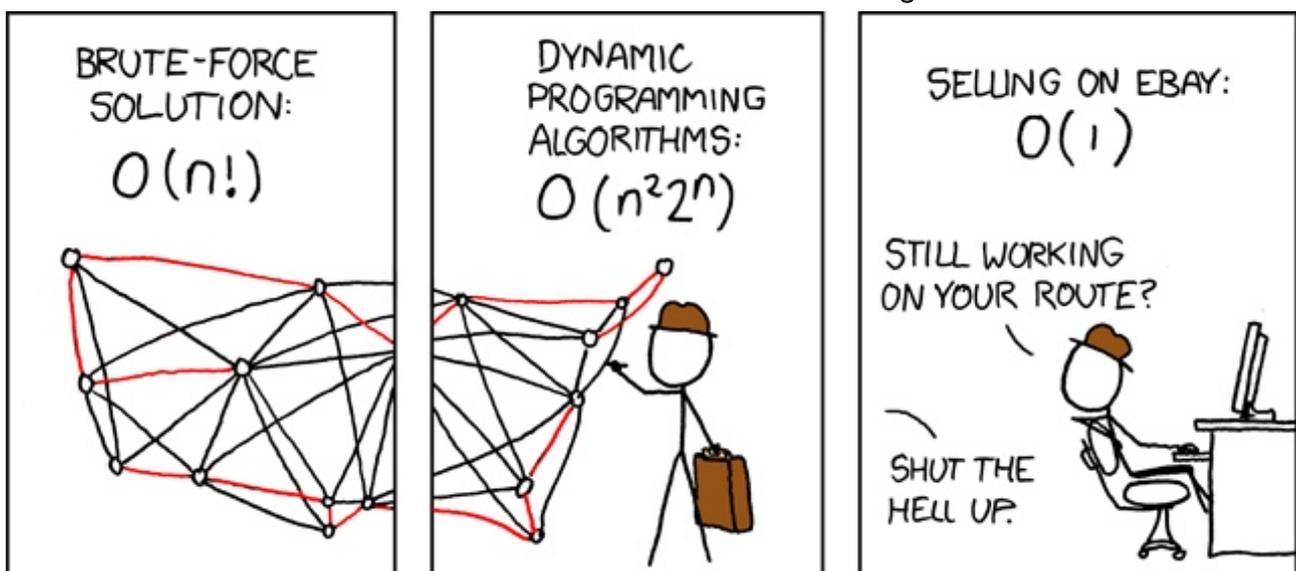
Das auch im Hochhaus der Informatik PCB verbaut wurde, ist seit 2003 bekannt. Seitdem werden regelmäßig Messungen durchgeführt. Die Ergebnisse der Raumluftmessungen sind unter www.pcb-werte.uni-bonn.de zu finden. Um den PCB-Gehalt in der Luft zu senken sind die Fugen ab geklebt und über 500 Luftwäscher aufgestellt worden. Ebenfalls seit 2003 wird ein Neubau für die Informatik auf dem Campus Poppelsdorf geplant. Der Projektplan „Informatik Neubau“ hat



ursprünglich den Umzug für 2008 vorgesehen. Durch mehrmalige Verzögerungen ist der seit April 2010 angestrebte Termin für den Einzug nun 2014.

Am Anfang sah es also vielleicht so aus, als könnte die Informatik mit der ungewissen Situation und den bereits ergriffenen Maßnahmen noch solange in dem Gebäude bleiben bis alle zusammen in den Neubau ziehen. Durch die Verzögerungen wurde dies immer unzumutbarer und unwahrscheinlicher.

Die in NRW vorgeschriebenen Grenzwerte für PCB sehen folgendes vor: Werte unter



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

300ng/m³ werden auch langfristig nicht als risikobehaftet angesehen. Im Bereich von 300 ng/m³ bis 3000 ng/m³ sollte mittelfristig etwas unternommen werden, so dass der PCB-Gehalt der Luft langfristig unter 300 ng/m³ gesenkt wird. Ab 3000 ng/m³ sollte kurzfristig eingegriffen werden, so dass die PCB-Belastung der Luft auf unter 300 ng/m³ gesenkt wird. Die Menge PCB die ausdünsten hängt dabei sehr stark von der Temperatur ab.

Mit den ergriffenen Maßnahmen wurde das Ziel unter 300 ng/m³ nicht erreicht. Deshalb hat die Bezirksregierung die Betriebserlaubnis für das Hochhaus ab Ende 2010 entzogen. Für die Studierenden sollen schon seit Anfang 2009 alle Veranstaltungen ausschließlich im unbelasteten Altbau stattfinden. Die dafür notwendigen CIP-Pool-Container werden zum Anfang des Wintersemesters 2010/2011 wahrscheinlich fertiggestellt sein.

Da im Sommer 2010 zudem in fast allen Räumen viel zu hohe Werte (>3000 ng/m³) gemessen wurden, ist das Hochhaus seit August geschlossen. Die vier Arbeitsgruppen die dort noch bis zuletzt arbeiten mussten konnten Mitte September umziehen. Damit ist das Institut nun über

die vier Standorte verteilt (Siehe Artikel "Das Institut").

Diese „Lösung“ soll bis Ende 2010 bestehen. Dann soll das alte Landesbehördenhaus an der B9 renoviert und für den Einzug der Informatik in die nächste Übergangslösung bereit sein. Dort werden dann alle, die jetzt außerhalb der Römerstraße Räume haben zusammen untergebracht. Ein Großteil der Lehrveranstaltungen bleibt dann weiterhin im Altbau der Römerstraße. Aber alles Forschungsnahe, Praktika, Seminare, Projektgruppen, kleinere Spezialvorlesungen und Dozentengespräche werden ab dann im Landesbehördenhaus stattfinden.

Das ist die von der Universitätsverwaltung nach sieben Jahren Bedenkzeit gefundene Lösung. Natürlich nur bis der Neubau fertiggestellt ist und das kann jetzt ja nicht mehr so lange dauern, oder? Wie es weiter geht erzählen wir euch nach dem nächsten Umzug.

Genauere Informationen zum Thema PCB und aktuelles zur Gebäudesituation könnt ihr in der Fachschaft und im Internet auf (<http://www.fachschaft.info>) bekommen.

Nahrungssuche in der Mensa

Was ist der wichtigste Termin am Tag eines Studis? Natürlich der Besuch der Mensa. Für Studienanfänger eine willkommene, lang ersehnte Pause zwischen den Vorlesungen, später ein wichtiger (vielleicht der einzige) Grund aufzustehen.

Bis 14.15 Uhr gibt es Essen, freitags nur bis 14 Uhr, allerdings kann es um diese Uhrzeit sein, dass man sich mit Resten begnügen muss. So ist vielleicht Essen II, meist ein unidentifizierbares Fleischobjekt (UFO), ausgegangen, und man muss sich mit Essen I begnügen? laut PH-Mensa kein vegetarisches Essen, sondern eine

fleischlose Beilage (hat noch niemand kapiert). Oder man kommt in den Genuss, statt Pommes oder Reis, Kartoffeln zu sich nehmen zu dürfen. Von allen nicht stäbchenförmigen Kartoffelprodukten sollte man, wenn möglich, die Finger lassen, auch wenn das Personal droht: „Pommes gibbet ers' in zehn Minuten.“ Da sollte man wirklich hart bleiben? wie die zu erwartenden Fritten.

Bevor man allerdings die Wahl des Essens hat (wenn man denn eine hat), muss man sich entscheiden, welcher der vielen Bonner Mensen man heute die Ehre eines

Besuchs erweisen will. Generell gilt fast immer: Der kürzeste Weg ist der beste.

Wenn man sowieso an der PH ist, bietet sich natürlich die PH-Mensa, auch Mensa römer-castell genannt, an. Sie zeichnet sich, im Gegensatz zur Pop-Mensa, durch freundlicheres Personal aus, auch wenn man versucht, mit einem 50-Euro-Schein zu bezahlen (was vom Personal keiner Mensa wirklich bejubelt wird). Alternativ gibt es auch die Möglichkeit, bargeldlos mit der Mensakarte zu bezahlen. Diese Karte kann man an den Automaten in der Mensa und beim Personal an den Kassen aufladen. Lädt man die Karte mit mindestens zehn Euro auf, so gibt es auch noch 3 Prozent Zuschlag.



THE AUTHOR OF THE WINDOWS FILE COPY DIALOG VISITS SOME FRIENDS.

Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Beim Essen hat man in der Mensa Römer-Castell die Auswahl zwischen Essen I und Essen II sowie einem vegetarischen Eintopf. Alternativ kann man sich einen Salat an der gut ausgestatteten Salatbar gönnen.

Die Lage der Mensa ist wirklich schön. Im Sommer verführt einen der Blick auf das Römerbad allzu leicht dazu, die nachmittäglichen Vorlesungen sausen zu lassen und sich ins kühle Nass zu stürzen.

Wer sich in Poppelsdorf aufhält (zum Beispiel in den Matheinstuten), wird wahrscheinlich den Weg zur Pop-Mensa finden. Hier hat man die Wahl zwischen zwei Treppen, die zu Essen I beziehungsweise II führen. Also zuerst angucken ist nicht: Wer sich einmal entschieden hat, muss wohl mit seiner Wahl leben. Nochmal anstellen kann am Semesteranfang nämlich gut eine halbe Stunde dauern. Alternativ kann man sich auch in der Cafeteria eine Currywurst mit Fritten holen. Der Vorteil an dieser Mensa ist, dass man bei Essen II meist zwischen drei verschiedenen Fleischsorten wählen kann.

Dann gibt es noch die Nasse-Mensa. Hier tummeln sich für gewöhnlich hauptsächlich Studenten aus dem Hauptgebäude und dem Juridicum, also weniger Naturwissenschaftler. Kann aber auch mal ganz nett sein. Dafür kriegt man hier auch oft kaum einen Platz. Die Nasse-Mensa bietet übrigens auch ein Abendessen (außer in den Semesterferien).

Zum Schluss bleibt noch die Venusberg-Mensa zu erwähnen. Die Lage auf dem Venusberg ist eher ungünstig zu nennen, trotzdem gibt es Studenten, die extra den weiten Weg auf sich nehmen, um das angeblich um einiges bessere Essen zu genießen. Die Auswahl ist hier größer. Allerdings muss man auch mehr bezahlen, wenn man sich nicht für das billige Stammessen entscheidet.

Egal für welche Mensa man sich entschieden hat, immer hat man die Möglichkeit, nach dem Essen der Verdauung mit einer Tasse Kaffee oder Tee ein wenig Hilfe zukommen zu lassen, was meist auch nötig ist.

In der PH-Mensa braucht man dazu noch nicht mal den Raum zu verlassen, Cafeteria und Essensbereich gehen hier nahtlos ineinander über. Wenn man sich einen netten Unibecher mit integriertem Flaschenöffner zulegt (gibt es an jeder Cafeteria-Kasse), spart man sogar noch

Inform #94

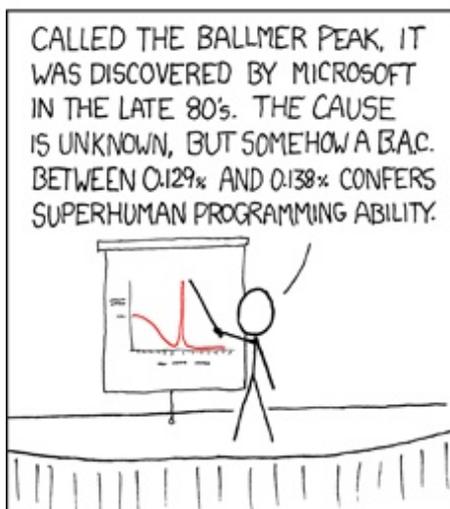
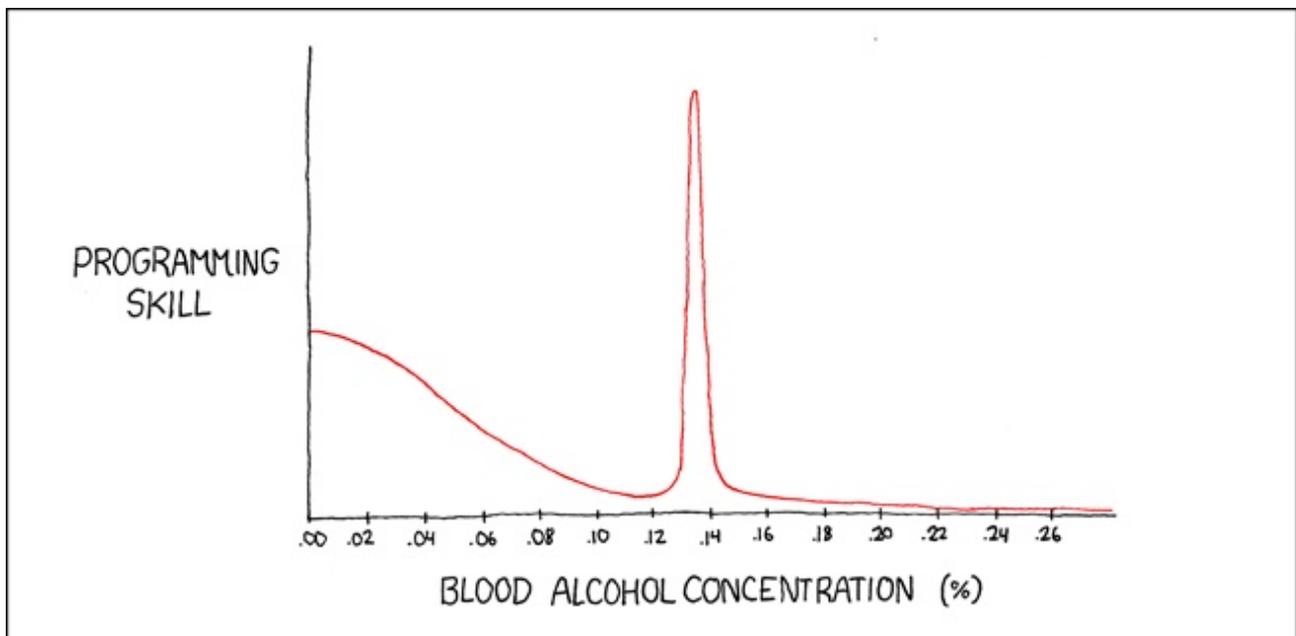
Geld, denn der Kaffee in eigener Tasse ist ein paar Cent billiger als mit der Mensa-Tasse.

In der Mensa-Cafeteria kann man es meistens eine ganze Weile aushalten, zumal sich meist einige - im Laufe der Jahre immer mehr - Menschen hier einfinden, die man kennt und die beim Nichtstun gerne behilflich sind.

Kurz nach vier fährt man vom Stuhl hoch: Ein undefinierbares Gebrüll stört einen bei der fünften Tasse, nachdem man die Aufräumaktionen um einen herum bisher

geflissentlich übersehen hat. Nach einer Weile wird dann klar, dass das Gebrüll wohl „Feierabend“ bedeuten sollte. Man tut nicht schlecht daran, dann auch wirklich bald zu gehen, sonst wird es extrem ungemütlich.

Wenn man schließlich mit einem Koffeinschock vor dem Rechner sitzt und Probleme mit der Tastatur bekommt, nimmt man sich vor, morgen vielleicht etwas weniger Zeit in der Mensa zu verbringen. (fs)



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Das Studententicket

Wieso gibt es so ein Ticket?

Die Idee eines Studententickets für den öffentlichen Nahverkehr kam erstmals in Darmstadt auf, wo es seit 1991 benutzt wird. Es gilt für den regionalen Busverkehr, wie eine normale Abo-Karte. Die Idee machte Schule und nachdem monatelang verschiedene Gremien darüber beraten und verhandelt hatten, sowie eine Urabstimmung unter den Studenten vorgenommen wurde, führte auch die Universität Bonn 1993 das Ticket per Beschluss im Studentenparlament ein.

Nun bekommt ihr seit dem Wintersemester 2009 auch ein sogenanntes NRW-Ticket. Dieses gilt als Fahrausweis in ganz Nordrhein-Westfalen und ist alles andere als unumstritten. Durch die Einführung musste der Sozialbeitrag deutlich erhöht werden und einige Studenten beschwerten sich über den „Kaufzwang“ für ein Ticket, das sie gar nicht benutzen wollen oder können. Nichtsdestotrotz wurde die Einführung durch eine demokratische Entscheidung herbeigeführt und auch Klagen gegen dieses Ticket verliefen bisher erfolglos.



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Was darf ich damit machen?

Grundsätzlich darfst du in ganz NRW jederzeit alle Busse und Bahnen verwenden. Ausgenommen hiervon sind die ICE- und IC- Züge, sowie die 1. Klasse.

Außerhalb des VRS-Bereichs musst du die Aufschläge der regionalen Anbieter, bzw. der Bahn bezahlen. (z.B. Nachtbuszuschlag oder Fahrradzuschlag) Innerhalb des VRS-Bereichs gelten zusätzliche Vergünstigungen:

- Du darfst jederzeit Kinder unter 6 Jahren mitnehmen
- Du darfst wochentags ab 9 Uhr und an Wochenend- und Feiertagen ganztägig ein Fahrrad transportieren (Falls Platz ist! Kein Recht auf Mitnahme.)
- Jeden Tag zwischen 19 und 3 Uhr, sowie an Wochenend- und Feiertagen dürft ihr einen zusätzlichen Erwachsenen und bis zu 3 Kinder zwischen 6 und 14 mitnehmen.

Wie weit darf ich fahren?

Der VRS-Bereich, mit seinen zusätzlichen Optionen erstreckt sich über Köln, Bonn, Leverkusen, Kreis Euskirchen, Rhein-Erft-Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis, Oberbergischer Kreis, sowie den Rhein-Sieg Kreis.

Es gibt sowohl für die Grenzgebiete des VRS-Raums, als auch für einige Grenzgebiete NRWs spezielle Regeln. Diese und weitere zusätzliche Informationen könnt ihr auf der Informations-seite der ASTA finden:

<http://www.asta.uni-bonn.de/semesterticket.html>

Weitere Infos zum NRW-Ticket gibt es auf: <http://www.studenten-nrw-ticket.de/nrw.html>

Soziale Härtefälle

„Im Sommersemester 2010 beträgt der Anteil für das VRS-Semesterticket 97,80 Euro, der Anteil für das NRW-Ticket 38,90

Euro. Da das Solidarprinzip gilt, müssen alle ordentlich eingeschriebenen fahrberechtigten Studierenden den Betrag für das NRW-Ticket, wie auch für das VRS-Ticket entrichten.“ (AStA)

In speziellen Fällen kann das Ticket erstattet werden. Nähere Infos, sowie Antragsformulare hierzu gibt es auf der AStA Seite.

Das kleine 1x1 des Informatikerbusfahrens

„Rein – zu früh, raus – zu spät“

Den Großteil eurer Vorlesungen und Übungen werdet ihr vorerst in der Römerstraße 164 haben. Die dortige Haltestelle heißt „Pädagogische Fakultät“ und wird von den Linien 600, 601 und 551 angefahren. Tagsüber kommt ihr mit diesen 3 Linien ca. alle 10 Minuten dorthin. Falls ihr auf Pünktlichkeit Wert legt, solltet ihr aber einen Bus früher einplanen, denn Busse aus der Stadt (vom Hbf.) kommen gerne regelmäßig zu spät. Auch beim Verlassen der nachmittäglichen Lerngruppe

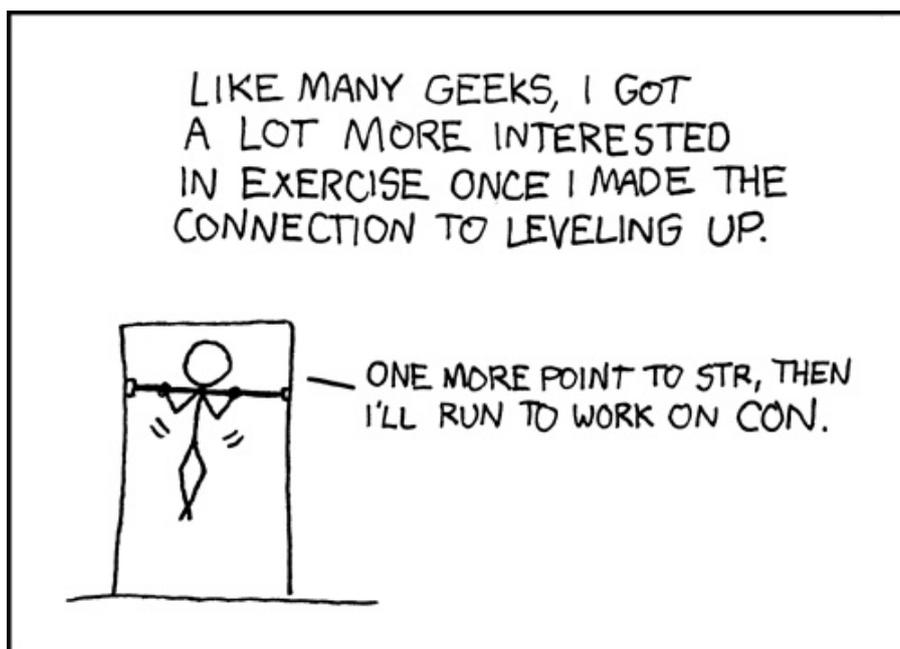
solltet ihr euch nicht auf die angegebenen Zeiten verlassen, da Busse in die Stadt gerne ein wenig zu früh sind. Falls ihr mit einem Bus der Linie 551 fahrt, solltet ihr euer Ticket bereit halten, da dort immer kontrolliert wird. Nachts fährt stündlich ein Nachtbus der Linie N1.

Hinweise

Das Studententicket ist nur zusammen mit einem gültigen Lichtbildausweis verwendbar. Wenn ihr keinen Ausweis dabei habt, habt ihr im Grunde kein Ticket. Die Bahn verlangt inzwischen relativ häufig die Vorlage eines solchen.

Das Studententicket darf nicht laminiert werden, weil sonst das Hologramm des NRW-Tickets ungültig würde.

Bei Verlust des Tickets (und damit des Studentenausweises) solltet ihr zum Studierendensekretariat (Poppelsdorfer Allee 49) gehen. Dort bekommt ihr einen kostenlosen Zweitdruck, oder zumindest einen vorläufigen Ausweis, mit dem ihr dann zumindest noch im VRS fahren dürft.



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Interview mit Prof. Dr. Joachim K. Anlauf



Wie alt sind Sie?

Das verrate ich nicht mehr, seit ich vor drei Jahren 50 geworden bin.

Sind Sie verheiratet?

Haben Sie Kinder?

Ja und Ja. Und zwar zwei. Kinder natürlich.

Haben Sie Wehr- oder Zivildienst geleistet?

Wehrdienst, 15 Monate.

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung?

Ich habe Physik studiert. Die prägendste Erfahrung war die Teilnahme an der sogenannten Miniforschung. Unter Anleitung eines Dozenten konnte man dort in den Semesterferien ein aktuelles Forschungsthema bearbeiten. In meinem Fall war das eine Monte-Carlo-Simulation von spinpolarisiertem elementarem Wasserstoff. Das war sehr spannend und hat dann auch zu meiner ersten Veröffentlichung zusammen mit dem Dozenten geführt.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang?

Studium der Physik, Promotion in Physik, Postdoc (Neuronale Netze), dann 5 Jahre Industrie (Forschungslabor von Siemens, Entwicklung eines Neurocomputers). Dann kam schon der Ruf an die Universität Bonn, an der ich seit 1995 lehre.

Welchen Informatiker / welche Informatikerin bewundern Sie am meisten?

Ich bin ja eigentlich gar kein Informatiker :-). Und Einstein war auch kein Informatiker.

Wann ist Ihre kreativste Arbeitszeit?

Ganz früh am Tag. Leider schlafe ich da meistens.

Was sagt Ihnen die Zahl 1337?

642 n1c475!

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor?

Als Sauerländer gelte ich als stur. Deshalb nimmt mich niemand mit zum Karneval. Auerdem finden es die anderen irritierend, dass ich auch ohne Verkleidung lustig sein kann.

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin?

Am liebsten mache ich Urlaub am Strand, egal wo. Irgendwann werde ich vielleicht noch einmal zwischen zwei Wirbelstürmen Urlaub in der Karibik machen. Aber die dafür verbleibende Zeit wird immer knapper. Nicht, weil ich schon so alt wäre (s.o.), sondern weil es immer mehr Wirbelstürme gibt.

Was war Ihr erster Computer? Wann war das?

Mein erster Rechner war ein HP-45-Taschenrechner, sündhaft teuer (1400 DM, umrechnen müssen Sie das selber), der Nachfolger des ersten wissenschaftlichen Taschenrechners überhaupt. Das muss so 1973 oder 1974 gewesen sein. Dafür hatte ich mein ganzes Taschengeld und diverse Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke opfern müssen. Der steht übrigens heute noch auf meinem Schreibtisch zu Hause und ist der Rechner meiner Wahl, wenn ich mal eben etwas ausrechnen muss. Meinen ersten richtigen Computer hatte ich mir selbst gebaut, ca. 1980. Mit einem Motorola 6800 Microprozessor

und dem Betriebssystem Flex, das noch auf einer Floppy Disk lief. Festplatten gab es noch nicht. Das Bios musste ich mir selber schreiben. Später habe ich mir noch selbst einen Editor in Assembler entwickelt, mit dem ich dann meine Diplomarbeit geschrieben habe. Irgendwie hatte man damals wohl mehr Zeit als heute.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer?

Fast jedes, da die meisten auf PC's installierbar sind. :-). Ich benutze aber meist Windows 7 oder Windows XP. Manchmal benutze ich auch Ubuntu Linux, aber nur in einer virtuellen Maschine, die selbst wieder unter Windows läuft. Wollten Sie das wirklich so genau wissen?

Benutzen Sie ein Smartphone und wenn ja, welches OS läuft darauf?

Ehrlich gesagt, benutze ich ein ganz einfaches, dafür sehr kleines, Mobiltelefon, das in der Hosentasche nicht weiter auffällt. Und wenn ich angerufen werde, dann klingelt es, so wie ein richtiges Telefon, Sie wissen schon: "Ring Ring!". Alles andere funktioniert bei mir nicht, ich habe es ausprobiert. Wenn mein Telefon Musik macht, dann höre ich immer interessiert zu, realisiere aber viel zu spät, dass jemand etwas von mir will. Und wenn ich einen Computer brauche, dann habe ich mein Sub-Notebook. Das ist auch schön klein, passt aber zugegebenermaßen nicht in meine Hosentasche. Dafür hat es eine richtige Tastatur und man kann auf dem Bildschirm etwas erkennen. Und ein Betriebssystem hat es auch (s.o.).

Können sie Programmieren? Wenn ja: Welche war Ihre erste Programmiersprache, welche ist Ihre liebste?

Jetzt müsste ich eigentlich beleidigt die Antwort verweigern. Die Antwort ist aber: "JA!!!". Erste Sprache: Algol 68. Dann Basic, Pascal, FORTRAN, LISP, C, C++, SQL, Java, VHDL, SystemC, Delphi. Wahrscheinlich habe ich noch ein paar vergessen. Ach ja, diverse Maschinensprachen: 6800 Assembler, 6809 Assembler, Z80 Assembler, 80x80 Assembler. Bei der aktuell liebsten Programmiersprache schwanke ich zwischen C++, Java und Delphi.

Was ist Ihr Forschungsgebiet in der Bonner Informatik?

Technische Informatik. Konkret beschäftige ich mich mit dem Design und der Programmierung von FPGAs (Field Programmable Gate Arrays), das sind programmierbare Logikbausteine, die man durch Rekonfiguration intern immer wieder neu verschalten kann, so dass beliebige Algorithmen in Ihnen massiv parallel und damit sehr schnell ablaufen können. In meiner Arbeitsgruppe wenden wir FPGAs beispielsweise für Algorithmen der Finanzmathematik an. Wir entwickeln einen Baukasten (Softwarewerkzeuge), mit dem es sehr einfach ist, auch ohne spezielle Kenntnisse über FPGAs, komplexe Algorithmen auf FPGAs zubertragen. Daneben gehört mein Herz den Neuronalen Netzen.

Sie werden im nächsten Semester Technische Informatik lesen. Was erwartet die Erstsemester in dieser Vorlesung?

Wir werden uns mit den technischen Grundlagen der Informatik beschäftigen bei einfachen Logikgattern an und endet bei

Dingen wie Pipelining und Caching. Im Grunde kann man danach seinen eigenen Computer bauen.

Wie wollen Sie den Übungsbetrieb organisieren?

Ich möchte kleine Übungsgruppen mit 15-20 Studierenden einrichten, in denen die Hausaufgaben besprochen werden und weitergehende Fragen diskutiert werden können. Zum Übungsbetrieb gehört natürlich auch die Bearbeitung der Hausaufgaben, wobei die Zusammenarbeit in kleinen Teams (2-3 Studierende) durchaus erwünscht ist.

An welchen Büchern wird sich die Vorlesung orientieren?

Da möchte ich auf das Modulhandbuch verweisen, das man leicht über die Homepage des Instituts findet. Dort finden sich für alle Vorlesungen die Inhalte und die begleitende Literatur. Um die Frage aber direkt zu beantworten: Im Wesentlichen orientiere ich mich an dem Buch "Grundlagen der Technischen Informatik" von Dirk W. Hoffmann.

Wird es ein Skript geben?

Nein. Ich orientiere mich an dem Lehrbuch. Es wird aber die Vorlesungsfolien zum Runterladen geben.

Haben Sie einen besonderen Rat speziell für die kommenden Erstsemester?

Informatik macht Spaß, und den sollte man sich nicht verderben lassen, auch wenn es zwischendurch in den Prüfungen einmal hart werden sollte. Die Zusammenarbeit mit anderen gehört auch dazu. Die Erstsemester sollten schnell versuchen, sich mit anderen zusammen zu tun und nicht versuchen,

als Einzelkämpfer durch das Studium zu kommen.

Wie haben Sie während Ihrer eigenen Studienzeit die Fachschaften wahrgenommen?

Ich muss gestehen, dass ich mich damals nicht für die Fachschaften interessiert habe. Wahrgenommen habe ich sie eigentlich nur, weil damals ein Studentenstreik organisiert wurde. Heute weiß ich, dass die Fachschaftsarbeit sehr wichtig ist, für die Interessen der Studierenden und natürlich auch als Ansprech- und Verhandlungspartner für uns Dozenten.

Was war Ihr erster Kontakt mit der Bonner Fachschaft?

Ich glaube es war ebenfalls ein Interview, als ich 1995 die Lehre in Bonn aufgenommen hatte.

Worin sehen Sie die Gründe, dass kaum jemand sein Studium (speziell Informatik in Bonn) in der Regelstudienzeit schafft?

Ich glaube, Informatik wird unterschätzt. Am Anfang scheint alles klar und einfach zu sein. Man kennt vieles aus der Schule, man surft den ganzen Tag im Internet, und die Dozenten erklären einem was ein Bit oder ein Byte ist. Daher nehmen viele die Vorlesungen am Anfang nicht ernst. Wenn es dann schwierig wird, gelingt oft der Umstieg nicht, denn jetzt ist Lernen angesagt. Und am Ende hat man nicht die Zeit, sich auf alle Prüfungen, die dann ja Schlag auf Schlag kommen, vorzubereiten. Leider fallen dann relativ viele Studierende nicht nur durch eine Prüfung durch, sondern gleich durch mehrere, oder gar durch alle. Dann ist ein ganzes Semester verloren und der Studienplan kommt durcheinander. Von Regelstudienzeit kann dann keine Rede

mehr sein. Daher mein Rat: Versuchen Sie von Anfang an am Ball zu bleiben, damit es am Ende nicht eng wird.



Interview mit Prof. Dr. Norbert Blum



Wie alt sind Sie?
56

Sind Sie verheiratet?
Haben Sie Kinder?
ja, nein

Haben Sie Wehr- oder
Zivildienst geleistet?
Wehrdienst

Was war in Ihrem Studium die
prägendste Erfahrung?
Ausgezeichnete Vorlesungen von guten
Dozenten

Wie war Ihr beruflicher Werdegang?
Diplom (Informatik mit Nebenfach
Mathematik), Promotion und Habilitation
in Saarbrücken. Danach Professor in
Bonn.

Welchen Informatiker bzw. welche
Informatikerin bewundern Sie am
meisten?
Ich bewundere keine Informatiker oder
Informatikerin. Es gibt einige, die ich
aufgrund ihrer Leistungen sehr
respektiere, z.B. Leslie Valiant oder
Alexander Razborov.

Wann ist Ihre kreativste Arbeitszeit?
morgens

Was sagt Ihnen die Zahl 1337?
Dies ist eine natürliche Zahl.

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie
davor?
Flucht

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und
wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin?
Weniger das wo sondern das wie ist mir
wichtig. Ich bevorzuge Camping.

Was war Ihr erster Computer? Wann
war das?
1975 habe ich erstmal auf dem
Großrechner TR440 rechnen lassen.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem
Computer?
Unix

Benutzen Sie ein Smartphone und wenn
ja, welches OS läuft darauf?
nein

Können Sie Programmieren? Wenn ja:
Welche war Ihre erste
Programmiersprache, welche ist Ihre
liebste?
ALGOL 60, keine Lieblingssprache.

Was ist Ihr Forschungsgebiet in der
Bonner Informatik/Mathematik?
Diskrete Algorithmen

Sie werden im nächsten Semester Logik
und Diskrete Strukturen lesen. Was
erwartet die Erstsemester in dieser
Vorlesung?
Einführung in Mengenlehre, Logik,
Berechenbarkeit und elementare
Datenstrukturen

Wie wollen Sie den Übungsbetrieb
organisieren?
wie üblich

An welchen Büchern wird sich die Vorlesung orientieren?
wird in der Vorlesung bekannt gegeben.

Wird es ein Skript geben?
teilweise

Haben Sie einen besonderen Rat speziell für die kommenden Erstsemester?

Am Ball bleiben. Stetiges organisiertes arbeiten, da ein Rückstand schwer wieder aufzuholen ist.

Wie haben Sie während Ihrer eigenen Studienzzeit die Fachschaften wahrgenommen?

Politischer als in den vergangenen Jahren. Ich selbst hatte guten Kontakt zu einigen Fachschaftsmitgliedern.

Was war Ihr erster Kontakt mit der Bonner Fachschaft?

Weiß ich nicht mehr.

Worin sehen Sie die Gründe, dass kaum jemand sein Studium (speziell Informatik in Bonn) in der Regelstudienzeit schafft?

Studieren innerhalb der Regelstudienzeit verlangt von Anbeginn konzentriertes und gut organisiertes arbeiten. Dies lernt man leider nicht in der Schule.

Interview mit Dr. Nils Goerke



Wie alt sind Sie?
48

Sind Sie verheiratet?
Haben Sie Kinder?
Keine Kinder, nicht verheiratet.

Haben Sie Wehr- oder Zivildienst geleistet?

15 Monate Bundeswehr, Pionier.

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung?

Die intensive Arbeit in einer Gruppe von Freunden, sowohl für die Aufgabenzettel in den ersten 4 Semestern, als auch für die beiden Prüfungsvorbereitungen für Vordiplom und Diplom und die Gruppe während der 1.5 Jahre Diplomarbeit.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang?
bis 1984 Schule mit mehreren Schulwechseln, Tübingen, Paris, Moskau
1982-85 Physik Grundstudium Marburg, Vordiplom
1985-89 Physik Hauptstudium Münster, Diplom,
1989 Diplom in Physik 1989-92 Wiss.

Mitarbeiter in Düsseldorf, Abt. Biokybernetik

1992-97 Wiss. Mitarbeiter Informatik Bonn, Abt. Neuroinformatik

1997 Promotion zum Dr. rer-nat

1997-2008 Wiss. Mitarbeiter Informatik Bonn, Abt. Neuroinformatik

seit 2008 Wiss. Mitarbeiter Informatik Bonn, Abt. Autonome Intelligente Systeme

Welchen Informatiker bzw. welche Informatikerin bewundern Sie am meisten?

John von Neumann, Dr. Susan Calvin

Wann ist Ihre kreativste Arbeitszeit?

Hängt von der Tagesform ab: manchmal morgens 7-10 Uhr, manchmal abends 20-3 Uhr

Was sagt Ihnen die Zahl 1337?

6@|2 //!*

Feiern Sie Karneval oder fichten Sie davor?

Ich feiere Karneval, und halte manchmal sogar eine Karnevals-Vorlesung zu Weiberfastnacht

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin? Urlaub in Nordschottland. Ich möchte gerne mal Machu Piccu sehen.

Was war Ihr erster Computer? Wann war das?

1979 habe ich meinen ersten Computer gekauft: ein TRS-80 Model 1 Tandy Radio Shack mit Z80 Prozessor, 800KHz, 16 K Hauptspeicher, Audiokassette als Speichermedium. Ab 1978 habe ich in der Schule schon mit einer PDP-11 / 03 von DEC gearbeitet.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer?

Linux Jaunty Jackalope, und VMware mit Windows XP.

Benutzen Sie ein Smartphone und wenn ja, welches OS läuft darauf?

Ja, ich habe ein Smartphone mit Linux
uname -a meldet: 2.6.28-omap1

Können Sie Programmieren? Wenn ja: Welche war Ihre erste Programmiersprache, welche ist Ihre liebste?

Ja, FORTRAN IV, BASIC, ASSEMBLER (gleichzeitig erlernt). Zur Zeit programmiere ich am liebsten in C

Was ist Ihr Forschungsgebiet in der Bonner Informatik?

Ich forsche und arbeite mit, und an neuronalen Netzen und anderen lernfähigen (hoffentlich) intelligenten Strukturen und Systemen. Ich interessiere mich insbesondere dafür wie diese Systeme strukturiert und organisiert sein müssen, damit lernfähige Systeme intelligentes Verhalten zeigen können. Ich arbeite unter anderem an autonomen Robotern, um die gewonnenen Erkenntnisse zu testen.

Sie werden im nächsten Semester

Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens lesen. Was erwartet die Erstsemester in dieser Vorlesung?

In der Vorlesung Techniken des Wissenschaftlichen Arbeitens möchten wir den Studierenden das Handwerkszeug für wissenschaftliches Arbeiten näher bringen. Wir werden in der Vorlesung mit Hilfe von Folien die wichtigsten Inhalte ansprechen und erläutern. In den Übungsgruppen haben Sie dann Gelegenheit diese Inhalte selbständig zu vertiefen und zu üben.

Ein besonderer Schwerpunkt der Vorlesung liegt dabei auf dem Austausch von wissenschaftlichen Inhalten. Wir möchten Ihnen beibringen was wissenschaftliche Literatur ist, wie man diese sucht und findet, wie man an diese Texte herangeht um den Inhalt verstehen zu können. Ebenso sollen Sie lernen, wie man einen wissenschaftlichen Text strukturiert und selber verfasst. Sie werden lernen wie ein wissenschaftlicher Vortrag aufgebaut ist und werden üben einen solchen Vortrag weitgehend frei vor Publikum zu halten.

Zum Glück gibt es für alle diese Aufgaben unterstützende Werkzeuge (Suchmaschinen, Textverarbeitung, Präsentationstools, ...) die wir Ihnen nahe bringen wollen und deren Umgang Sie üben werden. Die Vorlesung beinhaltet wöchentliche Hausaufgaben und 2 Studienleistungen die Sie bestehen müssen um an der mündlichen Modulprüfung teilnehmen zu dürfen. Eine etwa 6 seitige schriftliche wissenschaftliche Ausarbeitung und ein Folienvortrag zu einem Thema das wir Ihnen vorgeben.

1. Studienleistung: Erstellen eines wissenschaftlichen Textes (etwa 6-7 Seiten) 2. Studienleistung: Halten eines Vortrags (etwa 10-20 Minuten).

Wie wollen Sie den Übungsbetrieb organisieren?

Die Übungen sollen wöchentlich in kleinen Gruppen von etwa 8-10 Personen stattfinden. Ein sog. Tutor (in der Regel ein Studierender aus einem höheren Semester) wird die Übungen betreuen. Sie werden wöchentlich eine Hausaufgabe erhalten in der Sie typischerweise einen ein- bis zweiseitigen Text zu einem von uns vorgegebenen Thema erstellen sollen. Der Tutor (die Tutorin) wird dann den von Ihnen erstellten Text korrigieren, bewerten und Ihnen Tipps geben, wie sie besser werden können. In den Übungen werden Sie praktische Erfahrung sammeln in Bereichen z.B. wie man Literatur sucht, wo die Informatik und die Uni-Bibliothek ist, wie man dort z.B. ein bestimmtes Buch findet, wie man einen Vortrag vorbereitet und hält.

An welchen Büchern wird sich die Vorlesung orientieren?

Die Vorlesung wird nicht nach einem bestimmten Buch gehalten, man kann den Inhalt der Vorlesung also nur bei den im Netz bereitgestellten Folien genau verfolgen. Wir empfehlen aber als Begleitlektüre das folgende Buch: Norbert Franck, Joachim Stary (Hg.): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, 13. Auflage, Schningh-Verlag, Reihe UTB Bd. 724, 2006, 17,90.

Wer deutlich über den Tellerrand der Vorlesung hinaussehen möchte und bereits wertvolle Anregungen für die Bachelorarbeit (und ggf. die Master- oder gar Doktorarbeit) finden möchte, dem sei auch noch folgendes, mittlerweile klassische Buch empfohlen:

Umberto Eco: Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt, 11. Auflage, Verlag C.F. Müller,

Reihe UTB Bd. 1512, 2005, 15,90

Wird es ein Skript geben?

Voraussichtlich nicht, aber die Folien kommen ins Netz

Haben Sie einen besonderen Rat speziell für die kommenden Erstsemester?

Für viele Erstis wird das erste Semester etwas komplett neues in Ihrem Leben sein: keine Schule mehr, man kann sich die Zeit selber einteilen, man kann auf bleiben so lange man will, ist eventuell sogar weg von Zu Hause, lernt täglich neue Leute kennen, lernt die Kneipen in Bonn kennen und fühlt sich erstmal frei. Auf der anderen Seite will die Uni und das Studium ja was von einem: man muss Zettel lösen, Aufgaben rechnen, Vorlesung besuchen und nacharbeiten,Aber auch privat kommt was dazu: Wäsche waschen, Einkaufen gehen, putzen, aufräumen, Miete zahlen, vielleicht sogar nebenher arbeiten um Geld zu verdienen, und, und, und, ... Irgendwann weiß man nicht mehr wo einem der Kopf steht. Durchhalten, nicht entmutigen lassen, beißen Sie sich durch! Im Prinzip geht es allen so, oder ist es allen mal so ergangen. Aber bitte, verlieren Sie dann den Enthusiasmus nicht, mit dem Sie Ihr Studium begonnen haben. Dann kann, und wird Ihnen Ihr Studium auch Spaß machen und das soll es doch auch

Wie haben Sie während Ihrer eigenen Studienzeit die Fachschaften wahrgenommen?

In Marburg als eine politische Gruppierung, in Münster gar nicht.

Was war Ihr erster Kontakt mit der Bonner Fachschaft?

In der Informatik in Bonn hat sich die Fachschaft damals, als ich nach Bonn

kam, persönlich vorgestellt. Der Fachschafts-Vorsitzende hat mich nach meinem Werdegang und nach meinen Interessen gefragt und mir Hilfe angeboten um mich in Bonn ein zu leben. Den ersten inhaltlichen Kontakt hatte ich etwa 3 Monate später, als Prof. Eckmiller und ich versucht haben Arbeitsplätze für die Studierenden im Foyer zu organisieren.

Worin sehen Sie die Gründe, dass kaum jemand sein Studium (speziell Informatik in Bonn) in der Regelstudienzeit schafft?

Zu wenig Studierende nutzen ihre komplette Zeit um sich intensiv auf Ihr Studium zu konzentrieren. Zum Teil geht es nicht anders weil nebenher Geld verdient werden muss (das ist schade), zum Teil sind andere Aktivitäten aber auch so interessant und zeitraubend, dass das Studium darunter leidet. Aber für die Informatik Bonn hoffe ich, dass das ein Problem der Vergangenheit ist, und unser Informatik-Bachelor wieder mehr Studierende in der Regelstudienzeit zu einem Abschluss bringt.

Interview mit Prof. Dr. Rainer Manthey



Wie alt sind Sie?
Inzwischen schon 55 Jahre nun sind nur noch vier Informatikkollegen hier in Bonn älter als ich.

Sind Sie verheiratet?
Haben Sie Kinder?

Verheiratet ja, seit 21 Jahren, Kinder nein, aber schon über 150 Diplomanden da kommen schon gelegentlich väterliche Gefühle auf (ganz unterschiedlicher Art).

Haben Sie Wehr- oder Zivildienst geleistet?

Ja, die damals minimal nötigen 15 Monate Wehrdienst zu mehr als zum Gefreiten (Krautfahrer B und Sprechfunker) habe ich es aber nicht bringen wollen.

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung?

Sorry, nichts Informatisches! Die vielen Jahre im Uni-Orchester in Kiel haben mich viel mehr geprägt als die Frühzeit der Informatik an deutschen

Hochschulen. Aber geschadet hat das zum Glück wohl nicht.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang?

Nach dem Diplom an der Uni Kiel (1979) bot mir mein Betreuer eine Mitarbeiterstelle an, auf der ich fünf Jahre lang forschte und Studenten betreute. 1984, nach der Promotion, ging ich zum gerade neu gegründeten European Computer Science Research Centre (ECRC) nach München, wo ich fast acht Jahre lang in einem internationalen Kontext Spitzenforschung machen durfte. Eine tolle Zeit in einer ganz anderen Welt, die viele meiner Kollegen nie kennenlernen durften. 1992 kam dann der Ruf an die Uni Bonn und dort werde ich mit ganz hoher Wahrscheinlichkeit auch 2019 meine berufliche Laufbahn beenden.

Welchen Informatiker bzw. welche Informatikerin bewundern Sie am meisten?

Bewundern tue ich Menschen, die wirklich Großes geleistet haben (und davon gibt es doch recht viele). In der

Informatik kann ich solche ganz großen Taten bisher kaum erkennen.

Wann ist Ihre kreativste Arbeitszeit? Morgens, im Sommer sogar vor 9 Uhr (also im Uni-Umfeld vor dem Aufstehen).

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor?

Ich bin Norddeutscher, und dort ist Karneval etwa so wichtig wie Skifahren oder Weinbau. Acht Jahre in Bayern und 14 Jahre im Rheinland haben mich nicht zum Narren machen können (Skifahren und Weinbau tue ich auch noch nicht, höchstens Weintrinken) ich fürchte, der Karneval wird an mir auch in den nächsten 53 Jahren keine Freude haben.

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin?

Zumindest jeder zweite Urlaub führt meine Frau und mich auf die britischen Inseln. Wir sind große Cornwall- und Schottland-Fans. In diesem Sommer gehts für drei Wochen (längster Urlaub meines Lebens!) nach Schottland und auf die Hebriden, eine wunderbare Gegend! Es gibt viele Länder, in denen ich noch nicht war (und vermutlich auch nie sein werde). Richtig fehlen tun mir eigentlich nur noch Norwegen und vielleicht Kanada einmal Nordlicht, immer Nordlicht.

Was war Ihr erster Computer? Wann war das?

Meinen ersten Kontakt mit einem Computer hatte ich erst nach Beginn meines Studiums, im WS 1973/74. An PCs, gar zuhause, war damals noch nicht zu denken! Dieser Computer hieß PDP-10, und ich habe ihn eigentlich die ersten Jahre lang nie gesehen, denn er befand sich hinter den verschlossenen Türen des Rechenzentrums in Kiel. Man nahm mit diesem Computer Kontakt auf

mittels einer Fernschreibertastatur (eines Teletype) und mittels Lochkarten dunkle Vorzeit! Danach habe ich in Studium und Dienst dreißig Jahre Rechnerentwicklung als klassischer User mitgemacht. Einen eigenen PC, privat bei mir zu Hause, habe ich erst seit vier Jahren.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer?

Windows sowohl zu Hause als auch im Dienst. Ich habe UNIX intensiv kennengelernt und auch Betriebssysteme, die es heute gar nicht mehr gibt, aber ich bin wirklich überzeugt, dass Windows für meine Bedürfnisse die beste Wahl ist, auch wenn Bill Gates damit viel Geld verdient. Sorry folks!

Können Sie Programmieren? Wenn ja: Welche war Ihre erste Programmiersprache, welche ist Ihre liebste?

Was für eine Frage an einen Informatik-Prof das zeigt, wie viel Schaden meine Kollegen und ich hier in Bonn in der Vergangenheit angerichtet haben! Ja, ich kann programmieren, ich habe zu meinen aktiven Zeiten auch viel programmiert, aber ich verliere mehr und mehr die Übung. Dafür kann ich inzwischen nützliche Dinge wie Prüfungsordnungen schreiben, Sitzungen leiten und Interviews geben. Meine erste Programmiersprache war BASIC. Im Übrigen liebe ich meine Frau, aber keine Programmiersprachen.

Was ist Ihr Forschungsgebiet in der Bonner Informatik?

Großräumig Informationssysteme und Datenbanken, genauer Deduktive Datenbanken und Deskriptive Programmierung, Noch spezieller im Moment Anwendung von DB-

Regelkonzepten für das Monitoring von Datenströmen und in der Bioinformatik.

Sie werden im nächsten Semester Informationssysteme und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens lesen. Was erwartet die Erstsemester in dieser Vorlesungen?

Eine hoffentlich interessante und anregende Einführung in die Grundlagen der rechnergestützten Verarbeitung größerer Informations- und Datenmengen. Dabei stehen die klassischen relationalen Datenbanken ganz deutlich im Vordergrund, aber es werden auch neuere Technologien wie Internetinformationssysteme, XML und Information Retrieval mit angesprochen werden.

Wie wollen Sie den Übungsbetrieb organisieren?

Wir werden Übungsgruppen von 10-15 Teilnehmern anbieten, sofern wir genügend qualifizierte Tutoren finden. Das praktische Arbeiten wird in den Übungen genauso wie das Vertiefen des theoretischen Stoffes auf dem Programm stehen - und ganz konkret werden die Übungen gleich vom ersten Tag an die Vorbereitung auf die Klausur im Februar mit unterstützen.

An welchen Büchern wird sich die Vorlesung orientieren?

Das sehr erfolgreiche, bereits in hoher Auflage immer wieder verbesserte Lehrbuch von Kemper/Eickler Datenbanksysteme wird die wichtigste Lektüre darstellen. Die Vorlesung wird aber einen eigenen Weg gehen, der sich an dieser Quelle orientiert, ohne ihr genau zu folgen.

Wird es ein Skript geben?

Es wird einen Foliensatz geben, der auch lesbar wie ein Skript ist. Die Folien wird es größtenteils schon zu Semesterbeginn geben.

Haben Sie einen besonderen Rat speziell für die kommenden Erstsemester?

Mein wichtigster Rat ist, das Studium vom allerersten Tag an sehr, sehr ernst zu nehmen und sich so früh wie möglich intensiv darüber zu informieren, wie die Dinge wirklich funktionieren. Am Ende der Vorlesungszeit warten unmittelbar die ersten vier Prüfungen auf Sie. Wer erst nach Weihnachten mit der Prüfungsvorbereitung beginnt, hat keine Chance mehr! Die Prüfungsvorbereitung muss am ersten Tag der zweiten Vorlesungswoche beginnen, in allen vier Vorlesungen. Nur in der ersten Woche ist Zeit sich einzugewöhnen. Sicher gibt es auch für Erstis 2010 Aussicht auf ein Leben neben dem Studium, aber nur, wenn der Tag wirklich 24 Stunden hat. Tarifliche Arbeitszeit ist an der Universität für fast alle Menschen, die sich mit Wissenschaft beschäftigen, ein Märchen.

Wie haben Sie während Ihrer eigenen Studienzeit die Fachschaften wahrgenommen?

Ich habe studiert, als Fachschaften noch voll im politischen Kampf der 1968er Jahre engagiert waren das hat mit heute fast gar nichts mehr zu tun. Da gab es Hörsaalbesetzungen und Prorektoren wurden in der Mensa mit Quark übergossen die Ziele waren groß und idealistisch, aber die Mittel unangemessen und letztlich nutzlos. Die Fachschaften, die wir heute etwa hier in Bonn haben, arbeiten nicht spektakulär und revolutionär, aber unendlich viel wirkungsvoller für das Wohl ihrer

Kommilitonen als damals.

Was war Ihr erster Kontakt mit der Bonner Fachschaft?

Vermutlich beim Interview für die Ersti-
Inform im WS 1993/94, als ich erstmals
Anfängervorlesung hielt, nur ein Jahr,
nachdem ich Professor geworden war.
Seitdem hatte ich oft Kontakt mit der
Fachschaft, und kann gerade der
Informatik hier in Bonn zu ihrer
Fachschaft nur gratulieren.

Worin sehen Sie die Gründe, dass kaum
jemand sein Studium (speziell Informatik
in Bonn) in der Regelstudienzeit schafft?

Ich denke, da spielt vieles zusammen.
Die meisten Studis, die heute in Bonn
Informatik studieren, haben noch die gar
nicht so fernen Jahre einer enormen
überlast an Anfängern mitbekommen
das hat notgedrungen große Schäden
angerichtet, denn die personelle und
finanzielle Ausstattung, die wir hier in
Bonn zur Verfügung hatten (und haben) ist
für 300-500 Anfänger einfach überhaupt
nicht ausgelegt. Sicher hat die
traditionelle Studien- und
Prüfungsorganisation (die alte DPO)
auch deutliche Hindernisse für zügiges
Studium aufgewiesen, da haben wir

2003 mit der sehr frühen Modularisierung
Abhilfe geschafft, die schon deutlich
Wirkung zeigt. Mit Bachelor/Master wird
das noch besser, weil unser
Studienaufbau noch einmal deutlich
modernisiert werden wird.

Ein wesentlicher Grund für zu langes
Studium ist aber auch ganz sicher darin
zu sehen, dass bei einem großen Anteil
der Anfänger eine ganz falsche
Vorstellung davon herrscht, was
Informatik wirklich ist, erst recht an einer
Universität, und sich kaum jemand

darauf vorbereitet, wie groß der
Unterschied zwischen Schule und Uni
doch ist. Gerade der plötzliche Zwang,
sich selbst organisieren zu müssen und
selbst für alles verantwortlich zu sein,
kommt doch vielfach unerwartet. Das ist
zwar immer schon so gewesen, auch als
ich studiert habe, aber der Prozentsatz
der Anfänger, die damit schwer zu
kämpfen haben, wächst ständig.

Last but not least kann man natürlich nur
dann wirklich in der Regelstudienzeit
bleiben, wenn man sich auch voll aufs
Studium konzentrieren kann. Wer auch
im Semester arbeiten muss, braucht
zwangsläufig länger. Auch ich habe
übrigens unter den idyllischen
Bedingungen von 30 Anfängern im Jahr
1973 mein Studium nicht in der
Regelstudienzeit abgeschlossen,
sondern knapp 12 Semester gebraucht
statt 9. Ich weiß aber auch heute (und
wusste damals), woran das lag, und
dass es anders gegangen wäre!



Interview mit Prof. Dr. Andreas Weber



Wie alt sind Sie?
46

Sind Sie verheiratet?
Haben Sie Kinder?
Ja und ja (eine Tochter)

Haben Sie Wehr- oder Zivildienst geleistet?

Nein

Was war in Ihrem Studium die prägendste Erfahrung?

Die Vorlesung von A. Ehrenfeucht, einem bekannten Mathematiker (der zur Informatik gewechselt ist), die ich während meines Studiums als Austauschstudent in Boulder, CO, USA, gehört habe. In dieser Vorlesung ist mir klar geworden, dass ich Informatik interessanter als Mathematik finde, da man kreativer arbeiten kann. Dies war einer der Impulse, nach dem Mathematikstudium in Informatik zu promovieren.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang?

Nach dem Diplom in Mathematik (mit Nebenfach Informatik) erhielt ich 1990 das Angebot, in dem damals neuen Institut für Informatik der Universität Tübingen als Assistent zu arbeiten und dabei promovieren zu können. Nach meiner Promotion im Jahre 1993 war ich zunächst noch zwei Jahre Assistent in Tübingen, war danach 2 Jahre mit einem Postdoktorandenstipendium der DFG am Department of Computer Science der Cornell University, daraufhin nochmals knapp zwei Jahre in Tübingen (wo ich auch in Informatik habilitierte). Von September 1999 bis zum Frühjahr 2001 war ich am Fraunhofer-Institut für

Graphische Datenverarbeitung in Darmstadt, und seit April 2001 bin ich Professor hier in Bonn.

Welchen Informatiker bzw. welche Informatikerin bewundern Sie am meisten?

Donald Knuth, da ich ihn immer noch für den vollständigsten Informatiker halte. Er hat sehr gute theoretische Arbeiten geleistet, die auch für die praktische Informatik von direkter Relevanz sind und darüber hinaus Systeme realisiert und selbst programmiert, die nach wie vor in stndigem Gebrauch sind (vor allem TeX).

Wann ist Ihre kreativste Arbeitszeit?

Bis zur Geburt unserer Tochter kurz vor Mitternacht, inzwischen ist das auch öfters zwischen 5 und 7 Uhr.

Was sagt Ihnen die Zahl 1337?

Spontan wenig - hier kann ich weder mit dem berühmten Mathematiker Ramanujan mich messen, dem zu beliebig erwähnten Zahlen eine mathematische Besonderheit auffiel, noch mit vielen Historikern, denen zu jeder Jahreszahl spontan historische Ereignisse in den Sinn kommen.

Feiern Sie Karneval oder flüchten Sie davor?

Da ich aus einer Region stamme, in der kein Karneval gefeiert wird ist mein Bezug zum Karneval nicht so stark. Ich habe in den letzten Jahren gelegentlich hier Karneval mitgefeiert, aber eher sporadisch.

Wo machen Sie am liebsten Urlaub und wo wollen Sie auf jeden Fall einmal hin?

In den Bergen. Mein Wunschziel ist nach wie vor der Concordia-Platz im Karakorum (seit dem letzten Interview

hat sich dieser Wunsch noch nicht realisieren lassen).

Was war Ihr erster Computer? Wann war das?

Mein erster eigener Computer war ein ATARI 800 im Jahre 1983.

Welches Betriebssystem läuft auf Ihrem Computer?

Windows und MacOS (bei dem ich vor allem auch schätze, dass unter der Oberfläche ein vollständiges UNIX verfügbar ist).

Benutzen Sie ein Smartphone und wenn ja, welches OS läuft darauf?

Nein.

Können Sie programmieren? Wenn ja: Welche war Ihre erste Programmiersprache, welche ist Ihre liebste?

Ja, auch wenn ich die letzten Jahre aktiv nicht mehr sehr viel programmiert habe. Meine ersten Programmiersprachen waren Basic und PASCAL.

Was ist Ihr Forschungsgebiet in der Bonner Informatik/Mathematik?

Meine wichtigsten Forschungsgebiete liegen in einem Teilgebiet der Computergraphik, genauer der Computeranimation, und hier in der "Physikalisch basierten Modellierung". Zwei Projekte, die ich intensiv bearbeite, sind die computergraphische Modellierung von Haaren und Frisuren, sowie die physikalisch-basierte Synthese und Analyse von Bewegungen.

Sie werden im nächsten Semester "Algorithmisches Denken und imperative Programmierung" lesen. Was erwartet die Erstsemester in dieser Vorlesung?

In den Grundzügen wird die Vorlesung ähnlich zu denen in den letzten Jahren sein, es gibt jedoch einige Änderungen,

die sich zum Teil aus den Änderungen unserer Bachelorprüfungsordnung ergeben. Zum einen ist die Vorlesung nicht mehr verpflichtend für alle Studierenden: Wer in der Schule (oder anderweitig) schon einige Erfahrung mit imperativer Programmierung gewonnen hat, muss die Vorlesung nicht mehr belegen (sondern muss später verpflichtend die "Systemnahe Programmierung" belegen. Die Ausrichtung der Vorlesung "Algorithmisches Denken und imperative Programmierung" auf Programmieranfänger und Studenten mit wenig Programmiererfahrung kann damit hoffentlich klarer umgesetzt werden. (Wer diese Vorlesung hört, kann dann die "Systemnahe Programmierung" im 3. Semester als Wahlpflicht belegen, muss sie aber nicht mehr als Pflichtveranstaltung.) Wie in den letzten Semestern sollen die grundlegenden Konzepte des algorithmischen Denkens wiederum sehr schnell anhand einer imperativen Programmiersprache mit Leben gefüllt werden. Im Gegensatz zu den letzten Jahren möchte ich hierzu jedoch den "imperativen Kern" der objektorientierten Sprache Java verwenden (statt PASCAL).

Die Vorlesung wird grundstätzlich sehr ähnlich sein zu der, die im letzten WS von Herrn Manthey gelesen wurde. Die grundlegenden Konzepte des algorithmischen Denkens sollen sehr schnell anhand einer imperativen Programmiersprache mit Leben gefüllt werden. Hierfür werde ich - wie im letzten Jahr schon geschehen - die inzwischen alt-ehrwürdige aber für Lehrzwecke immer noch hervorragend geeignete Programmiersprache PASCAL nehmen, und erst am Ende der Vorlesung darauf eingehen, wie diese

imperativen Konzepte sich auch mit einer objektorientierten Sprache wie Java realisieren lassen - und einen Kern der Programmiersprache bilden.

Wie wollen Sie den Übungsbetrieb organisieren?

Gerne würde ich den Übungsbetrieb wieder in Kleinstgruppen (zu jeweils ca. 3 oder 4 Studierende) organisieren. Dankenswerterweise stehen hierfür genügend Mittel zur Verfügung - ich suche jedoch noch Studenten in höheren Semester als Tutoren.

An welchen Büchern wird sich die Vorlesung orientieren?

Die Vorlesung wird sich in vielen Teilen an "Wolfgang Kuchlin, Andreas Weber: Einführung in die Informatik - objektorientiert mit Java" orientieren, jedoch teilweise etwas anders strukturiert sein.

Wird es ein Skript geben?

Ein Skript im eigentlichen Sinne nicht, jedoch werden die Vorlesungsfolien zur Verfügung gestellt und stellen eine Art von Skriptum dar.

Haben Sie einen besonderen Rat speziell für die kommenden Erstsemester?

Programmieren ist ein "ordentliches Handwerk" das man vor allem aktiv lernt. Bearbeiten sie - zusammen mit einigen Kommilitonen - die Übungsaufgaben sorgfältig und gehen Sie in die Tutorien! Den Rat, die Übungen (in Kleingruppen) intensiv zu bearbeiten, möchte ich auch für die anderen Vorlesungen geben. Nehmen Sie auch frühzeitig die vielfältigen Beratungs- und Betreuungsangebote wahr - viele Probleme, die die Umstellungen von der Schule zu einem Universitätsstudium mit sich bringen, lassen sich ohne Hilfe

oftmals kaum bewältigen, mit etwas Beratung und Hilfe aber häufig relativ einfach.

Wie haben Sie während Ihrer eigenen Studienzeit die Fachschaften wahrgenommen?

Die Einführungsveranstaltungen waren sehr hilfreich für mich im ersten Semester.

Was war Ihr erster Kontakt mit der Bonner Fachschaft?

Der erste prägende Kontakt war das Interview zur Informatik I im Wintersemester 2002/2003. (Der damalige Interviewer ist von mir für einige Semester als SHK gewonnen worden und ist nach Abschluss seines Studiums einer meiner Assistenten geworden.) Aber auch unabhängig davon habe ich die Bonner Informatik-Fachschaft stets als sehr engagiert und konstruktiv arbeitend erlebt - von den Erstsemestereinführungen über die Organisation der Vorlesungsumfragen zu der Arbeit in den Gremien und Kommissionen, insbesondere auch den überaus engagierten und konstruktiven Einsatz der Fachschaft für die räumliche Unterbringung der Informatik in den letzten Monaten.

Worin sehen Sie die Gründe, dass kaum jemand sein Studium (speziell Informatik in Bonn) in der Regelstudienzeit schafft?

Solche Gründe klar identifizieren zu können sehe ich als wichtige Aufgabe. Es gibt hier sicherlich verschiedene Gründe bei unterschiedlichen Personengruppen - oftmals mag auch der Effekt eintreten, dass Gründe, die für sich allein genommen nur eine geringe Verzögerung ergeben würden, sich miteinander multiplizieren und dann zu wesentlich größeren führen. Statt solche

Gründe, die bei einigen relevant sein mögen, bei anderen aber nicht, aufzulisten, möchte ich daher nochmals den Rat, den ich oben schon gegeben habe, wiederholen: Nehmen Sie frühzeitig die vielfältigen Beratungs- und Betreuungsangebote wahr! Hier kann individuell auf Ihre Situation eingegangen werden.

Insbesondere möchte ich die Erstsemester-Bachelor-Studenten auch darum ersuchen, das neu geschaffene Mentorenprogramm zu nutzen. Im ersten Jahr wurde dieses von Bachelor-Studenten (im Gegensatz zu den Master-

Studenten) leider kaum genutzt.

Nach Einführung des Bachelors vor 3 Jahren lässt sich bislang feststellen, dass nur wenige Studierende ihr Studium in der Regelstudienzeit von 6 Semestern abgeschlossen haben - wieviele in 7 oder 8 Semestern aber noch nicht. Ich hoffe, dass die Anpassungen in unserer Bachelorprüfungsordnung, die ab dem kommenden Wintersemester gültig sind, hier zu einer Verbesserung beitragen - auch hier gehe ich davon aus, dass scheinbar geringe Modifikationen doch einen merklichen Einfluss haben können.



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Das Institut für Informatik

Abteilung I

(Theoretische Informatik und Formale Methoden)

Herr Prof. Dr. Rolf Klein (Theoretische Informatik)

Geschäftszimmer: Frau M. Knepper (Tel. 73-4333)

Adresse: Brühler Straße 7, 53119 Bonn 3. OG

Abteilung II

(Computergrafik und Computeranimation)

Herr Prof. Dr. Reinhard Klein (Computergrafik)

Herr Prof. Dr. Andreas Weber (Computergrafik)

Geschäftszimmer: Frau Regina Haverkamp und Simone von Neffe
(Tel. 73-4191)

Adresse: Beringstraße 1, 53115 Bonn

Abteilung III

(Softwaretechnologie, Informationssysteme, Signalverarbeitung, KI, Robotik)

Herr Prof. Dr. Armin B. Cremers (Praktische und Angewandte Informatik)

Herr Prof. Dr. Michael Clausen (Computeralgebra und
Audiosignalverarbeitung)

Herr Prof. Dr. Rainer Manthey (Datenbanken und Deskriptive
Programmierung)

Herr Prof. Dr. Stefan Wrobel (Data Mining)

Herr Jun.-Prof Alexander Markowetz (Spiele und Suchen)

Herr Jun.-Prof Janis Voigtländer (Programmiersprachen)

Geschäftszimmer: Frau M. Liebegut (Tel. 73-4501)

Sekretariat: Frau M. Doelp (Tel. 73-4292)

Abteilung IV

(Kommunikation und verteilte Systeme)

Herr Prof. Dr. Peter Martini (Rechnernetze)

Geschäftszimmer: Frau E. Müller-Hilckmann (Tel. 73-4118)

Abteilung V

(Algorithmen und verteilte Systeme)

Herr Prof. Dr. Marek Karpinski (Parallele Systeme und Algorithmen,
Approximationsalgorithmen)

Herr Prof. Dr. Norbert Blum (Diskrete Algorithmen, Kombinatorische
Optimierung)

Abteilung VI (Autonome Intelligente Systeme)

Herr Prof. Dr. Sven Behnke (Autonome Intelligente Systeme)

Herr Prof. Dr. Joachim K. Anlauf (Technische Informatik)

Geschäftszimmer: Frau B. Kuhl (Tel. 73-4422)

Herr Prof. Dr.. Adrian Spalka (IT-Sicherheit, Kryptographie)

Momentan ziehen die Abteilungen noch um, daher sind sie nicht immer zu erreichen. Genannte Adressen entsprechen dem aktuellen Stand.

Studienbeiträge

Studienbeiträge? Was ist denn das? — Den meisten von euch wird das Wort Studiengebühren geläufiger sein. Aber das klingt ja so negativ. Also heißen Studiengebühren ab sofort Studienbeiträge. Klingt doch auch viel netter. Endlich dürfen wir Studenten etwas zu unserem Studium beitragen. Und nicht nur dürfen, sondern müssen. Ist vom Gesetzgeber so verabschiedet.

Seit März 2006 ist es Hochschulen in NRW erlaubt, Studienbeiträge von ihren Studenten einzunehmen. Der Maximalbetrag, den eine Hochschule pro Semester einfordern darf, beträgt derzeit 500 €. Die Uni Bonn hat im Juni beschlossen, dass sie eben diese Studienbeiträge erhebt und zwar in der vollen Höhe von 500 €. Sie befindet sich damit in guter Gesellschaft: Andere Hochschulen werden – sofern sie es nicht schon getan haben – nachziehen.

Doch was bedeutet dies jetzt für die Studierenden? Seit dem Wintersemester 2006/07 müssen alle den Studienbeitrag entrichten. Seit dem Sommersemester 2007 müssen alle Studierenden an der Uni Bonn den Beitrag zahlen. Die Langzeitstudiengebühren, die es bis dahin gab, wurden abgeschafft.

Doch halt, nicht so schnell. Müssen wirklich alle zahlen? Es gibt Ausnahmen. Nicht zahlen muss:

- Wer ein minderjähriges Kind erzieht.

Hierfür gibt es maximal sechs Semester Befreiung von den Studienbeiträgen. Allerdings nur für einen Elternteil. Studieren beide, muss jedes Semester mindestens einer von beiden zahlen.

- Wer eine Behinderung hat, die sich studienzeitverlängernd auswirkt.

Diese Studienbeitragsbefreiung muss beantragt werden und kann pro Antrag um maximal vier Semester verlängert werden. Genaueres erfahrt ihr in der Fachschaft, im Studierendensekretariat oder bei der

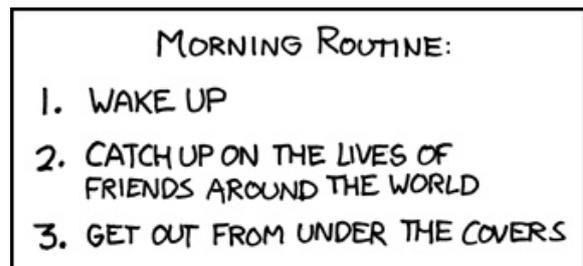
Studienberatung.

- Wer schwer erkrankt. Hier gelten die gleichen Regelungen wie bei einer Behinderung.
- Wen die Studienbeiträge extrem hart treffen würden.

Dies kann auf Antrag zwei Semester Studienbeitragsfreiheit bedeuten. Der Gesetzgeber nennt dies „unbillige Härte“. Um diese Befreiung zu bekommen, muss genauestens belegt werden, dass diese Härte besteht. Solange der Studierende Anspruch auf ein Studienbeitragsdarlehen hat, ist diese unbillige Härte nicht gegeben. Dieser Punkt ist vor allem für Studierende gedacht, die unmittelbar vor dem Abschluss des Studiums sind, aber keinen Anspruch mehr auf ein Darlehen haben.

- Wenn man als ausländischer Studierender keinen Anspruch auf ein Darlehen hat, aber das Rektorat feststellt, dass die Uni Bonn ein „besonderes Interesse an der Bildungszusammenarbeit mit dem Herkunftsland hat“. Dann können diese Studierenden im Einzelfall von den Gebühren befreit werden.

Keiner dieser Punkte trifft auf euch zu? Dann müsst ihr den Studienbeitrag wohl



LAPTOPS ARE WEIRD.

Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

bezahlen. Übrigens befreit der Empfang von BAföG nicht von den Studienbeiträgen. Der Staat gibt euch zwar Geld, weil er sieht, dass ihr nicht genug habt, um studieren zu können, dies bedeutet aber nicht, dass ihr nicht trotzdem die 500 € pro Semester aufbringen könnt.

Denn schließlich gibt es ja die Studienbeitragsdarlehen. Dieses Darlehen

ist ein Kredit, mit dem die Studienbeiträge finanziert werden. Aber Darlehen hört sich ja wieder viel netter an, oder? Die Bedingungen dafür, dieses Darlehen zu bekommen sind:

- Du bist an einer Hochschule eingeschrieben

Wenn diese Grundvoraussetzungen erfüllt sind, werden noch einige Bedingungen an deine Person gestellt:

- Die Hochschule verlangt Studienbeiträge.
Entweder: Du hast die deutsche Staatsbürgerschaft
Oder: Du bist aus der EU und hast deinen Wohnsitz in Deutschland
Oder: Ein Elternteil oder dein Ehepartner hat die deutsche Staatsbürgerschaft
Oder: Du bist Asylberechtigter, aufgenommenem Flüchtling oder heimatlos
Oder: Du wohnst seit 5 Jahren in Deutschland

Du erfüllst diese Voraussetzungen und möchtest ein Darlehen? Dann musst du zur Einschreibung deinen Darlehensantrag der NRW.Bank mitnehmen. So ein Darlehen kann man nur bei der Einschreibung oder bei der Rückmeldung für jedes Semester beantragen. Das Darlehen wird für die Regelstudienzeit plus vier Semester

gewährt. Dies bedeutet für den Bachelorstudiengang Informatik, dass man maximal 10 Semester gefördert wird. Im nachfolgenden Masterstudiengang darfst du die Regelstudienzeit von vier Semestern maximal um zwei Semester überschreiten. Hierbei liegt der Höchstförderungsbetrag bei 500 € pro Semester. Da es sich ja um einen Kredit handelt, fallen natürlich Zinsen an. Der Zinssatz darf bis zum Dezember 2011 5,9% nicht überschreiten. Danach muss neu verhandelt werden. Zurückgezahlt wird der Kredit zwei Jahre nach Beendigung des Studiums. Natürlich in Raten. Bei der Rückzahlung gibt es allerdings eine Besonderheit für BAföG-Empfänger: Der Gesamtbetrag aus BAföG-Rückzahlung und Darlehen-Rückzahlung wird auf 10.000 € gedeckelt. Sprich: Auch wenn ihr insgesamt mehr bekommt, ihr müsst maximal 10.000 € zurückzahlen.

Viele Daten und Fakten und alles mit so vielen Ausnahmen. So sind gesetzliche Regelungen leider. Weitere Informationen und Beratungen bekommt ihr natürlich bei eurer Fachschaft.

Studienbeitragskommission

Nur wenige Begriffe haben in den vergangenen Jahr die Gemüter vieler Studenten so sehr erhitzt, wie die Studienbeiträge. In diesem Artikel möchten wir nun nicht auf die ganze Kritik eingehen, sondern dir vielmehr aufzeigen, was mit den von dir eingezahlten Studienbeiträgen passiert und das nicht alles an den Studienbeiträgen so schlimm ist, wie es oftmals vermittelt wird. Wusstest du schon, dass wir ein Mitspracherecht bei der Verteilung der Gelder haben? So kannst du durch aktive Mitarbeit bei der Fachschaft oder durch die Wahrnehmung deines aktiven Wahlrechts ebenfalls Einfluss auf

die Verteilung der Studienbeiträge nehmen. Seit dem Wintersemester 2006/07 werden von Erstsemestern und seit Sommersemester 2007 von allen übrigen Studenten der Universität Bonn Studienbeiträge in Höhe von 500 € pro Semester verlangt. Somit befindest du dich nun in der fünften zahlenden Generation und die Verwendung der Gelder spielt sich langsam ein. Ein hoher Prozentsatz der Studienbeiträge kommt dem Institut zugute, an welchem du dich eingeschrieben hast – in deinem Fall ist dies das Institut für Informatik. Die Gelder werden jedoch nicht einfach von der Universität verteilt und

zugeordnet, sondern wir, die Studenten, entscheiden zusammen mit den Professoren, den wissenschaftlichen und den nicht-wissenschaftlichen Mitarbeitern, was mit diesen Geldern passiert.

Dieses Gremium nennt sich Studienbeitragskommission (kurz: SBK) und setzt sich derzeit aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- Lehrende (3)
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter (1)
- Nicht-Wissenschaftliche Mitarbeiter (1)
- Studierende (7)

Die studentischen Vertreter kannst du auf Seite 6 nachschlagen. In den Sitzungen der SBK wird dann gemeinsam entschieden, ob und wofür ein Teil des Geldes ausgegeben wird. Dies geschieht selbstverständlich auch nicht willkürlich, sondern ist an ein festes Regelwerk gebunden. Dieses Regelwerk verlangt, dass die Gelder nur für Zwecke eingesetzt werden dürfen, welche direkten Einfluss auf eine Verbesserung der Lehre haben. Wenn nun die Universität von diesen Geldern beispielsweise neue Forschungsprojekte finanzieren wollte, so wäre dieses nicht möglich und unsere Mitglieder der SBK würden darauf achten, dass dieses Regelwerk auch beachtet wird.

Innerhalb des letzten Jahres haben wir Teile der Gelder für zusätzliche SHK-Stellen (studentische Hilfskräfte), Verbesserung der Bibliotheksausstattung, sowie die

Einführung sogenannter Ferientutorien bereitgestellt. Die Ferientutorien sollen den Studierenden unter die Arme greifen, die die erste Klausur nicht geschafft haben und mithilfe der Ferientutorien auf die Nachklausur vorbereitet werden. Die Teilnahme hierbei ist selbstverständlich freiwillig. Darüberhinaus wurden aus den Mitteln des Wintersemesters 2006/2007 verschließbare Spinde finanziert, welche nun von allen Studenten genutzt werden können.

Neuen konstruktiven Ideen zur Verwendung der Studienbeiträge stehen wir jederzeit offen gegenüber. Wenn du also einen Wunsch hast und die Meinung vertrittst, dass wir soetwas an unserer Fakultät für alle Studenten benötigen, dann schreibe doch einfach eine Email an: sbk@fachschaft.info

Unsere Vertreter der SBK (Studienbeitragskommission) werden sich dann mit dieser Idee befassen und gegebenenfalls die Finanzierung dieses Projektes beantragen. So hast auch du jederzeit die Möglichkeit, aktiv an der Verwendung der Studienbeiträge mitzuwirken. Wir hoffen ein wenig den negativen Beigeschmack der Studienbeiträge genommen zu haben und freuen uns schon jetzt auf deine Ideen.



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Hochschulpolitik

Keine Angst, hat die Mama mir gesagt: Viele Studierende durchschauen das umfangreiche Geflecht von Gremien an der Uni Bonn bis zum Ende ihres Studiums nicht. Dieser Artikel soll dir dabei helfen, diese Strukturen zu verstehen und zu erkennen, an welchen Stellen du Einfluss nehmen kannst.

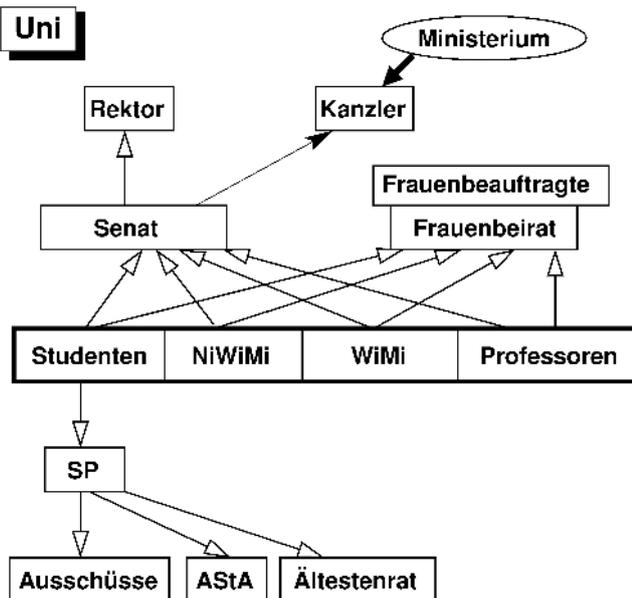
Studentische Selbstverwaltung

Die Studentische Selbstverwaltung wird durch das Landeshochschulgesetz (Universitätsgesetz), durch die Ordnung der Uni Bonn und durch die Satzung der Bonner Studierendenschaft geregelt. Du kannst jedes Jahr das Studierendenparlament (SP) sowie die Fachschaftsvertretung Informatik wählen.

Uni-Ebene

Studierendenparlament (SP)

Das SP ist das oberste beschlussfassende Organ der Studierendenschaft und besteht aus 51 Leuten. Du kannst es jedes Jahr in geheimer Urnenwahl wählen. Das SP diskutiert über (hochschul)politische Themen und fasst Beschlüsse dazu. Es wählt den AStA und beschließt über den



Haushalt der Studierendenschaft. Die Sitzungen sind öffentlich und finden meist in der Nassemensa statt.

Ältestenrat (ÄR)

Der ÄR besteht aus 9 Studierenden und wird für drei Jahre vom SP gewählt. Der ÄR ist eine Art Schiedsgericht der Studierendenschaft, das bei formalen Streitigkeiten wie beispielsweise Satzungsangelegenheiten entscheidet. Gegen die Entscheidungen des ÄR kann nur beim Verwaltungsgericht Einspruch erhoben werden.

Allgemeiner Studierendenausschuss (AStA)

Der AStA ist die politische Interessenvertretung der Bonner Studierenden gegenüber der Unileitung, den Ministerien, der Stadt Bonn usw. Er wird vom SP für ein Jahr gewählt und führt dessen Beschlüsse aus. Im AStA wird die eigentliche politische Arbeit gemacht, während das SP vor allem ein Entscheidungsgremium ist. Neben der politischen Vertretung leistet der AStA Servicearbeit für die Studierenden in Form von BAföG-Beratung, Sozialberatung, Mitfahrkartei, Hochschulsport, Computerberatung sowie den Intershops. Die Intershops sind sehr günstige Schreibwarenläden in der Popmensa und im AStA in der Nassemensa.

Institutsebene

Fachschaftsvertretung (FSV),

Fachschaftsrat (FSR)

Mehr dazu im Artikel über die Fachschaft Informatik auf Seite 10

Universitäre Selbstverwaltung

Die universitäre Selbstverwaltung wird vom Landeshochschulgesetz, von der Ordnung der Uni Bonn, sowie von der Ordnung der

jeweiligen Fakultät (in deinem Fall: der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät) geregelt. Du als Student kannst jedes Jahr die studentischen Mitglieder im Senat, im Frauenbeirat, sowie im Fakultätsrat wählen.

Bildungsministerium NRW

Das Ministerium ist für alle Hochschulen in Nordrhein-Westfalen zuständig.

Uni-Ebene

Kanzler

Der Kanzler ist ein vom Ministerium eingesetzter Verwaltungsbeamter und Chef der Uni-Verwaltung. Er kann den Rektor in Rechts- und Verwaltungsangelegenheiten vertreten.

Rektor

Der Rektor ist sozusagen der Chef der Uni und vertritt sie nach außen. Er beschließt das Studienangebot sowie Forschungsschwerpunkte und ist dafür verantwortlich, die Evaluation der Lehre durchzuführen. Außerdem führt der Rektor die Beschlüsse des Senats aus. Der Rektor wird alle vier Jahre vom Senat gewählt.

Prorektoren

Die Prorektoren vertreten den Rektor.

Senat

Der Senat ist das wichtigste Entscheidungsgremium auf Uni-Ebene. Der Senat wählt den Rektor, schlägt den Kanzler vor und beschließt die Grundordnung der Uni. Weiterhin erlässt und ändert der Senat alle möglichen Ordnungen und Rahmenordnungen. Der Senat wird jährlich gewählt.

Gleichstellungsbeauftragte

Sie kümmert sich um die Belange der Frauen an der Uni und kann an allen Gremiensitzungen teilnehmen.

Frauenbeirat

Dieses Gremium berät und unterstützt die

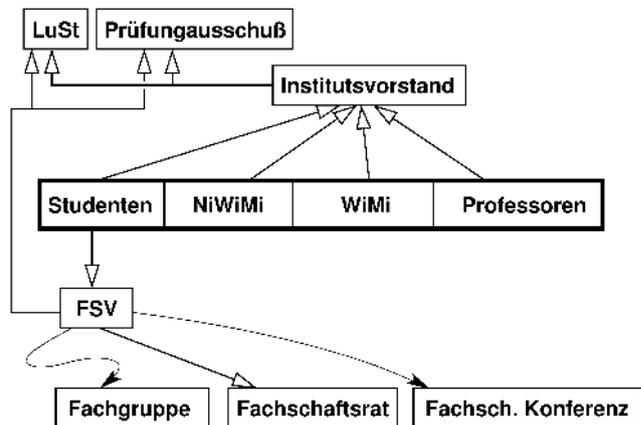
Gleichstellungsbeauftragte.

Institutsebene

Institutsvorstand (IV)

Der IV der Informatik besteht aus allen Professoren der Informatik, aus Vertretern der wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter, sowie drei studentischen Vertretern. Der IV kümmert sich um die Verwendung der Mittel des Instituts (Personal, Räume, Gelder), sowie um weitere Angelegenheiten. Unter anderem bildet der IV institutsinterne Kommissionen wie die LuSt.

Institut



Prüfungsausschuß (PA)

Der PA erstellt Prüfungsordnungen und ist für Prüfungsfragen zuständig: Zulassung, Prüfungsberechtigung und Wiederholung. Die Geschäfte des PA nimmt das Prüfungsamt wahr. Inzwischen ist der PA aufgeteilt in die Studiengänge Bachelor, Master und Diplom. In den PA entsendet die Fachschaft zwei für Bachelor jeweils einen studentische Vertreter.

Kommission für Lehre und Studium (LuSt)

Die LuSt ist sozusagen die Ideenküche der Informatik und eines der konstruktivsten Gremien. Sie erarbeitet Vorschläge zur Studien- und Prüfungsordnung, darf aber nichts beschließen. In die LuSt entsendet

die Fachschaft mehrere Vertreter.

Fakultätsebene

Fakultät ist eine Art Zusammenschluss von Fachbereichen. Die Informatik gehört der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät an. Organe der Fakultät sind der Dekan und der Fakultätsrat.

Dekan

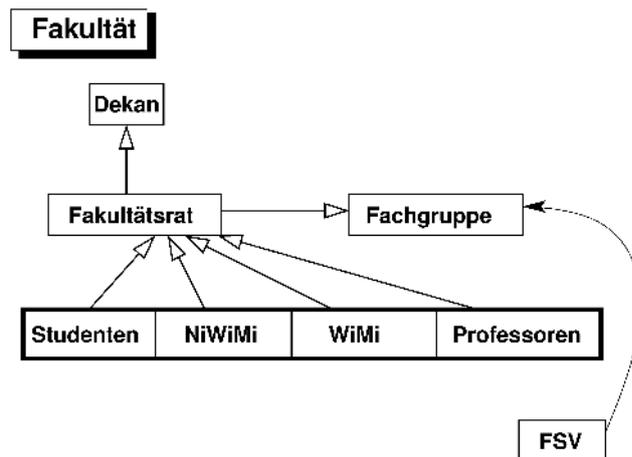
Er leitet die Fakultät und vertritt sie innerhalb der Uni. Er ist für die Durchführung der Evaluation der Lehre in seinem Bereich zuständig.

Fakultätsrat

Der Fakultätsrat ist für Angelegenheiten der Fakultät zuständig. Er beschließt die Fakultätsordnungen und sonstige Ordnungen (auch Studien- und Prüfungsordnungen) in seinem Bereich. Er wählt den Dekan als Vorsitzenden. Der Fakultätsrat weist außerdem Mittel, Räume und Stellen zu und ist für Habilitationen und Berufungen zuständig.

Fachkommission der Fachgruppe (FK)

Die (FK) ist nach dem Fakultätsrat das nächstniedrigere Gremium. Die Informatik gehört der Fachgruppe Mathematik/



Informatik an. Die FK ist für die Leitung der entsprechenden Institute zuständig. Sie berät über Angelegenheiten des Fachbereichs, zum Beispiel Lehrveranstaltungen oder Berufungskommissionen für neue Profs. Die studentischen Mitglieder werden von den Fachschaften Mathematik und Informatik entsandt. Manche Institute sind so groß, dass sie nicht mit anderen Instituten zu einer Fachgruppe zusammengefasst sind, sondern direkt Teil einer Fakultät sind. Die Psychologie ist so ein Fall.

(OK)

IT oder Informatik?

Wenn du IT willst, gehst du zur IHK und wirst „Staatlich geprüfter IT-Irgendwas“, wobei „Irgendwas“ üblicherweise „Systementwickler“, „Anwendungsprogrammierer“ usw. ist. Natürlich nimmst du damit den Realschülern den Ausbildungsplatz weg. Eventuell ist auch eine Fachhochschule denkbar, Berufsakademie sollte ebenfalls recht praxisorientiert sein.

Wenn du Informatik an einer Uni studierst, heißt das erstmal ne Runde Mathe und dann irgendwann abstrakte Problemlösung. Je nach Schwerpunkt interessieren dich Algorithmen, Berechenbarkeit, Datenbankkonzepte (Konzepte! Nicht

Anwendungen), Compiler, Cluster, Rechnerentwurf usw.

Auch wenn du derzeit daran vielleicht nicht interessiert bist und lieber irgendwie handwerklich basteln möchtest: wenn du Informatik in der Schule hattest und die Gedanken hinter Quick- sowie Bubblesort einigermaßen spannend fandest, dann kannst du universitär Informatik studieren. Das große Interesse kommt in dem Maße, wie dein Intellekt wächst. Ferner steht nicht mehr das konkrete Problem im Vordergrund sondern dessen allgemeine Lösung. Üblicherweise hört man dann auf, wenn

klar ist, wie es geht– programmieren muss es der IHK-IT-Typ, du schreibst nur das 200-Seiten-Dokument oder kritzelst ein paar Formeln hin, die in zwei Minuten zeigen, warum der IHK-Typ asymptotisch schlechter ist.

Er wird dann auf dich schimpfen, weil sein Code in den praktisch relevanten Fällen hinreichend schnell ist, „den Job erledigt“. Du verweist darauf, dass die Schreinerei, für die ihr gerade die Software schreibt, zum Global-Player aufsteigen könnte und bestehst auf deinen Algorithmus, der ab einer Million Datensätze deutlich schneller ist, dafür aber von niemandem ohne Info-Diplom verstanden werden kann. Du sagst, das müsse so sein, deshalb hast du jahrelang studiert und überhaupt soll er sich nicht um Dinge kümmern, von denen er keine Ahnung hat, sondern lieber die B2B-Schnittstelle zu IKEA fertigstellen, damit die 3-Mann-Schreinerei später im ISO-9000-zertifizierten Herstellungs- und Verkaufsprozess von IKEA 5000 Wandregale pro Tag just-in-time liefern und abrechnen kann.

Du hast ausgerechnet, dass durch das Reduzieren der Lagergröße die Fixkosten der Lagerhaltung auf 30% gesenkt werden können, was sich in einem Stückkostenvorteil von 3-10 EUR niederschlägt, wenn man die Betriebsgrößendegression einrechnet und mit einem modularen CIM-System fertigt. Deinen Chef überzeugst du, dass das Erfahrungskurvenkonzept auch für euer Unternehmen sinnvoll wäre und der Azubi schonmal fundierte Kenntnisse im Müllrausbringen und Kaffeekochen erwerben sollte.

Auf dem Heimweg beschimpfst du leise deine Mitmenschen als Vollidioten, insbesondere, weil sie den Shortest-Path-Algorithmus von Dijkstra nicht anwenden. Die Doppel-D-Tussi hältst du für eine blöde Schlampe, denn seit 10 Minuten sucht sie in ihrer Handtasche irgendwas, was du mit

einer Fibonacci-Datenstruktur amortisiert in $O(1)$ gefunden hättest. Du weißt, welche Rolle die inverse Ackermann-Funktion bei der Laufzeitbeschränkung hat - und überhaupt, von hinten könnte man die Tussi vielleicht doch mal richtig rannehmen.

Es ist dir scheißegal, ob der Internet-Explorer 70, 80 oder 90% Marktanteil hat, wenn er die W3C-Standards nicht erfüllt, dann ist das nicht dein Problem, schließlich sagt der XHTML-Validator, dass deinerseits alles korrekt sei. Zähneknirschend fixst du nach Befehl von oben in 20 unbezahlten Überstunden den validen Output des integrierten, datenbankbasierten Webshopsystems und murmelst laufend was von „Scheiß Praxis“.

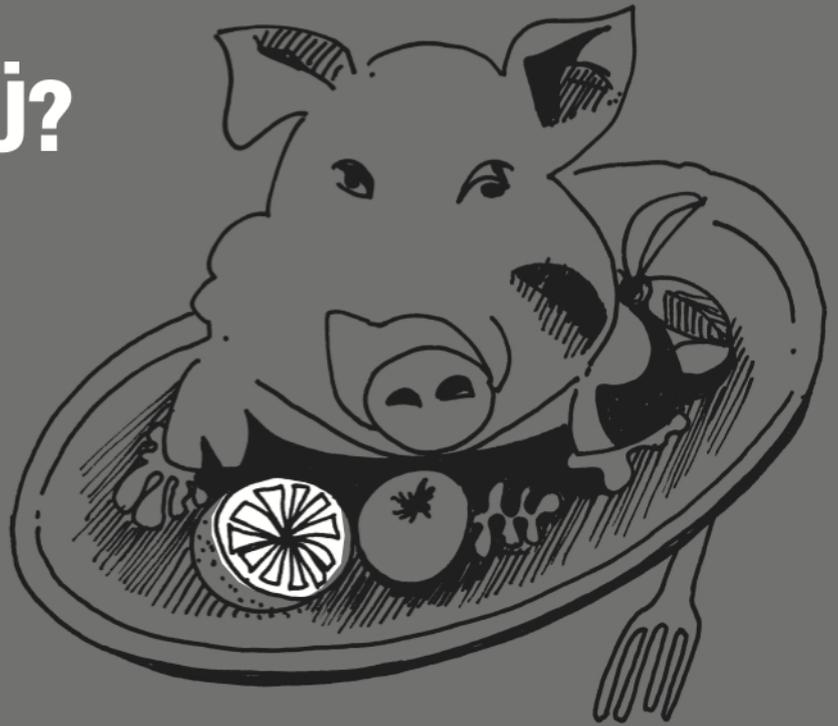
Andererseits könntest du auch zu AMD gehen und die neue CPU-Generation entwerfen, schließlich hast du Informatik studiert. Oder zu Sun, um den neuesten Java-Compiler zu schreiben, der C#-Code via .NET auf die JVM heben kann und dabei gleich noch auf Bytecode-Ebene optimieren. Du schaltest ein großes Rechen-Grid zusammen, weil ein Teilchenbeschleuniger gebaut werden soll. Du weißt, dass 200 GB Cache(!) gerade so ausreichen, um die 1 Terabit/s aus 16 Millionen Datenkanälen über 500 Speicherports auszulesen, mit 500 Gigabit/s zu den 4000 Prozessoren zu verteilen und dann irgendwann in einem Petabyte-Archiv zu speichern. (Zahlen alle real)

Fazit: wenn du universitär Informatik studierst, kümmerst du dich um das große Ganze. Wenn du frickelnde Computerarbeit möchtest, mußt du dir nebenbei Praxis draufdrücken, z.B. in einem Unternehmen. Es schadet sicher nicht. Wo die Unterschiede zum Hardcore-Coder liegen, hab ich hoffentlich anreißen können.

Adrian Knoth in de.soc.studium

DU HÄLTST EINE FESTPLATTE

NICHT FÜR EIN GOURMETMENÜ?



WELCOME TO BUSINESS CLASS.

univativ sucht clevere Studenten, die ihr Know-How gewinnbringend in der Praxis einsetzen möchten. Die Vorteile für dich: Beste Kontakte zur Wirtschaft, hervorragende Karrierechancen und eine angemessene Vergütung. Studierst du BWL, Ingenieurwesen oder Informatik und möchtest an neuen Herausforderungen wachsen? **Dann bewirb dich jetzt unter www.univativ.de**

univativ

■ YOUNG POTENTIALS' AGENCY

BASIS– Planer für dein Studium

Wie komm ich an meine Anmelde­daten?

In deinen Semesterunterlagen findest du die Zugangsdaten für alle HRZ Services. Dazu gehören neben BASIS auch eine Uni-Bonn Mailadresse, WLAN-Zugang und vergünstigte Software. Dein Benutzername hat in etwa die Form „s7abcdef“, dein Passwort ist eine zufällige Kombination, das du beim HRZ (<http://www.hrz.uni-bonn.de>) ändern kannst. Dort bekommst du außerdem weitere Informationen, z.B. die Vorgehensweise bei vergessenen Passwörtern.

Übersicht der Funktionen

Nach der Anmeldung solltest du im Menü „Funktionen“ gelandet sein. Die meisten Funktionen sind selbsterklärend. Trotzdem hier eine kurze Erklärung:

Anschrift / Semesterbeitrag

Hier kannst du deine gemeldete Anschrift einfach ändern. Die Änderung geht auch an das Studierendensekretariat und du musst somit nichts weiter unternehmen. Außerdem kannst du hier deine bereits geleisteten Zahlungen an die Universität überprüfen.

Studiumsverwaltung

Hier gibt es die Möglichkeit sich neue Studienbescheinigungen auszudrucken und auch nochmal einen Link zu den bisher geleisteten Zahlungen an die Uni.

Stundenplan

Ein Link zu dem Stundenplan, der durch die Vorlesungs- und Übungsanmeldungen automatisch generiert wird. Dazu später mehr.

Mein Studiengangsplan

Ein Stundenplan, in dem alle Vorlesungen und Übungen eingetragen sind, die im aktuellen Semester angeboten werden und von dir belegt werden könnten. Auch dazu später mehr.

Veranstaltungen belegen/abmelden

Hier kann man sich für Vorlesungen anmelden, bei denen die Teilnehmerzahl begrenzt ist und eventuell ein Vergabeverfahren angewendet werden muss. In der Informatik wird dies meist anderes gelöst, allerdings kann es sein, dass du später bei Nebenfächern oder Sprachkursen dort Belegungen vornehmen musst. Eine gute Einführung existiert von der Phil.Fak. unter: http://www.philfak.uni-bonn.de/studium/pruefungen/geschaeftsstelle-fuer-bachelorstudiengaenge/lehrveranstaltungsanmeldung_2010.pdf

Belegte Veranstaltungen

Hier ist dann die Übersicht über belegte Veranstaltungen zu finden.

Belegungsdaten (.pdf)

Dir wird eine Pdf-Datei mit deinen bisherigen Belegungen generiert und gespeichert. Da die meisten Informatikvorlesungen aber nicht über dieses System laufen wird dort in den ersten Semestern nichts passieren.

Prüfungsan- und abmeldungen

Dort wird im Laufe des Semesters die Prüfungsanmeldung freigeschaltet. Der genaue Termin dazu variiert je nach Semester, wird aber bekanntgegeben. Du musst dort deine Prüfungen anmelden. Diese Anmeldung ist verpflichtend, kann aber bis 1 Woche vor Prüfungsbeginn wieder ohne Angabe von Gründen abgemeldet werden. Näheres ist in der Prüfungsordnung unter §10 zu finden.

Info über angemeldete Prüfungen

Alle angemeldeten Prüfungen werden hier aufgelistet. Zusätzlich ist hier der Status der Anmeldung angegeben, den man unbedingt gegen Ende der Vorlesungszeit überprüfen sollte und bei Ungereimtheiten Rücksprache mit dem jeweiligen Professor, bzw. dem Prüfungsamt halten sollte.

Notenspiegel

Hier findest du dann nach den ersten Prüfungen deinen Notenspiegel mit allen Prüfungen und Prüfungsversuchen, sowie deren Ergebnissen. Außerdem kannst du deine bisher erworbenen CP und den Notenschnitt sehen. Es gibt zudem die Möglichkeit die Daten als Pdf speichern zu lassen.

Wie baue ich mir einen Stundenplan?

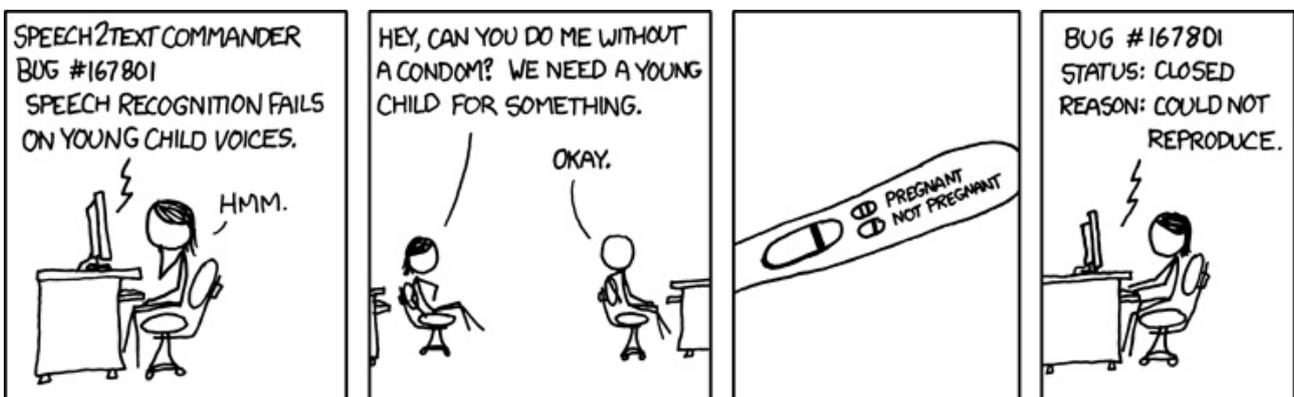
Im ersten Semester brauchst du dir keine Sorgen darum zu machen. Es existiert ein Modulplan, nach dem man studieren kann und das in den ersten beiden Semestern auch meistens tut. Seinen Stundenplan komplett aktiv gestalten muss man, wenn Module wiederholt werden müssen, oder man seine Wahlpflicht, bzw. Nebenfächer wählt.

Basis bietet einige Möglichkeiten um Überschneidungen von vorne herein zu vermeiden, ist aber keine Garantie dafür. Gerade wenn es viele Übungstermine gibt, hat man kaum Einfluss die eine, die man für seinen Wunschplan benötigt, auch zu bekommen und wird manchmal gezwungen sein, seinen Plan nochmal zu überarbeiten und evtl. auch Module zu verschieben. Wie bei so vielen Dingen ist auch hier „Learning by Doing“ die effektivste Methode. Bevor es allerdings an das Erstellen des

Stundenplans an sich geht, sollte man eine grobe Vorstellung haben, welche Module in Frage kommen, bzw. welche man aufgrund von Vorbedingungen wählen darf. Dazu kann man in das Modulhandbuch gucken:

http://www.informatik.uni-bonn.de/fileadmin/ics/teaching/bsc/ModulhandbuchBSclnformBonn_310308.pdf

Falls es dann dazu kommt, stellst du zuerst sicher im richtigen Semester zu sein (in deinem Fall WS10/11). Dies erkennst du oben Rechts: (Semester: Winter 10/11). Dann gehst du auf den Studiengangsplan und wenn du mit der Maus darüber fährst siehst du welche Veranstaltung angeboten wird. Klickst du darauf kommst du zu der Einzelansicht der Vorlesung/Übung. Hier kann man keinen einzelnen Termin anwählen, sondern wählt alle verfügbaren an. Alle Termine, die man per Häkchen an „vormerken“ markiert und dann per „markierte Termine vormerken“ bestätigt tauchen in der Übersicht „Stundenplan“ auf. Dort kann man dann sehr einfach Überschneidungen finden und so einfach herausfinden, welche Übungskombinationen in Frage kommen! Bei Vorlesungen kann man sich auch zunächst alle gewünschten markieren und dann in der Stundenplan-Ansicht erkennen, welche Überschneidungen es gibt und anhand dessen Entscheidungen treffen.



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Die uniweite Lehr- und Lernplattform

Seit einigen Semestern gibt es an der Bonner Universität die internetbasierte Lehr- und Lernplattform eCampus. Nach dem Prinzip des „Blended Learning“ können hier Präsenzveranstaltungen, also Veranstaltungen wie Vorlesungen und Seminare, die ihr im richtigen Studienalltag besucht, durch ein weiteres Online-Angebot ergänzt werden. Eure Professoren haben die Möglichkeit, in den eCampus-Kursen für euch Folien, Powerpoint-Präsentationen, Literaturlisten, themenrelevante Links etc. einzustellen, die ihr rund um die Uhr abrufen könnt. Es gibt Diskussionsforen, in denen Fragen oder Unklarheiten gemeinsam diskutiert werden können und einen E-Mail-Verteiler, über den ihr euren Kommilitonen E-Mails schicken könnt, auch wenn ihr die E-Mail-Adresse gerade nicht zur Hand habt. Auch das eine oder andere lange Warten für eine Sprechstunde erübrigt sich manchmal durch den stärkeren Informationsaustausch über eCampus.

Die Voraussetzungen

Aller guten Dinge sind bei eCampus nur zwei. Ihr braucht:

- Eine E-Mail Adresse an der Uni Bonn
- Einen Account bei eCampus

Anschließend könnt ihr im Kurskatalog nachschauen, ob es zu euren Präsenzveranstaltungen auch Kurse auf eCampus gibt.

Wie? Was? E-Mail Adresse?

Für die Registrierung auf eCampus braucht ihr eine E-Mail-Adresse, die auf „uni-bonn.de“ endet. Zum Beispiel „xyz@informatik.uni-bonn.de“. Eine solche Adresse bekommt ihr, wenn ihr einen Account bei den CIP-Pools der Informatik habt. Diese Accounts werden im „großen Stil“ während der Orientierungseinheit angelegt. Falls ihr die verpasst, könnt ihr das später auch nachholen – der Support oder die Fachschaftler helfen euch gerne!

Alternativ könnt ihr euch auch einen Account beim Hochschulrechenzentrum anlegen, und euch eine „@uni-bonn.de“ Adresse holen.

Was gibt es beim Account zu beachten?

Ihr solltet einen Benutzernamen wählen, der auf euch als Person schließen lässt, denn schließlich kann die Teilnahme an einem eCampus-Kurs relevant für einen Scheinerwerb sein. Und das Prüfungsamt wird bestimmte Schwierigkeiten haben Scheine zu akzeptieren, die auf „Wardancer“ oder „Bunny_23“ ausgestellt sind.

Die Teilnahme an eCampus-Kursen

Wenn ihr im Kurskatalog einen für euch relevanten Kurs gefunden habt, könnt ihr euch über den „Teilnahme“-Button am rechten Bildschirmrand für den Kurs (evtl. auch durch Eingabe eines Passworts) anmelden. Falls kein „Teilnahme“-Button hinter dem Kurs steht, hat der Dozent die selbstständige Anmeldung nicht zugelassen und ihr könnt euch nicht selber anmelden. In diesem Fall wendet ihr euch bitte direkt an den betreffenden Kursleiter und bittet ihn, dass er euch für den Kurs freischaltet. Der Link im Kurstitel ermöglicht nur bereits zugelassenen Teilnehmern den Zugang in den Kurs. Allen anderen wird die Fehlermeldung „Zugriff verweigert“ angezeigt.

Mehr Infos...

... gibt's auf <http://ecampus-support.uni-bonn.de>

Hier findet ihr Manuals, FAQ-Listen, hilfreiche Kontaktadressen und vieles mehr. Bei konkreten Fragen oder Problemen hilft euch gerne der eCampus-Support. Ihr erreicht ihn per E-Mail über ecampus@uni-bonn.de

Veranstaltungstypen

In den ersten drei Semestern hörst du nur Pflichtmodule, jedoch besteht dein Stundenplan in dieser Zeit nicht nur aus Vorlesungen, und später im Studium kommen noch Seminare und Praktika hinzu. Dieser Artikel gibt dir einen kleinen Überblick, was du dir unter den verschiedenen Modultypen vorstellen kannst.

Vorlesungen

Vorlesungen finden meist in einem Hörsaal statt; falls du so einen Raum schon einmal von innen gesehen hast, kannst du dir vielleicht vorstellen, wie eine Veranstaltung da abläuft. Vorne steht jemand, der einen langen Monolog hält und zwischendurch etwas an die Tafel oder auf den Overheadprojektor schreibt, mittlerweile häufig auch Powerpoint-Präsentationen vorführt. Ihm gegenüber sitzen viele Studis, die zuhören und mitschreiben. So ist es meist, aber so muss es nicht sein. Wenn du den Mut aufbringst, sofort zu fragen, sobald du etwas nicht verstehst, kann so eine Vorlesung ganz anders aussehen. Es kann sich ein Gespräch entwickeln, bei dem niemand das Gefühl zu haben braucht, der oder die einzige Dumme zu sein, weil alle anderen rundherum alles verstehen. Das ist eine ernste Gefahr – es dauert nämlich häufig ziemlich lange, bis man merkt, dass die anderen in der Vorlesung auch nichts verstehen. Deshalb ist es wichtig, Fragen zu stellen und nicht zu versuchen, alles alleine zu machen.

Ihr werdet in den Vorlesungen ständig vor dem Problem stehen, entweder mitzuschreiben oder den Ausführungen des Dozenten zu folgen. Beides gleichzeitig ist meist unmöglich. Dazu folgender Tipp: Schließt euch in kleinen Gruppen zusammen, schreibt abwechselnd mit und kopiert dann die Mitschriften voneinander. Sollte es die Folien vorher im Netz geben,

bietet es sich an, diese vorher auszudrucken und während der Vorlesung Notizen zu machen. Arbeitet die Vorlesungen zusammen nach, erklärt sie euch gegenseitig, besprecht eure Probleme, löst gemeinsam die Übungsaufgaben!

Wenn ihr die Zulassung zur Prüfung bekommt, normalerweise durch Bearbeiten der Übungsaufgaben, könnt ihr an der entsprechenden Modulprüfung teilnehmen. Bei den Pflichtmodulen ist dies meist eine Klausur, bei den meisten Wahlpflichtmodulen eine mündliche Prüfung. Oft empfiehlt der Dozent auch Bücher zu der Vorlesung, oder es gibt Skripten dazu, die aber meistens erst zum Ende des Semesters erscheinen. Es ist nicht sehr empfehlenswert, sofort in den nächsten Buchladen zu springen und dort die Regale leer zu kaufen. Wartet einige Wochen ab, und fragt ruhig mal in der Fachschaft nach!

Im Gegensatz zu Übungen, Seminaren und Praktika besteht in Vorlesungen normalerweise keine Anwesenheitspflicht.

Übungen

Übungen gehören eng zu den Vorlesungen. Sie bieten dir Gelegenheit, den Stoff der Vorlesung selbst anzuwenden und zu vertiefen. Dazu werden theoretische Übungsaufgaben und praktische Programmieraufgaben zur Vorlesung verteilt, die in kleinen Gruppen von zwei oder drei Studis oder alleine gelöst werden sollen. Hierdurch sollen Teamwork und wissenschaftliche Arbeitsmethoden eingeübt werden. Bei dem Umfang der gestellten Aufgaben ist eine Arbeitsteilung sowieso anzuraten.

Außerdem geht's zusammen leichter und macht mehr Spaß, als sich alleine durchs Studium zu kämpfen. Diese Aufgaben werden abgegeben und von deinem Tutor

PAGE 3

DEPARTMENT	COURSE	DESCRIPTION	PREREQS
COMPUTER SCIENCE	CPSC 432	INTERMEDIATE COMPILER DESIGN, WITH A FOCUS ON DEPENDENCY RESOLUTION.	CPSC 432

Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

korrigiert, in der nächsten Übungsstunde zurückgegeben und besprochen. Wenn du regelmäßig an den Übungsgruppen teilnimmst, ebenso regelmäßig Lösungen abgibst und genügend Punkte erhältst (meist 50 Prozent der möglichen Punkte), bekommst du dafür die Zulassung zur Abschlussklausur.

Tutoren oder Übungsleiter sind Studis, die sich gut mit dem entsprechenden Stoff auskennen und dir deine Fragen beantworten. Du kannst übrigens „du“ zu ihnen sagen, auch wenn sie eventuell schon ihr Diplom oder sogar ihren Doktor in der Tasche haben. Die Übungsgruppen bestehen aus etwa zwanzig Studis (manchmal mehr, manchmal weniger) und sind tatsächlich zum Nachbereiten der Vorlesung gedacht. Wenn dein Tutor einfach nur die Übungsaufgaben vorrechnen will und du etwas anderes von der Übungsstunde erwartest, fordere dein Recht ein! Für die Übungen werden meist mehrere Termine angeboten, zwischen denen man sich in der ersten Veranstaltung der zugehörigen Vorlesung entscheiden muss. In der zweiten Vorlesungswoche geht es dann meist mit den Übungen los.

Projektgruppen

Eine Projektgruppe ist eine Kombination aus Seminar und Praktikum. Neben einem Einführungsvortrag werdet ihr in einem kleinen Team ein größeres Projekt bearbeiten und abschließend eure Resultate präsentieren. Eine obligatorische

Projektgruppe findet im 5. Semester statt und geht dann im 6. Semester in die Bachelorarbeit über, daher solltet ihr euch rechtzeitig um einen Platz kümmern und euch Gedanken machen, in welchem Gebiet ihr eure Abschlussarbeit schreiben wollt.

Kolloquien

Kolloquien sind Veranstaltungsreihen, in denen zu einem Themenbereich jeweils ein Unterthema vorgestellt wird. Häufig werden zu Kolloquien Leute eingeladen, die sich besonders gut mit dem jeweiligen Thema auskennen und einen Vortrag darüber halten, über den dann diskutiert wird. Teilweise werden die Kolloquien in Zusammenarbeit mit den Fachschaften organisiert. Normalerweise bauen diese Veranstaltungen nicht aufeinander auf, deshalb kann man sich aus der Ankündigung der Termine die interessantesten herausuchen.

Wie in den meisten Fachbereichen bzw. Fakultäten findet auch in der Informatik ein regelmäßiges Kolloquium statt, zu dem Professoren anderer Universitäten zu verschiedenen Themen der Informatik Vorträge halten. Die Kolloquien sind, zumindest für Informatiker, keine Pflichtveranstaltungen, geben jedoch Gelegenheit, mal in andere Fächer reinzuschneppern oder einen Einblick in die aktuelle Forschung zu bekommen.

(ms)

Modulname

Anzahl LP

1. Semester 30

Logik und diskrete Strukturen	9
Technische Informatik	9
Informationssysteme	6
Algorithmisches Denken und imperative Programmierung	6

2. Semester 30

Analysis	9
Lineare Algebra	9
Systemnahe Informatik	6
Objektorientierte Softwareentwicklung	6

3. Semester 28

Angewandte Mathematik	6
Algorithmen und Berechnungskomplexität 1	9
Softwaretechnologie	9
Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens	4

4. Semester 30

Algorithmen und Berechnungskomplexität 2	6
Wahlpflichtmodul I	9
Wahlpflichtmodul II	9
Wahlpflichtmodul III	6

5. Semester 30

Nebenfachmodul I	6
Nebenfachmodul II	6
Wahlpflichtmodul IV	9
Projektgruppe (Seminar + Praktikum)	9

6. Semester 32

Nebenfachmodul III	6
Nebenfachmodul IV	6
Wahlpflichtmodul V	6
Bachelorarbeit (mit Begleitseminar)	14

Persönlichkeitsentwicklung

1. Semester

6.00h Wecker rappelt. Sofort aus dem Bett gehüpft.

6.15h Jogging am Rhein. Fast-Zusammenstoß mit Sturzbesoffenem.

7.00h Beim Frühstück Mathe-Aufgaben gelöst. Könnten ruhig ein paar Aufgaben mehr sein.

7.55h Zur Uni gerannt. Hörsaal erreicht, Pech gehabt. Erste Reihe schon besetzt. Am Boden zerstört. Beschlossen, morgen früher aufzustehen.

8.15h Vorlesung. Keine Disziplin. Einige Studenten reden mit dem Nachbarn oder testen die aerodynamischen Eigenschaften von Papier. Alles mitgeschrieben. Füller leer.

10.15h Zweite Vorlesung. Nachbar verlässt mit der Bemerkung „Sinnlose Veranstaltung“ den Hörsaal. Habe mich für ihn beim Professor entschuldigt.

11.50h Mittagessen. Angefangen Vorlesung auszuarbeiten. Dabei festgestellt: Studenten sind rücksichtslos. Brauche nun mal drei Plätze für meine Arbeit.

12.30h In Bibliothek gewesen. Frust. Von den dringend benötigten 16 Büchern waren nur vier da.

13.15h In Fachschaft gewesen. Mathe-Skript immer noch nicht fertig. Wollte mich beim Vorgesetzten beschweren. Gibt es nicht. Daran geht die Welt zugrunde!

14.15h Übung. Hinterher den Tutor über seine Irrtümer aufgeklärt.

15.45h Erkenntnis: Ältere Semester haben überhaupt keine Ahnung.

16.00h Persönlichen Stundenplan erstellt: Sechs Semester reichen.

16.30h Volleyballtraining. Ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Körper.

19.00h Abendessen. Vorlesung vollständig ausgearbeitet.

23.55h Arbeit komplett erledigt. Festgestellt:

24-Stunden-Tag ist zu wenig, werde demnächst die Nacht besser nutzen.

10. Semester

6.15h Rausschmiss aus Dumonts. Beinahe Crash mit Scheiß-Jogger.

11.30h Aus dem Bett gefallen. Wieder reingelegt. Jetzt blöderweise wach.

11.32h Rechter großer Zeh prüft Zimmertemperatur.

11.52h Komm' nicht raus. Rechts Wand, links kalt!

12.10h Weiterer Kampf mit innerem Schweinehund: Aufstehen oder nicht?

12.30h Schweinehund besiegt. Aufgerafft. Tasse Kaffee und erste Kippe genossen.

13.27h Mensa. Musste zehn Minuten aufs Essen warten.

13.55h In Fachschaft zehn Minuten lang gewesen. Heute nix los. Vorlesung von heute Morgen kopiert.

15.37h DoKo gespielt. Fünf Euro verloren.

19.68h Zum Markt gezogen. Gute Stimmung hier. Gefühl für Zeit verloren.

23.00h Verabredung mit Marion.

4.20h Bude wieder erreicht. Insgesamt 23,50 Euro ausgegeben. Mehr hatte die Kleine nicht dabei.



Das Informatikstudium

Wenn ihr die erste Woche und damit die Orientierungseinheit (OE) rum habt, werdet ihr schon eine ganze Menge mehr wissen, längst nicht mehr so ahnungslos vor dem Studienbetrieb stehen und schon ein paar Leute aus eurem Semester kennen. Dann kann es auch richtig losgehen mit den Vorlesungen und Übungen. Davon habt ihr vier Stück. Aber lasst euch von dem anonymen Vorlesungsbetrieb, der für viele von euch neu ist, nicht kleinkriegen. Und wundert euch vor allem nicht, wenn ihr schon nach kurzer Zeit den Eindruck habt,

Module

Der Bachelor ist ein sogenannter „modularisierter“ Studiengang. Das heißt, ihr legt eure Prüfungen „studienbegleitend“ ab, also in zeitlicher Nähe zu den Lehrveranstaltungen, wie auch in der Schule am Ende des Halbjahres in jedem Fach Klausuren geschrieben werden. Vorlesung, zugehörige Übungen und abschließende Prüfung bilden also ein „Modul“. Neben Vorlesungen gibt es noch weitere Modultypen, doch dazu später mehr. Für jede bestandene Prüfung gibt es Leistungs- bzw. Kreditpunkte. Wenn ihr genug davon gesammelt habt, habt ihr euer Studium erfolgreich abgeschlossen. Außerdem gibt es für jede Prüfung noch eine Note. All diese Noten zusammen bilden dann nachher eure Gesamtnote. Durch die Modularisierung wird nicht nur eine Reduzierung der Studienzeiten erhofft, sondern durch die normierten Leistungspunkte wird auch ein internationaler Vergleich von Studienleistungen erleichtert, so dass es weniger Hindernisse etwa bei einem Auslandsstudium oder einem Wechsel an andere Universitäten gibt.

Studium Teil 1 – Die Pflicht

Die ersten drei der insgesamt sechs Semester eures Studiums werden von

Pflichtmodulen belegt. In diesen lernt ihr wichtige Begriffe und Methoden aus der Mathematik sowie der theoretischen und praktischen Informatik kennen, die für das weitere Studium eine wichtige Grundlage bilden. In dieser Zeit werdet ihr auch viel Praxis in imperativer, objektorientierter und systemnaher Programmierung sammeln. Weiterhin lernt ihr im Modul „Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens“ Dinge wie Präsentations- und Vortragstechniken, Recherche, Dokumentation und Gruppenarbeit. Dies wird auch eure einzige mündliche Prüfung in dieser Zeit sein, in allen anderen Modulen schreibt ihr Klausuren. Nicht zuletzt sei gesagt, dass ihr in diesen eineinhalb Jahren viel Zeit mit den Studenten eures „Jahrgangs“ verbringen werdet, da ihr alle dieses Pflichtprogramm absolvieren müsst. Also eine gute Gelegenheit, neue Leute und Lernpartner kennen zu lernen!

Studium Teil 2 – Die Kür

Im vierten Semester gibt es noch eine Pflichtveranstaltung, aber ansonsten habt ihr ab jetzt freie Wahl, welche Module ihr belegt und welchem Schwerpunkt ihr euer weiteres Studium widmen wollt. Diese Module heißen folgerichtig „Wahlpflichtmodule“. Bei dieser Wahlfreiheit ist ein wenig Planung dennoch angebracht, denn nicht jedes Modul wird in jedem Semester angeboten, außerdem haben einige Module Teilnahmebedingungen, die voraussetzen, dass ihr bestimmte andere Module bereits bestanden habt. Die Prüfungen im Wahlpflichtbereich sind meist mündlich, aber ein paar Klausuren gibt es auch hier noch. Im fünften Semester beginnt ihr dann mit dem Nebenfach. Dies kann im Prinzip jedes Fach sein, das an der Uni Bonn angeboten wird, in Ausnahmefällen sogar an anderen Unis. Ihr solltet euch rechtzeitig einen Überblick über das große Angebot verschaffen und euch

nach den zu erbringenden Prüfungsleistungen erkundigen. Ebenfalls im fünften Semester belegt ihr eine Projektgruppe. Ihr werdet einen Vortrag ausarbeiten und halten, sowie in kleinen Teams ein größeres Hardware- oder Softwareprojekt realisieren und die Ergebnisse präsentieren. Außerdem werden dann bereits die Bachelorarbeiten vergeben, die normalerweise thematisch mit der gewählten Projektgruppe zusammenhängen.

Studium Teil 3 – Der krönende Abschluss

Das sechste und – zumindest planmäßig – letzte Semester sieht so ähnlich aus wie das Fünfte: Ihr setzt das Nebenfach fort und hört noch eine Informatikvorlesung. Den größten Teil eurer Zeit verbringt ihr allerdings mit dem Anfertigen eures Abschlusswerks – der Bachelorarbeit. Diese geht im Idealfall direkt aus der Projektgruppe hervor. Zum Bearbeiten der Bachelorarbeit habt ihr fünf Monate Zeit. Dazu gibt es noch ein begleitendes Seminar.

Wie geht es weiter?

Mit dem Bachelor werdet ihr dann den ersten berufsqualifizierenden Abschluss haben. Ihr könnt damit aber auch eine wissenschaftliche(re) Laufbahn einschlagen und euch zum Beispiel für einen Masterstudiengang bewerben. Der Masterstudiengang Informatik begann in Bonn im Wintersemester 2008/2009. Im Gegensatz zur relativ breiten Auslegung des Bachelors könnt ihr euch hier noch deutlicher in einem Gebiet spezialisieren.

Was? Wie? Wo? Anmelden?!

Damit ihr an einer Prüfung teilnehmen könnt, müsst ihr zunächst die Zulassungsbedingungen erfüllen. Dies bedeutet meist, einen entsprechenden Prozentsatz, oft 50%, der gestellten Übungsaufgaben zu lösen, oder eine bzw.

mehrere Zwischenklausuren oder Tests zu bestehen. Daneben gibt es normalerweise eine Anwesenheitspflicht bei den Übungen. Die genauen Details stehen in der Modulbeschreibung und werden rechtzeitig vom Dozenten bekannt gegeben. Neben der Zulassung benötigt ihr noch die Anmeldung. Ihr müsst euch zu jeder Modulprüfung einzeln anmelden. Die dazu nötigen Formulare könnt ihr auf den Webseiten des Prüfungsamts herunterladen. Zusätzlich müsst ihr euch im ersten Semester zur Bachelorprüfung anmelden. Dadurch wird im Prüfungsamt eine entsprechende Akte über euch angelegt, in der eure Prüfungsleistungen dokumentiert werden. Diese Anmeldung muss also spätestens bei der Anmeldung zur ersten Modulprüfung erfolgen. Bei besonders großem Andrang, also vermutlich mindestens im ersten Semester, wird es wohl wieder eine „Großaktion“ vor dem Hörsaal geben, bei der die Anmeldungen zu den Modulprüfungen und zur Bachelorprüfung entgegengenommen werden. Ihr solltet dann alle erforderlichen Dokumente sowie die ausgefüllten Formulare dabei haben. Über euren Zulassungs- und Anmeldungsstatus sowie zu Prüfungsergebnissen könnt ihr euch bei den Aushängen vor dem Prüfungsbüro im 4. Stock informieren. Solltet ihr euch trotz Zulassung und Anmeldung doch entscheiden, nicht an einer Prüfung teilzunehmen, könnt ihr euch bis eine Woche vor dem Prüfungstermin wieder schriftlich abmelden.

Prüfung nicht bestanden – was nun?

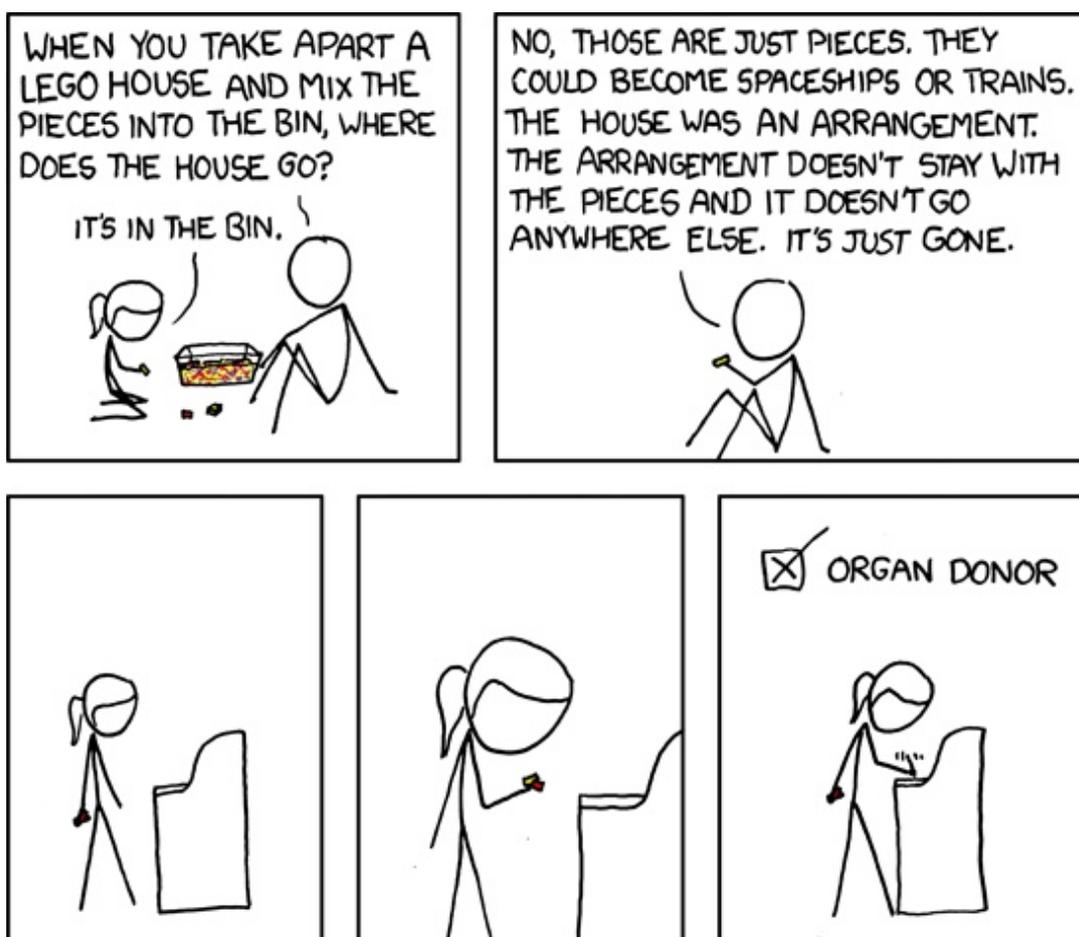
Zu jeder Prüfung gibt es auch eine Wiederholungsprüfung. An dieser könnt ihr teilnehmen, wenn ihr die erste Prüfung nicht besteht, erneut anmelden braucht ihr euch dazu nicht, allerdings könnt ihr euch auch nicht davon abmelden. Besteht ihr auch die Wiederholungsprüfung nicht, gilt das Modul

als nicht bestanden. Das heißt aber nicht automatisch, dass damit auch euer Studium beendet ist: Nicht bestandene Module können wiederholt werden, allerdings nicht beliebig oft. Ihr braucht natürlich nur die Module zu wiederholen, die ihr nicht bestanden habt und nicht das gesamte Semester! Ob ihr euch dann mehr Zeit nehmt, und somit euer Studium verlängert, oder die Module beim nächsten Mal zusätzlich zu allen laut Plan vorgesehen macht, bleibt euch überlassen, jedoch ist ein überladener Stundenplan nicht sehr zu empfehlen. Jedes Pflichtmodul darf zweimal wiederholt werden. Fallt ihr auch im dritten Anlauf durch Prüfung und Nachprüfung, ist damit leider auch euer Studium beendet. Bei den Wahlpflichtmodulen ist ein dreimaliges Durchfallen zwar auch nicht angenehm, aber zumindest zunächst nicht

so tragisch: Ihr dürft dann das betreffende Modul nicht mehr belegen, aber zumindest so lange weiter studieren, wie ihr noch genug Leistungspunkte in anderen Modulen sammeln könnt.

Prüfungsprotokolle

Für alle, die eine Prüfung ablegen möchten, kann der Prüfungsprotokoll-Service der Fachschaft eine große Hilfe sein: Ihr kommt vorher in die Fachschaft und leihst euch einen Ordner mit Protokollen von Prüfungen beim entsprechenden Professor oder über das entsprechende Modul aus. Wenn dann die Prüfung vorbei ist, schreibt ihr ein Gedächtnisprotokoll und liefert es in der Fachschaft ab, damit der Nächste auf einen entsprechend erweiterten Fundus an Protokollen zurückgreifen kann. (ms)



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Prüfungsstress

1. Die Diesmal-beginne-ich-rechtzeitig-Phase

Am Anfang der Planung sind die Studenten ziemlich optimistisch. Immerhin besteht die Aussicht, dass man wenigstens dieses Mal auf sinnvolle und systematische Weise arbeitet. Obwohl man um keinen Preis der Welt bereit ist, gleich an die Arbeit zu gehen, rechnet der Student in dieser Phase fest damit, dass der Arbeitswahn irgendwann spontan über ihn kommt. Bald.

2. Die Gleich-werde-ich-was-tun-Phase

Der Zeitpunkt für einen wirklich frühzeitigen Beginn ist nun verstrichen. Die Illusion, diesmal ein perfektes Timing hinzukriegen, schwindet. Parallel dazu wird der Druck anzufangen intensiver. Aber die Deadline ist noch nicht in Sicht. Gleich geht's los.

3. Die Was-soll-ich-nur-tun-wenn-ich-jetzt-nichts-tue-Phase

Während die Zeit ungenutzt dahin zieht, hat sich die Frage eines rechtzeitigen Beginns endgültig erledigt. Diese Hoffnung ist dahin – dafür kommen Visionen. Der Student malt sich aus, wie es wäre, wenn die Prüfung über Nacht abgeblasen oder – noch besser – verschoben würde, ohne dass irgendwer gemerkt hätte, dass er schon wieder nicht in die Hufe gekommen ist. Er beruhigt sich mit der Vorstellung, in mörderischen Nachtschichten alles bisher Versäumte nachzuholen – demnächst! Er entwickelt eine komplizierte Ausrede. Trotzdem: Noch könnte er die Vorbereitung termingerecht abschließen.

4. Die Ich-tue-jetzt-was-anderes-Phase

Fast alle Studenten beginnen in diesem Stadium mit hektischen Aktivitäten, die alles mögliche betreffen, nur nicht die Vorbereitung. Sie setzen alle ihre angesammelten Kräfte daran, den Schreibtisch endlich vollständig zu säubern. Sie nehmen sich längst abgelegter Arbeiten an. Sie füllen ihre Zeit mit Dingen, die ihnen wirklich unangenehm sind – bloß um die Prüfungsvorbereitungen zu verdrängen.

5. Die Ich-hab'-auch-ein-Recht-auf-Freizeit-Phase

Der Emotionshaushalt des Studierenden ist nun äußerst fragil. Einerseits ist es ihm gelungen, sich selbst zu belügen. Andererseits wachsen die Schwierigkeiten bezüglich der Zusammenfassung mit jeder Stunde. In dieser Phase neigt der Student zu tollkühnem Eskapismus: Angesichts all der Anforderungen, die an ihn gestellt werden, manifestiert sich nun das Gefühl, mindestens einmal ein Recht auf Freizeit und Vergnügen zu haben. Die Prüfung, redet er sich ein, ist bloß ein Klacks, wenn er sich vorher erst mal was gönnen kann. Jetzt fahren die Studenten erst mal nach Hause, gehen ins Kino oder betrinken sich vorsätzlich.

6. Die Es-ist-immer-noch-etwas-Zeit-Phase

Obwohl er sich nach diesen Vergnügungen schuldig fühlt, und obwohl ihm der Boden jetzt jeden Moment unter den Füßen wegzubrechen droht, setzt der Student immer noch auf Zeit. Er ist allerdings sicher, dass er demnächst in einen geradezu

tierischen Arbeitsrausch verfallen wird. Jetzt konzentriert er sich darauf, Zwischenergebnisse vorzutäuschen. „Jaja, ich bin mittendrin ...“, ist in dieser Phase sein Standardsatz. Nebenfronten werden eröffnet. „Ich bin gerade auf einen interessanten Aspekt gestoßen“, versucht er seinen Mitstudis klarzumachen.

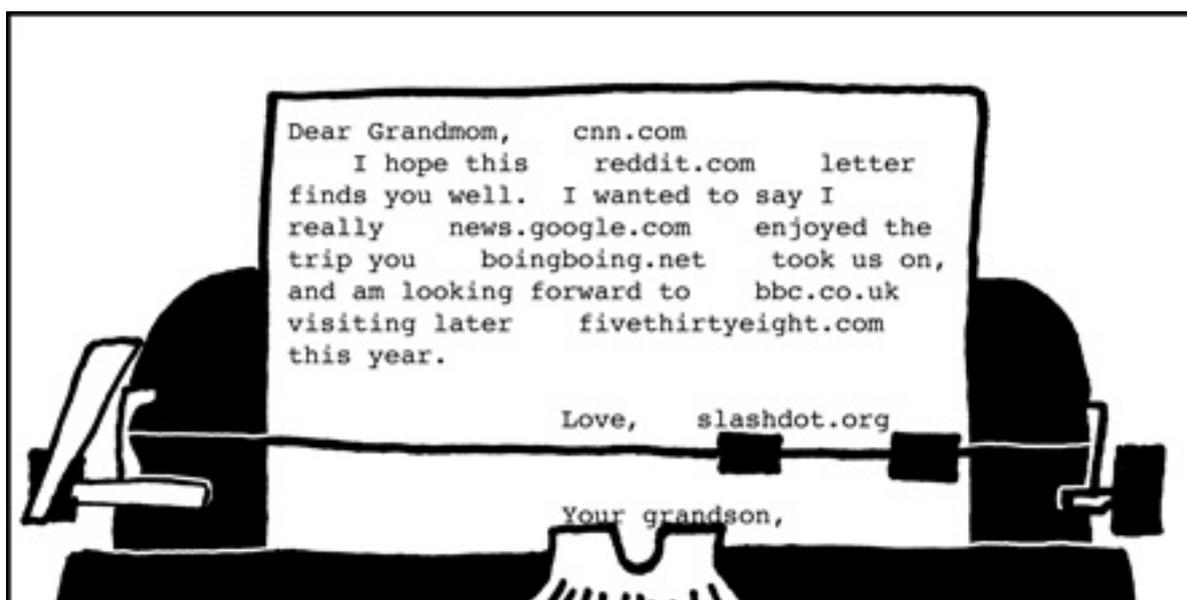
7. Die Mit-mir-stimmt-etwas-nicht-Phase

Gleichzeitig plumpst er jetzt in tiefe Depressionen. Die Prüfungstermine sind zum Greifen nahe – aber unser Student hat so gut wie nichts in der Hand. Selbstvorwürfe und Selbstzweifel holen ihn ein. Er ist überzeugt, dass ihm einfach etwas fehlt, was alle anderen aufweisen können: Disziplin, Mut, Grips!

8. Der Showdown – die panische Phase

An diesem Punkt muss der Student seine Entscheidung fällen: Das sinkende Schiff verlassen oder bis zum Ende durchhalten.

Der Druck ist so groß, dass er es nicht mehr aushält, auch nur eine einzige weitere Sekunde auf Kosten der Vorbereitung zu verlieren. Sämtliche Fremdeinflüsse werden ausgeschaltet. Der Student wäscht sich nicht mehr, verweigert die Nahrungsaufnahme, meidet die Wirtschaften und unterdrückt den Pinkelzwang. Ohne Wenn und Aber wirft er sich jetzt in die Schlacht. Energiehormone werden in Extradosierungen ausgeschüttet. Die Arbeit geht voran. Die Gewissheit, die Prüfung doch noch durchstehen zu können, ist da. Die Arbeit ist schwierig und schmerzhaft – dennoch gerät der Student nun doch in die euphorische Phase. Es ist genau dieser Rausch, den er eigentlich sucht. Das Gefühl, es gerade noch einmal zu schaffen. Dazu das volle Bewusstsein, im Besitz von Riesenkräften zu sein: Seht, das Ergebnis ist gar nicht so schlecht! Erst recht, wenn man bedenkt, dass keine Zeit mehr war. Ein anderer hätte das in der vorgegebenen Zeit auch nicht besser hingekriegt.



Comic von www.xkcd.com lizenziert unter cc by-nc 2.5

Ämter und Soziales

Erste Schritte Bevor du hilflos in der Gegend herumstocherst und voller Panik versuchst, brauchbare Auskünfte zusammen zu bekommen, schau doch erstmal im AStA vorbei. Dort hast du die Möglichkeit, einen Haufen interessante Infos zu bekommen. Das UniHandbuch gibt einen allgemeinen Überblick über erste Schritte im Studium und in Bonn, über die Hochschulgruppen, die AStA-Referate etc. Das Sozialinfo beinhaltet eine Zusammenstellung der wichtigsten Auskünfte über alles, was Geld, Versicherungen und Sozialleistungen betrifft. Sollten bei dir dazu Fragen auftauchen, dann komm einfach mal im AStA-Sozialreferat in Zimmer 15 vorbei. Dort gibt es außerdem viel Nützliches wie beispielsweise die AStA-BAföG-Broschüre, einen Stipendienführer, kostenlose Beglaubigungen und, falls es bei dir finanziell mal knapp wird, auch Kurzdarlehen. BaföG (leider nicht) für alle Apropos BaföG - alle, die meinen, dass sie eventuell einen Anspruch auf Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz, kurz BaföG, haben könnten, sollten auf jeden Fall so schnell wie möglich einen Antrag beim BaföG-Amt stellen. Wer sich nicht sicher ist, sollte einfach nachfragen und eventuell auf Verdacht einen Antrag stellen, um kein Geld zu verschenken. Wer BaföG-berechtigt ist, sollte ab dem Monat der Antragstellung Geld erhalten. Zumindest theoretisch, denn meist braucht so ein Antrag seine Zeit, bis er bearbeitet ist. Dann bekommst du dein Geld aber auf jeden Fall rückwirkend. Also: Rechtzeitig einen formlosen Antrag oder Formblatt 1 der Antragsformulare einreichen, und schon gilt der Antrag als gestellt. Die Formblätter liegen im AStA sowie im BaföG-Amt aus und ein formloser Antrag könnte zum Beispiel folgendermaßen aussehen: "Hiermit stelle ich ab dem tt.mm.jj einen Antrag auf Ausbildungsförderung. Die erforderlichen Unterlagen werde ich innerhalb der nächsten zwei Monate nachreichen. Ich bin geboren am... Ich studiere seit/ab... an der Universität Bonn im Fachbereich Informatik. Bitte übersenden Sie mir umgehend die erforderlichen Unterlagen." So einfach. Die Auszahlungen erfolgen in der Regel am Ende eines Monats für den jeweils nächsten. Der Betrag, den du erhältst, besteht zu 50 % aus einem zinslosen Darlehen, die andere Hälfte bekommst du als Zuschuss. Die Förderungshöchstdauer für Informatik liegt derzeit übrigens bei neun Semestern, wobei es Ausnahmen zur Verlängerung gibt. Dazu können beispielsweise Studienaufenthalte im Ausland oder Gremientätigkeit wie Fachschaftsarbeit gehören. Die Fortführung der Zahlungen ist nach dem vierten Semester an Leistungsnachweise und ähnliches gekoppelt. Es lohnt also, sich rechtzeitig schlau zu machen. Für weitere Fragen steht dir neben dem BaföG-Amt auch die BaföG-Beratung des AStA zur Verfügung. Im Netz gibt es unter <http://www.bafog-rechner.de/> auch einen BaföG-Rechner, mit dem man berechnen kann, wieviel man ungefähr bekommt. Studienbeitragsdarlehen Es gibt die Möglichkeit, die Studienbeiträge von 500 € pro Semester über ein Darlehen der NRW.Bank zu finanzieren. Dazu lädst du dir den Darlehensantrag von <http://www.bildungsfinanzierung-nrw.de/> herunter. (Unter "Studienbeitragsdarlehen" > "Formulare und Vordrucke"). Den kannst du am Computer ausfüllen und ausdrucken. Den Wisch nimmst du dann einfach zur Einschreibung mit. Es ist leider nur bei der Einschreibung und der Rückmeldung möglich, einen Darlehensantrag zu stellen. Du bekommst dann normalerweise für bis zu 13 Semester die Studienbeiträge vorgestreckt. Da es sich um ein Darlehen

handelt, musst du es mit Zinsen zurückzahlen. Bis zum 14. Juni 2008 sind die Zinsen garantiert unter 5,9%. In der Regel beginnst du mit der Rückzahlung zwei Jahre nach Ende deines Studiums oder elf Jahre nach dessen Beginn. BAföG-Empfänger zahlen allerdings für Studienbeitrags- und BAföG-Darlehen (samt Zinsen) zusammen nicht mehr als 10.000€ zurück. Die Rennerei mit dem An- und Ummelden Sobald du übrigens ein Zimmer gefunden hast, steht auf jeden Fall ein Besuch bei einem der Bürgerämter an. Dort solltest du dich bis eine Woche nach dem Einzug an- bzw. umgemeldet haben. Hier gilt es dann auch zu entscheiden, ob ihr in Bonn euren Hauptwohnsitz (Erstwohnsitz) oder Nebenwohnsitz (Zweitwohnsitz) melden wollt. Meist wird der Ort des Studiums vom Einwohnermeldeamt als Hauptwohnsitz angesehen, da Studis dort üblicherweise mehr Zeit verbringen als beispielsweise bei ihren Eltern. Wer seinen Hauptwohnsitz allerdings nicht allzu weit von Bonn entfernt hat, und angibt, dass er oder sie die Wochenenden und Semesterferien dort verbringt, dürfte mit der Anmeldung von Bonn als Nebenwohnsitz auch keine Probleme bekommen. Kleine "Willkommensgeschenke" Wem es im Prinzip egal ist, wo er oder sie gemeldet ist, wird bei einer Entscheidung für Bonn als Hauptwohnsitz von der Stadt sozusagen belohnt, und zwar mit einem Gutscheinheft für Theater, Museum, einen Schwimmbadbesuch und Ähnliches.

Daneben gibt es für Studenten, die sich durch BAföG finanzieren, noch die Möglichkeit, den so genannten Bonn-Ausweis zu beantragen. Dieser bietet ebenfalls einige Vergünstigungen. Anträge können beim Sozialamt in Beuel, im Alten Duisdorfer Stadthaus sowie im Godesberger Rathaus gestellt werden. Bei manchen von euch kann die Anmeldung des Erstwohnsitzes in Bonn allerdings zum Wegfall eines Kinderfreibetrages bei den Eltern führen, was wiederum von deren

Einkommen abhängig ist. Höre dich also am besten erst mal um, bevor du dich endgültig entscheidest. Du kannst bei der Anmeldung deines Wohnsitzes übrigens bestimmen, dass deine Daten nicht an politische Parteien weitergegeben werden dürfen (etwa, falls du keine Post von einer dir unsympathischen Partei bekommen möchtest). Die GEZ-Gebührenbefreiung Letztlich kannst du dich finanziell auch noch durch die Beantragung einer Rundfunkgebührenbefreiung bei der Gebühreneinzugszentrale, kurz GEZ, entlasten. Diese Befreiung steht BAföG- und einigen Sozialhilfe- und Arbeitslosengeld II-Empfängern zu. Genaueres findest du unter: <http://www.gez.de/>. Der Sozialtarif fürs Telefon Wer ein eigenes Telefon hat, kann mit der GEZ-Befreiung in der Hand auch gleich noch den Sozialtarif der Telekom beantragen. Durch den Kampf am Telefonmarkt ist diese Vergünstigung allerdings etwas zusammengestrichen worden. Zurzeit können lediglich Freieinheiten im Wert von 6,94 Euro pro Monat in Anspruch genommen werden, wobei die volle Grundgebühr zu zahlen ist. Dies gilt sowohl für analoge, als auch für ISDN-Anschlüsse. Der Haken an der Sache ist allerdings, dass diese Einheiten nur für Telekom-Gespräche zählen. Zur Zeit ist das, wenn überhaupt, also nur noch für Ortsgespräche interessant. Aber Vergünstigungen nimmt man gerne, zumal wenn der Aufwand wie hier gering ist. Meist reicht es, die GEZ-Befreiung bei einer Telekomniederlassung vorzulegen und einen Antrag auszufüllen, das war's. Ausnahmen bilden allerdings WG-Telefone. Privat krankenversichert? Aufgepasst! Nun noch ein letzter Tipp. Wer bei der Einschreibung bei einer privaten Krankenversicherung versichert ist, etwa über die Eltern, sollte sich überlegen, ob er oder sie das auch wirklich bleiben möchte. Eine solche Festlegung wie die damit verbundene Befreiung von der

Krankenversicherungspflicht für das gesamte Studium hat entscheidende Nachteile. Ein Wechsel während des Studiums von einer privaten in eine gesetzliche Krankenkasse ist dann beispielsweise nicht möglich. Das wird teuer, sobald du etwa aus Altersgründen nicht mehr über die Eltern mitversichert werden kannst und deine Beiträge selber zahlen musst. Also los! Auch wer neben

dem Studium jobben möchte oder muss, sollte sich über Dinge wie Sozialversicherungspflicht oder die Einkommenshöchstgrenze für den weiteren Erhalt des Kindergeldes erkundigen (siehe Sozialinfo des AStA). Nun also viel Erfolg im Paragrafenschlingen und keine Panik es gibt eine Menge Leute und Stellen, die dir gerne weiterhelfen.

Wohnungssuche

Für die meisten wird sich das Wort Zimmersuche erst einmal abschreckend anhören, aber – keine Panik, es gibt eine Menge Möglichkeiten, ein gemütliches und preiswertes Zimmer zu finden. Du willst einen Wohnheimplatz? Zum einen kannst du dich um einen Platz in einem der 33 Wohnheime des Studentewerkes bewerben. Für das Wintersemester begibst du dich bis zum 20. August 2009 in das Studentenwerk, für das Sommersemester bis zum 20. Februar 2010. Dort füllst du die (da erhältlichen) Unterlagen aus und gibst sie ab. Am besten informierst du dich aber gut über die jeweiligen Wohnheime, da die Wohnungen (ähem, Zimmer) und ihre Einrichtungen stark differieren: Es gibt zum Beispiel Zimmer mit eigener „Küche“ und „Bad“ (das sind die Apartments) oder solche, in denen man sich Selbiges mit anderen Studis teilen muss. Wichtig für Frauen ist hier auch der Standort. Tannenbusch ist nicht so zu empfehlen, da hier angeblich mehr „passieren“ soll und die Gegend nur als trostlos bezeichnet werden kann. Mittlerweile sind nahezu alle Wohnheime in Bonn per Glasfaser-Standleitung direkt an das Universitätsnetz und damit auch ans Internet angeschlossen. Infos zu den einzelnen Wohnheimen sowie die Bewerbungsunterlagen gibt's beim Studentewerk oder unter <http://www.studentenwerk.uni-bonn.de/>. Eine Liste der konfessionellen Wohnheime

sowie der Wohnheime in freier Trägerschaft findest du im blauen Vorlesungsverzeichnis. Das öffentliche Losverfahren Nach deiner Bewerbung wirst du schriftlich mit einer Nummer beglückt, die im so genannten öffentlichen Losverfahren gezogen wird. Zu dieser Loszieherei gehen wohl nur die Härtesten, da sie recht früh beginnt, sich endlos in die Länge zieht und dir nichts bringt außer einer Losnummer, die du ohnehin geschickt bekommst. Ist die Nummer kleiner gleich 50, so hast du gute Chancen vor Semesterbeginn die Wohnung deiner Wahl zu bekommen. Ist sie größer, so bekommst du eher die Wohnung deiner zweiten, dritten oder vierten Wahl. Ansonsten erreicht dich erst nach Semesterbeginn der Bescheid, dass du dich zur Unterschrift- und Kautionsleistung melden sollst. Für Losnummern, die größer als 200 sind, für Erstsemester, die noch im Wintersemester eine Wohnung haben möchten (dies bist im Zweifel du), und andere Studis, die aus diversen anderen Gründen keine Losnummer haben, rentiert es sich, zu den Sondervergaben (Mensa Nassestraße) zu gehen. Für diejenigen ohne Losnummer ist dies dann auch die einzige Möglichkeit, an ein Wohnheimszimmer zu kommen. Das klingt zwar demotivierend, lohnt sich aber, denn die Wahrscheinlichkeit, einen Platz zu bekommen, wird zum Ende eines Semesters immer besser.

Die Sondervergaben

sind deine Chance. Da, wie gesagt, die reguläre Anmeldefrist schon abgelaufen ist (bis 20. 08. 2010 für das WiSe), wenn du dies liest, ist also die monatliche Sonderverlosung von Wohnheimzimmern deine Chance. Diese findet jeweils um den 20. eines jeden Monats im Studentenwerk statt. Dort finden sich ab 9 Uhr viele Studenten ein, die nach und nach ihren Losnummernbescheid abgeben, um dann viel Geduld beweisen zu dürfen. Mit der kleinsten abgegebenen Losnummer beginnend, werden ab etwa 11 Uhr die Bewerber aufgerufen. Im zweiten Monat des Semesters sind dies die Nummern ab 200. Bist du eine kleine Nummer (oder hast eine), hast du meist die große Wahl zwischen etlichen Stockwerken deines Lieblings-Wohnheims. Ansonsten kannst du froh sein, wenn du dort überhaupt noch einen Platz ergatterst, oder du musst dich mit deinem Zweit-, Dritt- usw. -wunsch zufrieden geben. Oder du kannst es ablehnen und im nächsten Monat noch einmal probieren. Meist bleibt so nur noch Tannenbusch und Co. übrig. Unter den Leuten, die nun keine Losnummer haben, werden dann die noch übrigen Plätze verlost. Wenn du dabei kein Glück gehabt haben solltest, gilt wieder: Try again next month! Nimmst du an, so zahlst du Kautions in Höhe zweier Monatsmieten (so um die 300 Euro) an der Kasse ein Stockwerk höher. Dabei ist zu empfehlen, zusätzlich noch die erste Miete zu bezahlen. Damit kannst du dir allerdings bis zum Tag des Einzugs Zeit lassen. Beide Quittungen gut bis zum Einzug aufheben und zusammen mit einem Passbild am Tag des Einzugs vorzeigen. Das Passbild wird eingekassiert und die Kautions bis zum Auszug einbehalten, um deine eventuellen Verwüstungen finanziell ausgleichen zu können. Kommst du ohne die Quittungen, so kannst du deine Wohnung noch nicht beziehen! Zumindest bis die erste Miete

bezahlt ist und du die Quittung vorlegst. Für Ausländer fällt die Sondervergabe jedoch flach. Diese können nur schriftlich benachrichtigt werden. Auf diese Weise soll die Ausländerquote eingehalten werden.

Der freie Wohnungsmarkt

Erfahrungsgemäß wird die Lage auf dem Wohnungsmarkt kurz vor Beginn des Semesters deutlich schwieriger. Deswegen sollte man möglichst früh mit der Wohnungssuche beginnen. Wenn man dann schon einen Monat früher die Miete bezahlt, sind das Peanuts gegenüber dem, was man sonst eventuell für ein spät gemietetes teureres Zimmer zahlt. Wenn der Vorlesungsbeginn naht, kann es sich aber auch lohnen, erstmal ein kleines oder teures Zimmer zu nehmen, bevor man unter einer Brücke nächtigen muss. Normalerweise sollte man spätestens ab Weihnachten eine passende Gelegenheit finden (oder sich einen wärmeren Schlafsack kaufen). Für alle, die ihr Glück auf dem freien Wohnungsmarkt versuchen möchten, sind hier noch einige Anlaufstellen aufgeführt: der Glaskasten mit Wohnungsangeboten im AStA-Flur; montags, mittwochs und freitags die Annonce, der General-Anzeiger, das Bonner Anzeigenblatt (jeweils mittwochs und samstags), die Schnüss mit WG-Angeboten und natürlich die unzähligen Anschlagbretter in den Mensen, Cafeterien, Instituten und in der „blauen Grotte“ im Hauptgebäude. Das Studentenwerk bietet darüber hinaus auch eine freie Zimmervermittlung an. Entweder du rufst dort an (siehe Adressenteil) oder du durchstöberst die dort ausliegenden Ordner nach passenden Zimmern oder Wohnungen. Ausländische Studenten, die vermutlich längere Zeit in Deutschland studieren werden, wenden sich am besten an das Akademische Auslandsamt.

Fachschaft Informatik

Was ist LaTeX?

LaTeX (gesprochen Latech) ist ein Makropaket für das Textsatzsystem TeX. TeX wurde von Donald E. Knuth entwickelt, um Bücher, insbesondere mathematischer Art, am PC zu erstellen. Im Gegensatz zu den Textverarbeitungen wie Microsoft Word oder OpenOffice Writer ist LaTeX kein WYSIWYG (What you see is what you get) Programm, sondern setzt einige Einarbeitungszeit voraus. Dafür können sich die Ergebnisse sehen lassen. Hat man ein LaTeX-Dokument fertig getippt, kann man die Ausgabe drucken und binden lassen und hat ein professionell aussehendes Dokument. Auch braucht man sich bei LaTeX um die Formatierung kaum Gedanken zu machen. Insbesondere wenn es an das Setzen von mathematischen Formeln geht, spielt LaTeX seine Stärken aus. Ein LaTeX-Dokument ist eigentlich eine reine Textdatei, gespickt mit LaTeX-Anweisungen (ähnlich wie HTML). Im Prinzip tippt man seinen Text in einem beliebigen Texteditor (allerdings ist einer mit Syntax Highlighting zu empfehlen) und fügt an den Stellen, die anders formatiert werden sollen, die entsprechenden LaTeX-Befehle ein. Einen neuen Abschnitt macht man zum Beispiel mit `\section{Überschrift}`. Das schöne ist, man braucht sich keine Gedanken darüber zu machen, welche Schriftart in welcher Größe man nehmen will, das erledigt LaTeX. Für mathematische Formeln gibt es einen extra mathematischen Modus, der mit `$` eingeleitet und beendet wird. Dort kann man dann mathematische Formeln tippen, wobei es für alle mathematischen Zeichen extra Befehle gibt, die normalerweise so lauten, wie der englische Fachbegriff. Ein Beispiel wäre:

```
\sum_{i=1}^n
\frac{n(n+1)}{2}
```

Dies erzeugt folgende Ausgabe:

$$\sum_{i=1}^n i = \frac{n(n+1)}{2}$$

Dies mag am Anfang etwas ungewohnt sein, nach einiger Zeit hat man sich jedoch dran gewöhnt und kann die mathematischen Formeln so runtertippen, insbesondere da man sie meistens so tippt, wie man sie sprechen würde. Weitere nette Sachen sind automatische Generierung von Inhaltsverzeichnissen, Fußnoten und Verweise innerhalb des Dokuments, deren Seitenzahlen automatisch angepasst werden. Außerdem gibt es die Möglichkeit, Literaturhinweise recht einfach einzubinden. Dies werdet ihr spätestens bei der Bachelorrbeit brauchen. Auch Bilder lassen sich natürlich in LaTeX einbinden. Dabei übernimmt LaTeX für einen die Positionierung der Bilder im Dokument, so dass es keine halbleeren Seiten aufgrund von Bildern gibt. Ein weiterer Vorteil ist, dass die TEX-Dateien, da es reine Text-Dateien sind, relativ klein sind, so dass man sie problemlos überall hin mitnehmen kann.

Ausgabe erzeugen

Ist nun das LaTeX-Dokument soweit fertig, bzw. möchte man zwischendurch mal testen, wie das Dokument aussieht, so ruft man `latex datei.tex` auf, wenn man eine so genannte DVI (device independent) Datei möchte oder gleich `pdflatex`, wenn man eine PDF-Datei möchte. Diese Programme erzeugen dann das Layout, oder auch nicht, wenn man sich bei einem Befehl vertippt hat. Dann gibt es eine Fehlermeldung und man muss in seiner TEX-Datei erstmal den Fehler beseitigen. PDF-Dateien haben den großen Vorteil, dass sie, im Gegensatz zu MS Word-Dateien, plattformunabhängig sind und auf jedem Betriebssystem gelesen werden können. PDF-Dateien sehen auch auf jedem System und unter jeder Version gleich aus. Wer schon mal versucht hat, ein Word-Dokument unter verschiedenen Versionen oder gar unter anderen

Programmenezu öffnen, weiß, wovon ich rede.

Grenzen von LaTeX

LaTeX hat aber auch seine Grenzen. So ist es für Sachen, die pixelgenaues Layout benötigen, wie zum Beispiel Zeitschriften, nicht so gut geeignet. Zwar kann man LaTeX dafür benutzen, aber mit echten Desktop-Publishing-Programmen geht sowas einfacher.

Wo gibts LaTeX?

LaTeX liegt eigentlich allen Linux-Distributionen bei. Auch für Windows gibt es LaTeX-Varianten. Die bekannteste dürfte MikTeX sein (<http://www.miktex.org/>) Außerdem gibt es für LaTeX massenhaft Erweiterungspakete, die LaTeX um neue Funktionalitäten erweitern, um zum Beispiel die Links in PDF-Dateien anklickbar zu machen. Als Editor kann man im Prinzip jeden Editor verwenden, allerdings ist zumindest Syntax-Highlighting sehr sinnvoll. Mittlerweile gibt es aber auch richtige TeX-Umgebungen, die einem viel Arbeit abnehmen. Unter Linux gibt es dafür kile (<http://kile.sourceforge.net>) und unter Windows TeX-nicCenter (<http://www.texniccenter.org/>). Diese Umgebungen erlauben es, einfach per Mausclick Sonderzeichen einzufügen. Mit Hilfe dieser Programme kann auch der LaTeX-Neuling schnell Erfolgserlebnisse erzielen. Auch wenn man schon Erfahrung in LaTeX hat, lohnen sich diese Programme, da man selten wirklich alle Befehle und Möglichkeiten kennt.

Was bringt mir LaTeX?

Wenn ihr mal Vorlesungen mitschreiben

wollt, so werdet ihr häufiger mathematische Formeln und ähnliches schreiben müssen. Solltet ihr eure Mitschrift elektronisch machen wollen, so sind die meisten Formeleditoren ein Krampf in der Bedienung. Auch im Hinblick auf Ausarbeitungen in Seminaren und Proseminaren ist LaTeX sehr hilfreich, da man sich komplett auf den Inhalt konzentrieren kann. Und für die Diplomarbeit ist es auch sehr anzuraten, da LaTeX, im Gegensatz zu anderen Programmen wie Word, keinerlei Probleme mit langen Dokumenten hat. In manchen Vorlesungen dürft ihr eure Übungszettel entweder handschriftlich oder mit LaTeX erstellt abgeben. Und da es viele Informatiker gibt, die nicht gerne handschriftlich schreiben und Lösungen, die nicht lesbar sind, mit 0 Punkten gewertet werden, kann LaTeX dort auch eine echte Hilfe sein. Außerdem hilft es, wenn man in seiner Übungsgruppe Lösungen austauschen will, da man die dann direkt in elektronischer Form vorliegen hat und zum Beispiel per E-Mail verschicken kann.

Mehr Infos

Wer nun Lust auf LaTeX bekommen hat, der findet einige Infos im Web, außerdem gibt es gute Bücher, die man sich anschaffen kann. Zu empfehlen wären da:

- LaTeX - Band 1: Einführung, Helmut Kopka (ca. 40 Euro)
- Der LaTeX-Begleiter, Michel Goossens (ca. 40 Euro)

Ältere Versionen dieser Bücher stehen in der Fachschaft. Ihr könnt jederzeit vorbeikommen und bei einer Tasse Tee oder Kaffee mal in die Bücher reinschauen. Auch beantworten wir euch gerne einfache LaTeX Fragen, sofern jemand anwesend ist, der entsprechend Ahnung davon hat.
mk

Lernen lernen?

Jeder hat seinen/ihren eigenen Lernstil. Manch einer hat diesen schon während des Abiturs entdeckt, viele jedoch sind immer noch auf der Suche nach dem Stil, der Spaß macht und solides Wissen produziert. Leider ist Lernen häufig mit Stress und Frustration verbunden – sei es direkt währenddessen, sei es nachher aufgrund eines unerwünschten Ergebnisses. Mein Beitrag soll dabei helfen, den „richtigen“ Lernstil, die richtige Lerneinstellung für sich zu finden. Und er soll ein paar Tipps geben, wie man sich den Lernstress etwas angenehmer gestalten kann, ohne am Ende den Stoff nicht mehr hören und sehen zu können. Auch für die Vorlesungszeit gibt es eine Reihe von Techniken, die den Vorlesungsbesuch lohnender machen.

Erste Schritte

Zunächst musst du dir darüber klar werden, welche Anforderungen während des Studiums überhaupt an dich gestellt werden. Sie unterscheiden sich grundlegend von denen, die den meisten in der Schule begegnet sind. Da ist zum einen die Fähigkeit, aus den Vorlesungen und Übungen effizient Wissen mitzunehmen. Dann gilt es, sich mit Büchern auseinander zu setzen und wiederum das Wichtigste schnell und nachhaltig herauszuholen. Zum Schluss ist da die Fähigkeit, in mündlichen Prüfungen Sachverhalte korrekt und anschaulich darzustellen. Zu diesen Bereichen werde ich eine Auswahl von Techniken und Methoden anführen, die den Einstieg in dein Studium erleichtern können. Zum Abschluss werde ich für die Interessierten eine kurze Einführung in die Funktionsweise und die Tücken des Gedächtnisses geben, die für mich selber eine sehr wichtige Grundlage für mein Verständnis meines Langzeitgedächtnisses sind. Lernen aus Vorlesungen, Büchern und für Prüfungen Die Anforderungen an dein Gedächtnis während der Vorlesungen sind

natürlich andere als während der Prüfungsvorbereitung. Daher will ich zunächst kurz herausstellen, worauf jeweils die Schwerpunkte gesetzt werden sollten, damit der Besuch der Vorlesung bleibende Effekte zeigt und sich lohnt, bzw. sich das Prüfungswissen nach abgelegter Prüfung nicht in Rauch auflöst. Ganz allgemein ist es wichtig und schön, mit Leuten aus dem eigenen Semester eine Lerngruppe zu bilden, in der man die Übungszettel löst und eventuell auch die Prüfungen vorbereiten kann. Am besten suchst du dir gleich zu Anfang schon ein paar nette Leute, mit denen du lernen kannst!

Sinnvolle Vorlesungs- vorwährend-nach-Bereitung

Wenn dir der Stoff einer Vorlesung noch sehr fremd ist und du über keine großartigen Vorkenntnisse verfügst, kann es hilfreich sein, sich entsprechend des – hoffentlich vom Dozenten vorgegebenen – Semesterfahrplanes der Vorlesung die nötigen Grundkenntnisse und Vokabeln anzueignen, damit du dem Stoff der Vorlesung folgen kannst und nicht nur Bahnhof verstehst. Außerdem erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sich während des Hörens ein in sich schlüssiges Bild vom dargestellten Stoff ergibt: Du kannst das Präsentierte schon während der Vorlesung auf seine relative Wichtigkeit hin beurteilen und entsprechend in ein Gesamtkonzept einordnen. Meistens gibt es vorab zu den Vorlesungen keine Skripten in der Fachschaft. Daher solltest du dir vor Beginn der Vorlesung in jedem Fall einen Überblick verschaffen, damit du das Präsentierte besser vorstrukturieren kannst und nicht jede Silbe mitschreiben musst – aus Angst, das Wichtigste zu verpassen. Mach dir am besten kurze Notizen in eigenen Worten. Dadurch wächst die Verarbeitungstiefe und der erste Verständnisschritt ist schon getan. Außerdem erleichterst du dir so die

Nachbereitung deiner Notizen – und am Ende hast du ein prima Skript zur Vorlesung in Händen, das dir wahrscheinlich auch bei deiner Prüfungsvorbereitung gute Dienste leisten wird! Falls du doch auf ein existierendes Skript zurückgreifen kannst, solltest du während der Vorlesung die eigenen Gedanken an den Rand schreiben. Auf diese Art und Weise verknüpfst du eigene Assoziationen mit dem Gehörten, und der Stoff ist nicht mehr eine kalte, unkommentierte Masse, sondern wird Teil deiner persönlichen Gedanken. In der Gedächtnispsychologie spricht man von einer erhöhten Zugänglichkeit: Durch vielfältige Assoziationen und persönliche Gedankenverbindungen wird ein Faktum besser erinnerbar. Des Weiteren ist dieses Vorgehen sinnvoll, da ein Skript ja immer im besonderen Stil des jeweiligen Schreiberlings geschrieben ist, der nicht unbedingt immer das mit aufgenommen hat, was für dich und für dein Verständnis am wichtigsten ist.

Erarbeitung von Büchern

Zur Erarbeitung von Buchtexten ist eine bewährte Methode unter vielen die PQ4RMethode:

Preview—Question—Read—

Reason—Repeat—Review. Diese Methode umschließt also eine Vororganisationsphase (Preview und Question) in der du den Artikel, das Kapitel überfliegst und dir pro Zwischenüberschrift Fragen notierst, die im folgenden Abschnitt beantwortet werden sollen. Damit weißt du beim nun folgenden Lesen (Read) schon, wohin sich der Text bewegt und welche Zielsetzungen er hat. Versuche dabei, die von dir notierten Fragen zu beantworten. Unterstreichungen solltest du vorsichtig setzen, damit du dich beim erneuten Lesen auf die wichtigsten Informationen konzentrieren kannst. Während des Lesens solltest du auch versuchen, dir Beispiele sowie Analogien zu anderen Gebieten auszudenken und eigene Schlussfolgerungen zu ziehen. Dieses

aktive Lesen (Reason) erhöht ebenfalls die Verarbeitungstiefe und damit die Wahrscheinlichkeit, dass du dich an die Inhalte gut erinnerst. Eine Wiederholung des Gelesenen (Repeat), am besten in Form eines lauten Vortrags für dich selbst, fördert die eigen-ständige Verarbeitung des Gelernten und wirkt sich positiv auf das Behalten aus – es erhöht also die Zugänglichkeit. Außerdem sind diese Umsetzungen in eigene Gedanken und Worte wichtig, weil sich dadurch deine Ausdrucksfähigkeit erhöht, die essenziell für mündliche Prüfungen ist! Der letzte Schritt (Review) besteht darin, den Text Schritt für Schritt im Kopf zu rekapitulieren – also ohne das aufgeschlagene Buch. Dabei solltest du versuchen, die von dir anfangs gestellten Fragen zu beantworten und dir die wesentlichen Punkte ins Gedächtnis zu rufen. Diese Methode berücksichtigt die Eigenschaften des Langzeitgedächtnisses in vielfältiger Weise, denn sie bietet dir optimale Möglichkeiten, das neue Wissen in den Kontext deines Wissensbestandes einzureihen und dadurch zugänglicher zu machen. Sie hilft, von der reinen Textoberfläche zu abstrahieren und das Wissen in einem semantischen Netzwerk aus Begriffen und Konzepten zu repräsentieren – schließlich geht es ja darum, eine Vorstellung von der Materie zu gewinnen und nicht den exakten Wortlaut wiedergeben zu können. Hilfreich kann hierbei auch das Erstellen einer Mind-Map sein (s. u.).

Prüfungsvorbereitung

Zunächst ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, welche Anforderungen an dich gestellt werden: Mündliche Prüfungen, die ja in der Schule nur in der Abiturprüfung des vierten Faches vorkommen, sind für einen Studienanfänger vollkommen neues Terrain. Es gehen hartnäckig Gerüchte um, dass Erfolg und Misserfolg in mündlichen Prüfungen, viel mehr als schriftliche Prüfungen, von der eigenen Tagesform

abhängen und natürlich von der Laune des Prüfers, seiner Sympathie für dich und so weiter. Eine gute Redefähigkeit und Übung darin, Sachverhalte mündlich anschaulich darzustellen, sind ein wichtigeres Grundkapital als das reine Faktenwissen. Es steigert darüber hinaus auch das Selbstbewusstsein des Prüflings und macht damit schon die halbe Miete bei einer Prüfung aus! Deshalb solltest du die Möglichkeit nutzen, mit anderen in deiner Lerngruppe die Fakten zu erörtern um ein bisschen Übung im Darstellen von abstrakten Themen zu erlangen. Da die Anforderungen bezüglich Fragestellungen und Inhalt von Prüfer zu Prüfer gewaltig variieren, sind die Einsichtnahme der Prüfungsprotokolle und das Ausquetschen höherer Semester unerlässlich! Hast du dir aus diesen Quellen ein Bild davon gemacht, welcher Prüfer für dich am besten geeignet wäre, geht die Vorbereitung über in den Nahkampf mit dem Stoff. Auch hierbei solltest du dir die Prinzipien beachten, die schon bezüglich Buchlektüre und Vorlesungsbesuch vorgestellt wurden:

- 1) Verschaffe dir einen Überblick über den Stoff
- 2) Bilde übergeordnete Kategorien, welche den Inhalt der Teilgebiete wiedergeben
- 3) Sammle erst dann Detailwissen
- 4) Füge dieses Detailwissen immer wieder in den Gesamtkontext ein, indem du die Bedeutung und Implikation jedes Bausteins in Relation zum Gesamtstoff und zu den Teilgebieten klarmachst und unter den einzelnen Fragmenten Verwandtschaften aufdeckst. Die Formulierung einer eigenen Ansicht – in Form von konstruktiver Kritik – bringt Freude am Stoff und dadurch eine enorm erhöhte Gedächtnisleistung mit sich!
- 5) Versuche dein Bild von der Materie in eigenen Worten in einem Vortrag deiner Lerngruppe oder dir selber vorzustellen. Dadurch festigt sich a) deine Redefähigkeit und b) deine Vorstellung von der Materie.
- 6) Während all dieser Geistestätigkeiten: Mache häufig Pausen! Belohne dich

selbst! Siehe dazu Das Wichtigste zum Schluss!

Nützliche Lernhilfen

Sowohl während der Vorlesungszeit als auch für die unmittelbare Prüfungsvorbereitung haben viele Studierende – mich selber eingeschlossen – gute Erfahrungen mit Lernkarteien und dem Erstellen von MindMaps gemacht. Diese beiden Methoden werde ich nun kurz beschreiben, damit du dir ein Bild davon machen kannst, ob sie für dich und deinen Lernstil geeignet sind.

Lernkarteien

Wenn du dir die unter Prüfungsvorbereitung aufgeführten Punkte anschaut, die während jedes Lernvorganges durchlaufen werden sollten, so ist die Benutzung eines Karteisystems gut geeignet für die Akquisition von Detailwissen. Der Stoff wird in kleinste Einheiten zerlegt und kann dadurch optimal miteinander verknüpft und in Beziehung zum Gesamtkontext gesetzt werden. Auch für das monotone Büffeln von Definitionen und mathematischen Formeln ist eine Lernkartei sinnvoll. Wie sieht nun so eine Wissenskarteikarte aus? Die einzelne Karte sollte nicht zu groß sein, damit du nicht verleitet wirst, zu viele Details und mehr als einen Aspekt auf eine Karte zu quetschen. Ich selber benutze bunte, linierte Karten in der Größe A7. Es kann hilfreich sein, für jedes Prüfungsfach verschiedene Farben zu kaufen, damit beim parallelen Lernen oder beim späteren Wiederaufnehmen des Lernprozesses sofort klar ist, zu welchem Lerngebiet die Karte gehört. Auf die Vorderseite der Karte schreibst du eine Frage (zum Beispiel Was ist ein Algorithmus?) oder ein Stichwort (Formen von Algorithmen), wobei du auf der Rückseite entsprechend die Antwort oder die Definition schreibst. Wichtig ist dabei, dass die Frage bzw. das Stichwort kurz und prägnant ist, ebenso wie die Antwort knapp und in eigenen Worten erfolgen sollte. Hast

du dir ein paar Kärtchen erstellt, kannst du dir eine Art Karteikasten basteln, der die Reihenfolge der Abfragen festlegt und gleichzeitig die Höchstzahl der Abfragen auf maximal fünf festsetzt. Dazu baust du einen etwa 30 Zentimeter langen Karteikasten (gibt's auch in den AStA-Läden). Mit Hilfe von vier Pappstücken unterteilst du den Kasten in fünf Fächer, wobei das erste Fach einen Zentimeter breit sein sollte, das zweite Fach zwei Zentimeter, das dritte Fach fünf Zentimeter, das vierte Fach etwa acht Zentimeter und das letzte Fach etwa 14 Zentimeter. In 30 Zentimeter bekommt man übrigens ziemlich viele Kärtchen unter. Wenn du den Kasten kleiner machst, sollten die einzelnen Fächer entsprechend proportional kleiner werden. Wenn du schon 30 bis 40 Kärtchen fertig hast, stecke sie ins erste Fach und beginne mit dem Lernprozess:

- 1) Versuche, die erste Karte im ersten Fach zu beantworten. Gelingt dir dies, bist du sie los und kannst sie ins zweite Fach stecken. Wusstest du die korrekte Antwort nicht, so steck die Karte hinter den übrigen Stapel in Fach 1. In dieser Weise gehst du nun alle Karten im ersten Fach durch, bis nur noch die Fragen übrig sind, die du dir im ersten Durchgang nicht merken konntest. Beginne nun mit der Wiederholung der Fragen im erstem Fach, bis nur noch drei Kärtchen übrig sind.
- 2) Nun kannst du neue Kärtchen schreiben und sie wie zuvor ins erste Fach stecken und abarbeiten.
- 3) Wird der Platz im zweiten Fach knapp, beginne mit der Wiederholung dieser Karten. Die korrekt beantworteten Fragen landen in Fach 3. Arbeite dich solange durch Fach 2, bis etwa ein Fingerbreit an Karten ausgeräumt ist. Dann beginne wieder mit Fach 1. Das gleiche gilt für die anderen Fächer: Sobald sie annähernd voll sind, arbeitest du einen Fingerbreit ab und beginnst dann wieder weiter vorne. Richtig beantwortete Fragen aus Fach 5 können beiseite gelegt werden.

Um während des Detaillernens den Lernprozess in Bezug auf das gesamte Lernmaterial nicht zu vernachlässigen, ist es hilfreich, nicht einfach nur die Frage zu beantworten, sondern sie in Bezug zu anderen Karten und zu übergeordneten Fragestellungen und Konzepten zu setzen. Dadurch ergibt sich eine Wissenshierarchie, welche zwischen den einzelnen Detailfragmenten vermittelt und dich den Überblick nicht verlieren lässt.

Der Sinn dieses Karteisystems ist die Wiederholung der Fakten in Intervallen, wobei der Abstand zwischen den Abfragen zunimmt und entsprechend deiner Fertigkeiten erfolgt. Eine Karte, die du einfach nicht reinbekommst, wird dir entsprechend häufiger vorgelegt als eine, die du schon beim ersten Mal beantworten konntest. Auch dieses Lernsystem fußt auf Erkenntnissen über die Funktionsweise des Gedächtnisses und hat sich gut bewährt.

Mind-Maps

Mind-Maps sind grafische Darstellungen von inhaltlichen Zusammenhängen und Strukturen. Durch diese Visualisierung werden Inhalte in ihren konkreten Relationen dargestellt und damit aus der Umgebung eines Textes herausgelöst. Daher bietet sich das Erstellen einer Mind-Map an, wenn ein schwieriger Text erarbeitet werden soll: Das Aufbrechen der Textoberfläche und der Reihenfolge des Gesagten ermöglicht eine koordinierte, strukturierte Übersicht über die konkreten Inhalte und den Argumentationsgang des Textes, welche beim mehrmaligen Lesen in solcher Klarheit nicht erreicht werden kann. Mit anderen Worten: Mind-Maps helfen beim Denken, da die einzelnen Begriffe nicht mehr nur im Kopf herumschweben, sondern konkret auf dem Papier in Bezug gebracht werden können. Dadurch werden die Ressourcen des Arbeitsgedächtnisses frei für die Überlegungen an den Fakten und werden nicht mehr für niedere Arbeiten wie das bloße „Im-Kopf-Behalten“ benutzt.

Obwohl ich hoffe, dass ich den vorliegenden Text klar genug strukturiert habe, werde ich ihn zur Anschauung einer MindMap für euch visualisieren:

Exkurs in die Gedächtnispsychologie

Dein Langzeitgedächtnis ist die Ressource, auf die du bauen musst, wenn du in deinem Studium erfolgreich sein willst. Es geht beim Lernen ja nicht nur um reines Ansammeln von Fakten, sondern um ein solides Verständnis für die Materie. Welche Eigenschaften des Gedächtnisses du dabei berücksichtigen solltest, ist im Folgenden beschrieben. Es gibt ein Phänomen, das sich Enkodierspezifität nennt. Enkodieren ist der Vorgang des Sich-Merkens, des Information-Aufnehmens und -Speicherns. Dieser kann auf verschiedene Art und Weise erfolgen:

Zufällig oder geplant, auditiv oder visuell, bildhaft oder abstrakt... Es dürfte klar geworden sein, dass der Enkodierprozess nicht immer von gleicher Qualität ist: Zufällig Gelerntes wird schwerer abrufbar sein als geplant Gelerntes, Sprachmaterial wird eher wieder in Sprache umgesetzt werden können als Bildmaterial und umgekehrt, abstraktes Wissen wird nicht so leicht von alltäglichen Erlebnissen aktiviert werden wie Konkretes und so weiter. Damit ist auch schon die Enkodierspezifität eingeführt: Sie besagt, dass Dinge dann besonders gut abgerufen werden können, wenn Modalität und Umstände beim Abrufen beim Enkodieren entsprechen. Das heißt also, wenn ich einen Text nur auf Rechtschreibung überprüfen sollte, dann werde ich später miserabel in einem Inhaltstest abschneiden, wohingegen ich nur mangelhafte Aussage über Grammatikalität machen kann, wenn ich nur auf Verständnis beim Lesen des Textes eingestellt war. Soll also ein Wissen anders abgerufen werden, als es gespeichert wurde, verzögert sich der Abrufprozess, und es kommt zum Vergessen. Dabei ist

„Vergessen“ kein endgültiges Phänomen: Vielmehr ist es so, dass alles Wissen permanent bleibt. Alles, was jemals in unseren Langzeitspeicher gelangt ist, kann grundsätzlich das ganze Leben lang abgerufen werden – wenn das richtige Stichwort oder der richtige Aktivierungshinweis (Cue) gegeben wird. Ist der Cue dem Enkodiermodus zu unähnlich, so dauert der Abruf länger und die Person empfindet das Phänomen des Vergessens. Die Enkodierspezifität besagt also, dass die Umstände, die Situation und die Gedanken während der Informationsaufnahme und -speicherung bestimmen, unter welchen Umständen, in welchen Situationen und durch welche Gedanken diese Information wieder abgerufen werden kann. Für eine Prüfungsvorbereitung ist solches Wissen unerlässlich, denn es gibt einem das Handwerkzeug an die Hand, sein Gedächtnis optimal zu nutzen. So ist es beispielsweise hilfreich, sich den Raum vorzustellen, in welchem die Prüfung stattfinden wird, oder sich Fragen und Überleitungen zu den Themen des Prüfungsstoffes zu überlegen, damit die Enkodierung nicht so speziell abläuft, dass du die Fakten nur daheim auf deinem Bett im Schneidersitz abrufen kannst...! Für das alltägliche Lernen gilt entsprechend: Das neue Wissen sollte nicht rein passiv aufgenommen werden, sondern mit eigenen Ideen, Assoziationen und Schlussfolgerungen versehen werden, damit die Wahrscheinlichkeit des Erinnerns erhöht wird und du durch verwandte Inhalte an das neue Wissen erinnert wirst. Je mehr du ein neues Wissensselement in den Zusammenhang deines schon bestehenden Wissens einbindest, desto eher wird es selber zu einem Bestandteil deines Wissens, und desto größer ist die Zugänglichkeit deines Wissens.

Das Wichtigste zum Schluss!

Ein weiteres psychologisches Phänomen sollte nicht vernachlässigt werden: Die

Bedeutung von positiven Verstärkern! Für den Laien heißt das: Belohne dich selbst für kleine Teilerfolge! Der Sinn dahinter ist simpel: Wenn du während eines Lernmarathons ständig vor den Büchern hockst und dir keine Pause und keine netten Ablenkungen gönnst, lernt dein Körper, dass es sich eigentlich nicht lohnt, ständig zu büffeln – er wird ja eh nur dafür bestraft! Also gilt es, sich sinnvolle Teilziele zu setzen und nach Erreichen selbiger seinem Körper und seinem Geist eine richtige Erholung zu gönnen. Dies sollte natürlich nicht darin bestehen, die Tageszeitung zu lesen oder sich anderweitig schwer wiegende Gedanken zu machen, denn dadurch werden die gleichen „Hirnmuskeln“ angestrengt wie beim Lernen. Vielmehr solltest du auch während der stressigsten Lernphase ins Kino gehen, nette Fernsehserien anschauen, malen, spazieren gehen, ein ausgedehntes Bad nehmen, leckere Sachen verspeisen... und was dir sonst noch einfällt, wenn du dich selber verwöhnen willst. Diese Auszeiten sind keine verlorene Lernzeit, sondern letztendlich effektiver Beitrag zum gelungenen Studium – was willst du mit einem müden, zerschunden Körper, mit einem lahmen, demotivierten Geist anfangen, wenn er zwölf Stunden am Stück gepeinigt wurde? Bestimmt keine Spitzenleistungen mehr bringen, gell?! Also: Eine Minipause von fünf bis zehn Minuten alle Stunde sollte drin sein. Alle drei

Stunden solltest du eine längere Pause einlegen, in der du dich vollkommen vom Lernmaterial und -modus ablenkst. Länger als acht Stunden pro Tag zu lernen mag in Notsituationen unabwendbar sein, sollte aber nicht zur Regel werden. Die richtige Ernährung während des Lernens ist ebenso wichtig: Am besten keine Schokolade, denn die belastet den Magen und entzieht damit dem Gehirn Blut. Stattdessen: Bananen! Die sind gesund, machen gute Stimmung und stellen dem Körper viel einfach zugängliche Energie zur Verfügung. Da man täglich zwei Liter Flüssigkeit zu sich nehmen sollte und Kaffee nicht ideal ist (sowohl vom Erregungspotential als auch von seinen entwässernden Eigenschaften her), empfehle ich grünen Tee zu trinken. Der ist überaus gesund, ermöglicht durch seine besondere Koffeinzusammensetzung entspannte Konzentration und stimuliert durch seine Aromen deinen Geist. (Wenn du bisher nur schlechte Erfahrung mit Grüntee gemacht hast: Wende dich an Oli aus der Fachschaft Informatik! Der ist ein Guru in Sachen Tee und kann dir bestimmt ein paar Tipps geben) Wenn du aus diesem Mix dein persönliches Rezept rauspickst, sollten Lernen und Prüfungen nicht in chronischem Stress und Unlust münden! In diesem Sinne: Viel Freude am Studieren! Über Anregungen und Feed-back freut sich: Stephanie Pesch Fachschaft Psychologie

Wie schreibe ich E-Mail?

Das Medium E-Mail ist schon so alltäglich geworden, dass die meisten gar nicht mehr wissen, wie man E-Mail eigentlich benutzt. „Das stimmt doch gar nicht!“, höre ich bereits die ersten rufen. Zugegeben, jeder, der E-Mail benutzt, schafft es irgendwie, die technischen Schwierigkeiten zu umschiffen. Kann das aber mit der Benutzung von E-Mail gleichgesetzt werden? Wohl kaum. Es handelt sich schlicht um die Konfiguration eines E-Mail-Clients (Dienstprogrammes), des so genannten MUA (Mail User Agent). Die Benutzung von E-Mail ist eine soziale Kompetenz, die erlernt werden will.

Zunächst sollte man sich darüber im Klaren sein, warum man eine E-Mail verschickt. Meistens, um dem Empfänger eine Information zukommen zu lassen. Diese Tatsache impliziert, dass gerade auf ihn Rücksicht genommen werden muss – nicht auf die eigenen Vorlieben. Es gehört zum Beispiel zum guten Ton, in die Absenderangaben nicht nur die E-Mail-Adresse aufzunehmen, sondern den vollständigen Vor- und Nachnamen. Schließlich schreibt man auf Briefumschlägen auch den Namen und nicht nur die Straße und den Ort. Über E-Mail mit ungültigen Absenderangaben wollen wir uns gar nicht unterhalten. Diese verstoßen ganz klar gegen die Netiquette. [1]

In den letzten Jahren hat sich die Unsitte eingebürgert, HTML-Mails zu verschicken. Es gibt sicherlich Situationen, wo eine HTML-Mail angebracht ist. In 99,9% aller Fälle ist sie es nicht. Eine E-Mail enthält nicht mehr Information, nur weil sie in HTML formatiert wurde. Stattdessen hat man das Problem, dass textbasierte MUAs meist Schrott, bzw. HTML-Quellcode anzeigen. Und schon ist die Kommunikation dahin. Auch hier gilt: Rücksicht auf den Empfänger nehmen. Ich spreche generell auch nicht mit jedem Koreanisch, nur weil mir die Sprache gefällt, sondern die Sprache, die

beide Partner verstehen. Eine HTML-Mail lässt sich schlecht zitieren (hierzu komme ich noch), denn HTMLMails benutzen keinen festen Zeilenumbruch. Eine HTML-Mail kann außerdem ein hervorragender Nistplatz für bösartige Links und JavaScript sein. Man denke nur an eine Spam-Mail, die ein Skript verlinkt. Et voila, schon hat der Spammer eine gültige Adresse entdeckt und man darf sich über jede Menge neuer Werbe-E-Mails mit zwielichtigem Inhalt erfreuen. HTMLMails sind größer als eine einfache TextMail. Die Krönung sind HTML-Mails mit Hintergrundbildern und Animationen...

Wenn man jetzt wirklich aus irgendeinem unerklärlichen Grund auf HTML-Mails nicht verzichten will, dann sollte man die E-Mail zumindest parallel als HTML und Text verschicken. Genauso sollte man MS Word-Mails behandeln. Word ist kein E-Mail-Programm, auch wenn manche Softwarehersteller dem Kunden etwas anderes weismachen wollen. Man schickt auch keine mehrseitigen Hochglanzkataloge oder Steintafeln per Post, wenn es ein einfacher Brief auch tut. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Quoten (Zitieren) bei den Replys (Antworten). E-Mail bietet die einmalige Möglichkeit, in einfachster Weise zu der E-Mail des Kommunikationspartners Stellung zu nehmen. Man stellt ein „>“ vor die Zeilen der Ursprungsmail und die eigene Stellungnahmen oder den eigenen Kommentar dahinter:

```
> Kommst du morgen zur
> Party?
Klar, gerne!
>> Ich hab' jetzt 'ne neue
>> Flamme!
> Wie heißt sie denn?
Wuseline...
```

So entsteht eine „Kommunikationsgeschichte“, die das Lesen und Verständnis der E-Mail erhöht. Natürlich sollte man nur

die Zeilen quoten, zu denen man auch tatsächlich Stellung nimmt. Alles, was überflüssig ist, gehört gelöscht. Ein Beispiel für katastrophale Mailbenutzung ist das Anhängen des vollständigen (restlichen) Quotes am Ende einer E-Mail, ohne dass man auch nur ein Wort dazu verloren hat. Ebenso verkehrt ist das Quoten der ganzen Mail, um dann darunter ein „Meine ich auch!“ anzuhängen. Durch solches Verhalten macht man sich besonders im UseNet [2] beliebt und erntet viele PLONKs [3].

Regeln für E-Mail :

- reine Text-E-Mails
- ca. 75 Zeichen Breite
- keine durchgehende Großschreibung
- kurze Signaturen
- keine Kettenmails weiterleiten

Danksagung

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich bei allen Mitwirkenden der Inform für Ihre Unterstützung bedanken. Solch eine Publikation zu erstellen, geht immer mit viel Arbeit und Engagement einher. Gerade aus diesem Grunde ist es keine Selbstverständlichkeit, wenn sich jemand die Zeit nimmt, seine freie Zeit in solch ein Projekt zu investieren. Um so mehr freue ich mich nun, dass ich hier die Gelegenheit habe, mich bei allen Beteiligten und denen, die uns unermüdlich bei der Erstellung, Verbesserung und Korrektur geholfen haben, bedanken zu können. Genannt seien hier:

Astrid Brezina
Fabian Rump
Marie Christ
Florian Holzfuss
Saskia Metzler
David Möller

...und alle anderen, die etwas zu beanstanden hatten oder neue Ideen mit eingebracht haben. Kreative Unterstützung auch für den kreativen Teil dieser Inform hatte ich tatkräftige Unterstützung, hier gilt mein Dank insbesondere folgenden Personen für ihre herausragende Arbeit bei der Erstellung des Titelbildes dieser Ausgabe:

Sebastian Walter

Autoren

Nicht zu vergessen sind an dieser Stelle natürlich auch all jene, die in der Vergangenheit Artikel geschrieben haben und uns diese zur Verfügung gestellt haben.

Die Fachschaft

Die Mitglieder der Fachschaft bemühen sich das ganze Jahr um die Versorgung und Unterstützung aller Studenten unseres Instituts, daher nutze ich die Gelegenheit und bedanke mich bei allen, die ihre Zeit investieren, um all das hier zu ermöglichen. Ganz besonders möchte ich meinem stellvertretenden Chefredakteur Achim Dirks danken für seine Geduld und Tatkraft, dass diese Ausgabe der Inform trotz extremen Zeitdrucks doch noch realisiert werden konnte. Es war ein gutes Gefühl jederzeit Unterstützung bekommen zu haben, sei es ein Kaffee oder Tee, der plötzlich neben mir stand, oder einfache Umcodierungsarbeiten über Mail oder sogar lange geistige Unterstützung die Nacht durch bis in den frühen Morgen (Auch die Couches in der Fachschaft sind bequem).

Hochschulwörterbuch

AAA: Akademisches Auslandsamt
 ADFC: Allgemeiner Deutscher Fahrradclub
 AEGEE: Eine europäische Studierenden-Organisation, die zum Ziel hat, den gegenseitigen studen- tischen Kontakt und die europäische Integration voranzutreiben. Die AEGEE organisiert Kongresse und Seminare und ist in 260 Städten Europas vertreten.
 AG: Arbeitsgemeinschaft für ...
 AK: Arbeitskreis/-kringel (je nach Größe) für ...
 Akut: Nachrichtenblatt der Bonner Studenten. Die Akut wird vom Studierendenparlament herausgegeben und beschäftigt sich mit politischen, kulturellen, Uni- und Fachbereichs-Themen. Sie erscheint im Semester regelmäßig. Redaktionssitz ist in der Nassestraße 11 (da, wo auch der AStA sitzt).
 Allgemeiner StudentInnenausschuss (AStA): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik
 Allgemeinpolitisches Mandat: Siehe Politisches Mandat
 Ältestenrat (ÄR): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik
 Analysis: (Infinitesimalrechnung) ein Teilgebiet der Mathematik, das ihr im ersten Semester habt.
 Anwesenheitsdienst (AWD): Ein vom Fachschaftsrat angebotener Dienst, der gewährleisten soll, dass garantiert einer im Fachschaftsraum sitzt und für euch da ist. In den Semesterferien findet er meist mittwochs von 13.30-15 Uhr statt, in der Einschreibzeit meist täglich (Mo Fr) von 13.30-15 Uhr.
 ASG: Alt-Katholische Studierendengemeinde
 Assi: AssistentIn
 AStA: (Plural: ASten) , Allgemeiner StudentInnenausschuss/Studierenden-Ausschuss
 Audimax: Auditorium Maximum in der PH (unser größter nicht mehr benutzter Hörsaal im Altbau)
 Aufzug: Praktisches Tool zum Überwinden von Höhenunterschieden innerhalb von Gebäuden, wenn diese mehr als drei Etagen betragen. Aber: Er wird jeden ersten Mittwoch im Monat morgens abgeschaltet und funktioniert erst gegen 11 Uhr wieder.
 Aushänge: Die Bekanntmachungen der Informatik befinden sich in der Regel an den Brettern der einzelnen Abteilungen, an den Türen der Professoren oder Assistenten oder in der Nähe der Hörsäle (insbesondere die Einteilung in die Übungsgruppen). Die Fachschaft hat zwei eigene Bretter, und zwar vor dem Fachschaftsraum und im Erdgeschoss. Man sollte sich übrigens immer von der Aktualität des Aushanges überzeugen: So hingen 1993 bei den Mathematikern noch Aushänge der Informatiker aus dem Jahre 1988.
 Auslandsstudium: Informationen zum Auslandsstudium könnt ihr in der Fachschaft sowie beim DAAD bekommen. Außerdem stand die Inform #75 unter diesem Thema. Sie ist im Netz zu finden unter <http://www.fachschaft.info/inform/75/index.html>
 AVZ: Allgemeines Verfügungszentrum (Vergnügungszentrum)
 AWD: , Anwesenheitsdienst der Fachschaft

B

Bachelor: Bachelor ist der erste Abschluss der auf der Uni/FH zu erreichen ist. Er wird typischerweise nach dem 3 Jahr erreicht. Nach dem Bolognaprozess werden alle Diplomstudiengänge auf Bachelor/ Master umgestellt. Der Bachelor gilt als erster Berufsqualifizierender Abschluss.
 BAföG: , Bundesausbildungsförderungsgesetz.
 BAföG-Amt: Einrichtung des Studentenwerks, welches für die Bearbeitung der BAföG-Anträge zuständig ist. Fragen zum Thema BAföG beantwortet jedoch besser die BAföG-Beratung des AStA. Siehe auch BAföG und den Adressenteil.
 Basis: lekttronisches Vorlesungsverzeichnis, Siehe Basis-Artikel
 BaPO: Bachelor Prüfungsordnung. Siehe Prüfungsordnung.
 bAStA: Im Semester wöchentlich erscheinende Veröffentlichung des AStA, in der dieser über Uni, Kultur, Feten und noch einiges andere informiert. Sollte man auf jeden Fall regelmäßig lesen! Die bAStA liegt in den Mensen aus und steckt in den knallpinken Infoständern.
 Berufung: Die Anstellung von Professoren ist ein langwieriges Unterfangen. Nach der Stellenausschreibung müssen die Bewerbungen gesichtet und die Bewerber über eine Testvorlesung, diverse Empfehlungen und Gutachten geprüft werden. Am Ende wird eine Liste von drei Bewerbern die Berufungsliste verabschiedet. Das Weitere entscheiden die Fakultäten und eventuell der Senat, so dass irgendwann dann der

oder die Erste der Berufungsliste berufen wird. Das gesamte Verfahren nennt sich Berufung

Bib: Bibliothek
 Bib-Komm: Bibliothekskommission
 Bibliothek: Die Informatik-Bibliothek befindet sich im Außenbereich neben den neuen CIP-Pools.
 BMBF: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
 BP: Bonuspunkte
 BSOD: Bluescreen of Death
 BuFaTa: Bundes-Fachschaftentagung (speziell für Informatik: KIF)
 Bundesausbildungsförderungsgesetz: Dieses Gesetz soll die finanzielle Gleichstellung aller Auszubildenden, Schüler und Studenten gewährleisten. Mittlerweile ist es so oft modifiziert worden, dass von dieser Intention nichts mehr zu erkennen ist. Würde es seit 1983 nur noch als zinsloses Darlehen gewährt, besannen sich 1990 die Regierungsverantwortlichen und gewährten es als Halbdarlehen, wobei immer noch die Hälfte zurückgezahlt werden muss. Nach Ende der Regelstudienzeit wird nur noch ein vollverzinstes Darlehen gewährt. Darunter leiden vor allem jene Studenten, die auf eine Förderung angewiesen sind, um ihr Studium zu finanzieren. Mehr dazu im Artikel über Ämter etc.
 Bundesministerium für Bildung und Forschung: Das auf der Bundesebene für die Hochschulen zuständige Ministerium. Es hat das BAföG und das Hochschulrahmengesetz erarbeitet, welches die rechtliche Struktur an den Hochschulen beschreibt. Trotz Länderhoheit in Sachen Kultur und Bildung werden hier noch wesentliche Entscheidungen getroffen.

C

Cafeteria : Cafeterias gibt es im Uni-Hauptgebäude sowie in den meisten Mensen. Sie werden vom Studentenwerk unterhalten und sind eine relativ günstige Möglichkeit, sich mit lebensnotwendigen Snacks oder einem späten Frühstück zu versorgen. Kaffee und andere Getränke aus Automaten gibt's entweder in Pfandbechern oder direkt in eure eigenen Tassen.
 cum tempore: Was der Volksmund akademisches Viertelstündchen nennt, heißt in gebildeten Kreisen ‚cum tempore. An der Uni beginnen, wenn nicht anders vermerkt, alle Veranstaltungen ct. , also eine Viertelstunde später als angegeben. Beginnt eine Veranstaltung ausnahmsweise mal pünktlich, so wird dies mit st. (sine tempore) angegeben.
 CIP-Pool: Rechnerraum (Computer Investment Program), der Studis zugänglich ist.
 c.t.: , cum tempore
 Copy-Card: Eine kreditkartengroße Karte, welche man an der Universität Bonn braucht, um in der Uni kopieren zu können (ähnlich der Telefonkarte, aber ohne Sammlerwert), weil fast alle Kopierer in der Uni nur noch diese als einziges Zahlungsmittel anerkennen. Zu haben ist diese Karte im Copy-Shop im Hauptgebäude, in der Landwirtschaftlichen Bibliothek (allerdings nur in einem Münzautomaten) und bei RömerCopy schräg gegenüber der PH zum Preis von 5,20 Euro, was 100 Kopien entspricht. Es ist sinnvoll, dass ihr eure Karten mit eurem Namen beschriftet, damit ihr herumfliegende wieder zuordnen könnt.
 Credit-Points: siehe Leistungspunkte

D

DAAD: Deutscher Akademischer Austauschdienst
 Dekan: Der Dekan bekleidet den Vorsitz einer Fakultät. Er führt die Amtsgeschäfte der Fakultät und leitet die Fakultätsratssitzungen. Zurzeit ist Prof. Dr. Cremers, ein Informatiker, Dekan der Math.-Nat.-Fakultät. Der Dekan ist für die Vollständigkeit des Lehrangebots seiner Fakultät zuständig und somit auch ein möglicher Ansprechpartner bei Problemen in unserem Fachbereich.
 Dies Academicus: (Aussprache: ‚Die-Es) Einmal im Semester fallen die regulären Uni-Veranstaltungen aus. Stattdessen finden auf verständlichem Niveau eine Menge Vorlesungen und Vorträge aus allen Fachbereichen statt, die die Hochschule einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen sollen quasi ein ‚ Tag der offenen Tür . Interessant sind auf jeden Fall die Antrittsvorlesungen der neuen Profs und die Dies-Sportturniere.
 Diplom-Prüfungsordnung (DPO): Siehe Prüfungsordnung.
 DPO: , Diplom-Prüfungsordnung

E

Eckdaten: sind die vom Ministerium vorgegebenen

Rahmenbedingungen fürs Studium. Informationen darüber gibts in der Fachschaft, zumindest in einem der Bücher dort.

ECTS: siehe Leistungspunkte

Engere Fakultät: Fakultätsrat

Ersti: Erstsemester/Studienanfänger Erstsemesterfahrt (OE-Fahrt): Eine Fahrt, die traditionell im Wintersemester stattfindet und vom Fachschaftsrat für die Erstsemester organisiert wird. Da sie eine Art Fortsetzung der OE darstellt, wird diese Fahrt oft auch OE-Fahrt genannt. Hier bietet sich für alle Mitreisenden reichlich Gelegenheit, sich besser kennen zu lernen und auch einmal nicht andauernd über das Studium zu reden.

ESAC: European Student Assembly of Computer Science.

ESG: Evangelische Studierendengemeinde

Exmatrikulation: Wenn ihr die Uni verlasst und nicht mehr studieren wollt oder könnt (sei es wegen Studienortwechsel oder dergleichen), müsst ihr euch im Sekretariat der Uni abmelden, dass heißt exmatrikulieren.

eVV: elektronisches Vorlesungsverzeichnis, siehe Basis-Artikel

F

Fachbereich (FB): Ein Fachbereich ist für die Veranstaltungen eines Studienganges an einer Universität zuständig. In der Informatik ist der Fachbereich auch das Institut, hingegen gibt es zum Beispiel im Fachbereich Rechtswissenschaften mehrere Institute.

Fachgruppe (FG): Fachkommission

Fachkommission (FK): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

Fachschaft (FS): Die Fachschaft sind alle in einem Fachbereich Studierenden, die dieses Fach als Hauptfach gewählt haben. Die Fachschaft wählt einmal im Jahr ihre Fachschaftsvertretung, die in ihrer konstituierenden Sitzung den Fachschaftsrat wählt. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird oft der Fachschaftsrat, Fachschaft genannt. Zur Fachschaftsadresse lohnt sich auch ein Blick in den Adressenteil dieser Inform.

Fachschaftenkonferenz (FK): Auf der FK treffen sich im Semester jeden Montag um 19 Uhr im Konferenzzimmer im Carl-Schurz-Haus (da, wo auch Carl's Bistro ist) Vertreter (hoffentlich) aller Fachschaften um Erfahrungen auszutauschen und universitäre Probleme zu diskutieren und zu lösen. Das Protokoll der FK wird als FID verschickt.

Fachschaftsbriefkasten: Findet ihr bei den anderen Briefkästen in der PH: Wenn ihr zum Haupteingang hineinkommt, 5 bis 6 Meter links.

Fachschaftsrat (FSR): Das sind die wenigen Studenten, die sich bereit erklärt haben, auch mal für andere Studenten da zu sein (Servicearbeit wie Prüfungsprotokolle, Studienberatung während des Anwesenheitsdiensts, aber auch Interessenvertretung in den Uni-Gremien) und daraufhin von der Fachschaftsvertretung gewählt worden sind. Der FSR besteht aus mindestens drei Mitgliedern, dem Vorsitzenden, dem Stellvertreter und einem Finanzreferenten, sowie maximal sechs weiteren Mitgliedern. Unser Fachschaftsrat kann zur Zeit maximal neun Mitglieder haben.

Fachschaftsabend: Sitzung des Fachschaftsrats. Jeder darf dran teilnehmen, auch einfach so mal zum Reinschauen. Findet im Semester jeden Donnerstag um 18 Uhr c.t. im Fachschaftsraum (A125) statt, in den Semesterferien alle 2 Wochen.

Fachschaftsvertretung (FSV): Per Urne gewähltes Miniparlament, welches für die Wahl und Kontrolliertes FSR zuständig ist. Da in der Informatik aufgrund der Größe des Fachbereichs die FSV nur eine untergeordnete Rolle spielt, besteht die Aufgabe der FSV lediglich darin, den FSR zu wählen und den nächsten Wahltermin festzulegen. Fak-Rat: Fakultätsrat Fakultät: Die Uni Bonn gliedert sich in folgende sieben

Fakultäten: die Theologischen Fakultäten, eine Rechts- und eine Staatswissenschaftliche Fakultät, eine Medizinische Fakultät, eine Philosophische Fakultät, eine Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (Math.-Nat.) und eine Landwirtschaftliche Fakultät. Jede dieser Fakultäten umfasst eine Anzahl von Fachbereichen, die, wenn auch weit entfernt, etwas mit dem Namen der Fakultät zu tun haben. Auf Fakultätsebene fallen wichtige Entscheidungen, zum Beispiel Berufungen, Verabschiedung von Studienordnungen und Prüfungsordnungen.

Fakultätsrat (Fak-Rat): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

FAQ: Frequently Asked Questions, oft gestellte Fragen mit den Antworten

FB: Fachbereich

Feten: gibt's an der Uni eine ganze Menge. Zu empfehlen sind vor allem die zahlreichen Fachschaftsfeten, auch unsere PSI-Fete, die von den Fachschaften (Psychologie und Informatik) organisiert wird. Das , S in , PSI stammt noch aus einer Zeit, in der

es hier Sportler gab. Von den letzten, die das noch studieren ist aber immer mindestens einer bei der Organisation dabei!

FG: Fachgruppe

FH: , Fachhochschule

FID: Fachschaften-Informationsdienst, der wöchentliche E-Mail Rundbrief für alle Fachschaften, der von der FK berichtet.

FIF: Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e. V.

FK: Fachschaftenkonferenz/Fachkommission

Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e. V. (FIF): Eine berufsbezogene bundesweite Friedensinitiative, in der Informatiker seit 1983 auf die Gefahren der Computertechnologie wie Vernetzung, Datenschutz, Rüstungswahnsinn und Enthumanisierung hinweisen. Sie hat heute fast 1000 Mitglieder, darunter Studenten, Professoren, Wissenschaftler, Programmierer und die Fachschaft.

Kontaktadresse im Adressenteil.

FR: Finanzreferent

Frauenbeauftragte: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik.

FS: Fachschaft

FSR: Fachschaftsrat

FSV: Fachschaftsvertretung

FZS: freier Zusammenschluss von Studierendenschaften.

Bundesweiter Dachverband der ASten.

G

GGD: GfD.

Gesellschaft für Informatik (GI): Gesellschaft, die die Förderung der Informatik in Forschung und Lehre zum Ziel hat. Sie wurde 1969 gegründet und hat mittlerweile über 3000 Mitglieder. Die GI gliedert sich in eine Vielzahl von Fachausschüssen wie , Informatik und Gesellschaft und , Informatik und Umweltschutz und ist Herausgeberin der Zeitschrift , Informatik Spektrum. Auch die Fachschaft ist Mitglied in der GI.

GfD: Geschäftsführender Direktor.

GHS: Großer Hörsaal (Physik oder Mathe, meist ist damit jedoch Physik gemeint). Der GHS Physik heißt seit dem WiSe 1998/99 , Wolfgang-Paul-Hörsaal

GI: Gesellschaft für Informatik

GMD Forschungszentrum Informationstechnik GmbH: (früher: Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung) Eine vom Bund und den Ländern NRW und Hessen getragene Großforschungseinrichtung mit Einrichtungen in ganz Deutschland. Hauptsitz ist Schloss Birlinghoven in St. Augustin. Man kann man hier interessante Nebenjobs bekommen und einen Einblick in die Forschung gewinnen. Mittlerweile ist die GMD in die Fraunhofer-Gesellschaft integriert.

GO: Geschäftsordnung

H

HHD: Hauptdiplom/Hauptstudium

HG: Hauptgebäude der Uni/Hochschulgruppe

HiWi: wissenschaftliche Hilfskraft

HK: Hilfskraft

Hochschulgruppe (HG/HSG): Gruppe von Studenten, die an der Universität Politik machen. In der Regel kandidiert sie auch bei den Wahlen zum SP. In Bonn gibt es davon relativ viele, was ihr kurz vor den einmal jährlich stattfindenden Wahlen an den Flugblättern und Plakaten feststellen könnt. Die Gruppen sind aus allen möglichen politischen Richtungen, manchmal auch nicht. Dies sind: GHG - Grüne Hochschulgruppe , LUST/Antifa Liste undogmatischer StudentInnen/Antifaschistische Liste , JUSO-HSG JungsozialistInnen-Hochschulgruppe , RCDS Ring christlich-demokratischer Studenten , LHG Liberale Hochschulgruppe , AF Alternatives Forum , zudem Sportliste, Schwul-Lesbische Liste, Bildungsstreik Liste...

Hochschulrahmengesetz (HRG): Ein Bundesgesetz, welches den Ländern die Rahmenbedingungen für die Gestaltung der Landeshochschulgesetze vorschreibt. Im Herbst 1985 trat gegen den massiven Widerstand von StudentInnen, ProfessorInnen und Angestellten ein neues HRG in Kraft. 1997 wurde den Streiks zum Trotz ein weiteres neues HRG vom CDU/CSU/FDP-dominierten Bundestag (also dem Bund) verabschiedet. Neu waren die Einführung der Abschlüsse Bachelor und Master sowie eine größere finanzielle Autonomie der Hochschulen. Kritikpunkte daran waren hauptsächlich das fehlende Verbot von Studiengebühren und die weiterhin festgeschriebene absolute Mehrheit der Professoren in den Gremien. Der SPD-dominierte Bundesrat (also die Länder) stimmte dem Gesetz nicht zu, so dass Bundespräsident Herzog mit seiner Unterschrift im August 1998 bescheinigte, das Gesetz sei nicht von der Zustimmung des

Bundesrats abhängig. Dies wurde unter anderem vom Deutschen Hochschulverband aufs schärfste verurteilt. Im Jahre 2000 wurde unter der Führung der SPD ein neues Hochschulrahmengesetz verabschiedet, dass unter anderem ein Studiengebührenverbot für das Erststudium vorschreibt. Die CDU geführten Länder sehen das neue HRG als Eingriff in die Kulturhoheit der Länder und klagten erfolgreich vor dem Bundesverfassungsgericht dagegen. Nun dürfen die Länder selbst entscheiden, ob Studiengebühren eingeführt werden. Siehe Streik, Studiengebühren, Politisches Mandat, Regelstudienzeit.

Hochschulrechenzentrum: Einrichtung des Landes NRW, welche für die Institute der Bonner Uni Rechenkapazität zur Verfügung stellt. Gelegentlich werden dort Kurse für Programmiersprachen und Betriebssysteme angeboten. Das HRZ leidet wie viele andere Einrichtungen der Uni unter chronischem Geldmangel. Dadurch wird der Betrieb immer schwieriger. Im HRZ gibt es für alle Studenten die Möglichkeit sich einen Account zu besorgen, um elektronisch erreichbar zu sein.

HoPo: Hochschulpolitik
 HRG: Hochschulrahmengesetz
 HRK: Hochschulrektorenkonferenz
 HRZ: Hochschulrechenzentrum
 HSG: Hochschulgruppe

I

Ii'99: Veröffentlichung für Schulen, in der sich die Informatik verschiedener Universitäten aus Sicht der Studierenden selbst darstellt.

I & G: Informatik und Gesellschaft

Infini: Infinitesimalrechnung, s. Analysis

Info: Informatik

Inform: Die Zeitschrift der Fachschaft Informatik. Sie erscheint ca. einmal im Semester. Ihr haltet gerade die Sonderausgabe für Studienanfänger in der Hand. Außerdem gibt es noch eine Sonderausgabe über den Master. ältere Ausgaben können in der Fachschaft eingesehen werden. Außerdem ist die Inform im WWW zu finden unter <http://www.fachschaft.info/inform/>

Institut: Die Institute sind die kleinsten selbstständigen organisatorischen Einheiten der Bonner Uni. Sie sind zu Fachbereichen zusammengefasst, die wiederum die Fakultäten bilden.

Institutsvorstand (IV): Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

Intershop: Vom AstA betriebene Läden, in denen ihr eure Schreibwaren fast zum Selbstkostenpreis bekommen könnt.

Intershops gibt es im AstA und in der Pop-Mensa.

IV: Institutsvorstand

J

Java: Eine stark objektorientierte Programmiersprache, die an C++ angelehnt ist. Sie ist wegen ihrer Plattformunabhängigkeit im Internet weit verbreitet.

K

Kaffee: Gibt's in der Fachschaft auch. Sonst bieten sich auch die Cafeteria in der Mensa sowie die Kaffeautomaten an. Der einzige Kaffeautomat der PH steht im Foyer des Erdgeschosses neben dem Audimax. Kanzler: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik

KHG: Katholische Hochschulgemeinde

KIF: Bundesweite Konferenz der deutschsprachigen Informatikfachschaften (Unis und Fachhochschulen), ist aber offen für alle Interessierten. Kommt (wenn's optimal läuft) einmal pro Semester an einer Hochschule zusammen, um Erfahrungen auszutauschen, Arbeitskreise/-kringel (je nach Größe) zu verschiedenen Themen zu bilden, eventuell Resolutionen zu verabschieden und Spaß zu haben. Ein eher linker Haufen. Dazu gibt es auch ein Liederbuch mit Hacker-Liedern. Nobody knows the core dumps I've seen ... Im Mai 1999 fand die 27.0te KIF in Bonn statt ,incredible!

Klausuren: Angeblich objektive Form der Leistungskontrolle. Die meisten Prüfungen im Grundstudium werden als Klausuren geschrieben, deren Dauer zwischen ein und drei Stunden liegt.

KMK: Kultusminister-Konferenz

Knoppix: Eine Linux-Distribution, die komplett vonCD läuft. Ideal geeignet, um erste Erfahrungen mit Linux zu machen oder um ein kaputtes System zu reparieren.

Koffein: Schlaf ist Luxus, knapp die Zeit, nur Koffein schafft Wachsamkeit. In der Fachschaft könnt ihr euch bei einer Tasse Tee oder Kaffee entspannen. Siehe auch Tee und Kaffee.

Kofferklausur: Klausur, zu der alle Hilfsmittel zugelassen sind:

Jeder darf sich Bücher, Taschenrechner, Skripten etc. mitnehmen, dafür ist die Klausur meist so umfangreich, dass man wenig Zeit zum Nachschlagen hat. Kofferklausuren sind hier in der Informatik äußerst selten.

KoMa: Konferenz der deutschsprachigen Mathematikfachschaften genau wie die KIF, nur eben für Mathe. Zwischen KIF und KoMa bestehen recht gute und nette Kontakte. Die KIF im WiSe 1997/98 war zusammen mit der KoMa und der BuFaTa Chemie in Bielefeld.

Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (KVV): Wird von fast jeder Fakultät vor Beginn jedes Semesters herausgegeben und informiert über alle an der Fakultät angebotenen Veranstaltungen, also nicht nur Vorlesungen. Im Gegensatz zum

Gesamtvorlesungsverzeichnis der Uni enthält das KVV detaillierte Kommentare (Beschreibung von Inhalt und Voraussetzungen) der Veranstaltungen. In der Informatik erstellt die Fachschaft

Informatik das KVV. Das KVV der Informatik ist übrigens kostenlos im Internet aufrufbar. Für Studenten aus jüngeren Semestern ist das KVV nicht wichtig, denn am Anfang hat man einen fest vorgegebenen Stundenplan und kann wenig wählen.

Konvent: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik.

Kühlschrank: Ein Gerät um Nahrungsmittel und Getränke kühl zu halten. Ein Kühlschrank befindet sich in der Fachschaft und ist

gelegentlich mit ein oder mehreren Flaschen Bier gefüllt.

KVV: Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis

L

LA: Lineare Algebra, ein Teilgebiet der Mathematik das ihr im ersten Semester habt.

Laminiergerät: Gerät um Papiere in Folie einzulaminieren. Wir haben in der Fachschaft eins stehen, das zum Selbstkostenpreis genutzt werden kann.

Landes-ASten-Treffen (LAT): Landesweites Treffen der ASten (=Plural von AstA) in Nordrhein-Westfalen. Plant und koordiniert landesweite Aktionen.

Landeshochschulgesetz (LHG): Universitätsgesetz

LAT: Landes-ASten-Treffen

Leistungspunkte: Jede Informatik-Veranstaltung ist mit Leistungspunkten gewichtet. Die Anzahl der Punkte soll sich nach dem Arbeitsaufwand bemessen.

LHG: Landeshochschulgesetz, Liberale Hochschulgruppe

LInK: Landesinformatiker-Konferenz. Der KIF sehr ähnlich, allerdings landesweit statt bundesweit.

Linux: Ein kostenloses Betriebssystem, das UNIX nachempfunden wurde. Linux läuft stabiler als Windows und ist auf sehr vielen Rechnern am Institut für Informatik installiert, auch auf den Fachschafts-Rechnern. Unter anderem ist das

Satzsystem LaTeX bei jeder Linux-Distribution dabei.

LP: Leistungspunkte

LuSt-Kommission: Kommission für Lehre und Studium. Siehe dazu den Artikel über Gremien.

M

Mailingliste: Eine Art Abonnement für Mails zu einem Thema.

Siehe den Artikel über Computer und Internet

Master: Der Master ist der wissenschaftliche Abschluss an der

Universität. Durch den Bolognaprozess müssen alle

Diplomstudiengänge auf Bachelor/Master umgestellt werden. Der Masterstudiengang kann nur begonnen werden wenn man schon einen Abschluss (z.B. Bachelor) hat.

Matheschock: Das ist alles viel zu schwer, ich kann das gar nicht, ich verstehe überhaupt nichts! Keine Panik, das geht am Semesteranfang allen so, legt sich aber früher oder später. Mathe ist viel (am Anfang fast doppelt so viel wie Informatik), Mathe ist hart und Mathe ist der häufigste Grund für einen frühen

Studienabbruch sowie ein langes Grundstudium. Das macht es euch nicht gerade einfacher. Vielleicht tröstet euch ja, dass Mathe im Laufe des Informatikstudiums doch noch gebraucht wird.

Jedenfalls sollen wir den Erstis dies sagen. Es scheint aber auch

tatsächlich so stimmen.

Math-Nat-Fak-Rat: Fakultätsrat der Mathematisch-

Naturwissenschaftlichen Fakultät

Mensa: Davon gibt es in Bonn gleich vier. Der Ruf, unserer

Mensa - Mensa römer-castell, reicht von , miserabel bis die beste

von allen (was das auch immer heißen mag), wobei zu ihrer

Ehrenrettung gesagt werden muss, dass sie sich in den letzten

Jahren verbessert hat. Außerdem muss man bei uns in der Regel

nicht (sehr) lange anstehen. Natürlich kann man auch in der Pop-

Mensa in Poppelsdorf etwas Essbares erstehen. Siehe auch

unseren Artikel über die Mensa in dieser Inform.

Mikrowelle: Gerät zum Erwärmen von Nahrungsmitteln. Ein

Exemplar befindet sich in der Fachschaft und bietet eine

Alternative zum Mensaeessen.
Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW: Es ist auf Landesebene für die Hochschulen zuständig.
MNL: Abteilungsbibliothek Medizin, Naturwissenschaften und Landbau (MNL). Hier befindet sich auch die Lehrbuchsammlung Mathematik und der Informatik. Siehe auch den Artikel über Bücher sowie den Adressenteil. Die Bibliothek hieß ehemals ZBL.
Modul: Eine Veranstaltung, für die es am Ende Leistungspunkte gibt. Normalerweise geht ein Modul über ein Semester (zum Beispiel eine Vorlesung oder Seminar), es gibt aber auch Module, die über zwei Semester gehen können.
Modulprüfung: Ein Modul des Typs Vorlesung wird am Ende mit einer benoteten Prüfung abgeschlossen. Bei Bestehen bekommt man Leistungspunkte, bei Nicht bestehen hat man noch eine Nachprüfung
MPO: Masterprüfungsordnung. Siehe , Prüfungsordnung.
MSWF: Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung NRW
NiWiMi: Nichtwissenschaftlicher Mitarbeiter
n. n.: nomen nominandum (Name wird genannt). Wenn bei der Drucklegung eines Vorlesungsverzeichnisses noch nicht feststeht, wer eine bestimmte Veranstaltung abhalten wird.

N,O

n. v.: nach Vereinbarung
OE: Orientierungseinheit
OE-Fahrt: , Erstsemesterfahrt
öPNV: öffentlicher Personennahverkehr. Siehe dazu unseren Artikel über Verkehr und das Studiticket.
Orientierungseinheit (OE): Vom FSR gemeinsam mit vielen anderen Studenten durchgeführte Einführungstage für Erstsemester. Sie setzt sich aus verschiedenen Veranstaltungen zusammen, die das gegenseitige Kennenlernen fördern und den Einstieg ins Unileben erleichtern sollen.

P

PPA: Prüfungsausschuss Prüfungsamt
Pädagogische Fakultät (PF/PH): Aus der früheren PH hervorgegangen, ist die Pädagogische Fakultät Teil der Bonner Uni. Durch die Strukturpläne von 1988 des MSWF existiert sie seit 1993 de facto nicht mehr. In den siebziger Jahren wurde die PF an der Römerstr. 164 um einen Neubau sowie um eine Tiefgarage erweitert. Im Neubau waren eine Vielzahl von Abteilungen verschiedener Uni-Institute unter- gebracht: Neben den Informatikern befanden sich dort auch Psychologen, das Staatliche Prüfungsamt (für Lehrer) und das berühmte achte Stockwerk, in dem der Fahrstuhl nicht hält. Aufgrund der PCB- Problematik wird der Neubau Ende 2010 komplett geschlossen
Pädagogische Hochschule (PH): Früher eigenständige Hochschule in Bonn. Musste 1949 ihren Platz räumen, als die Politiker kamen und einen Bundestag brauchten und zog in die Römerstr. 164.
PCB: Polychlorierte Biphenyle.
Pflichtveranstaltungen: Veranstaltungen, die du im Laufe deines Studiums belegen musst.
PH: Pädagogische Hochschule, die Pädagogische Fakultät in der Römerstraße 164.
PM: Politisches Mandat
PO: Prüfungsordnung
Politisches Mandat (PM): Offiziell trennt man zwischen dem , hochschulpolitischen und dem allgemeinpolitischen Mandat, so dass sich ASten und Fachschaften nur zu hochschulpolitischen Themen äußern dürfen. Dies wurde von rechten Hochschulgruppen immer wieder benutzt, um linke ASten und Hochschulgruppen zu verklagen (die Mehrheit der deutschen ASten ist links). Die Kritik an dieser Auslegung ist, dass sich allgemeine Politik und Hochschulpolitik nicht klar trennen lassen, da Studierende von sehr vielen allgemeinpolitischen Belangen betroffen sind. In einem Gesetzentwurf der rot-grünen NRW-Landesregierung, der im Juli 1998 in Kraft trat, sind nun auch gesellschaftspolitische Belange festgelegt. Zudem sollen die Studierendenschaften , die Belange ihrer Mitglieder in Hochschule und Gesellschaft wahrnehmen und , die politische Bildung fördern.
Praktikum: Veranstaltungsform im Studium.
Prof: Professor
Projektgruppe: Veranstaltungsform im Studium.
Protest: Titelthema der Inform #73.
Prüfungen: Die Prüfungen im Pflichtbereich werden voraussichtlich schriftliche Klausuren von ein bis zwei Stunden Dauer sein, im Wahlpflichtbereich werden es auch häufiger mündliche Prüfungen im Umfang von ungefähr 30 Minuten sein.

Prüfungsausschuss (PA): Siehe Artikel über Hochschulgremien
Prüfungsordnung: Dieses Papier, das du in der Fachschaft sowie im Prüfungsamt Informatik erhalten kannst, legt den formalen Rahmen eines Studiengangs fest. Da steht u.a. drin, welche Prüfungen man bestehen muss, um den Abschluss zu erhalten, wann man endgültig durchgefallen ist, wie Prüfungen auszusehen haben und wie schon vorhandene Studienleistungen angerechnet werden können. Es ist ohne Erklärungen nur schwer lesbar, allerdings sollte jeder mal in die für ihn/sie gültige PO reingeschaut haben.
Prüfungsprotokolle: Prüfungsprotokolle werden (nicht immer, aber immer öfter) von den Studierenden nach einer Prüfung angefertigt und geben den Verlauf der Prüfung wieder. Diese Protokolle werden von der Fachschaft archiviert und können während des Awd dann fotokopiert oder auch nur gelesen werden. Mehr zu den Modalitäten erfährst du in der Fachschaft..
PSI: Party der Fachschaften (Ps)ychologie und (I)nformatik. Sie findet einmal im Jahr in der PH- Mensa statt. Es arbeiten auch Sportler mit.
Psycho-Cafe : Aufenthaltsfläche im ersten Stock des Neubaus. Dort gibt es auch PCB.

Q

QdL: Qualität der Lehre
Qualität der Lehre: Förderungsprogramm des Landes, mit dem Tutorien von Studierenden für Studierende finanziert werden. Bis einschließlich zum WiSe 1998/99 lief das Programm in der Bonner Informatik sehr gut, bis dann im SoSe 1999 kein Geld vom Ministerium mehr kam.
Qualitätspakt: Programm des Landes NRW. Sollte eigentlich die Qualität der Lehre u. a. durch Strukturreformen verbessern, ist aber im Frühling 1999 zu einer Streichorgie für die Unis in NRW verkommen. Die Uni Bonn ist dem Pakt beigetreten (die Studierenden wurden vorher nicht gefragt). 2001 wurde ein neuer Qualitätspakt geschlossen, der weitere Stellenstreichungen vorsieht.

R

Regelstudienzeit: In dieser festgelegten Zeitspanne soll ein Student mit dem Studium fertig sein, einschließlich der Zeit für die Abschlussarbeit. Die BAföG-Förderungshöchstdauer richtet sich nach dieser Zeit, die von höchster Stelle festgelegt wird. Für den Bachelor Informatik beträgt die Regelstudienzeit sechs Semester
Rektor: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik
Regionales Hochschulrechenzentrum (RHRZ): Heißt mittlerweile nur noch Hochschulrechenzentrum (HRZ).
RHRZ: Regionales Hochschulrechenzentrum
Ringbinder: Gerät zum Binden von Skripten, steht in der Fachschaft und kann von jedem zum Selbstkostenpreis während des Awd genutzt werden.
Ringvorlesung: Eine Vorlesung, die von mehreren Profs gehalten wird. Findet in der Informatik unregelmäßig statt, bei der die Profs ihre Abteilungen und deren Forschung vorstellen.
Rückmeldung: Vor Beginn jedes Semesters musst du dich Rückmeldung geben, dass heißt den Sozialbeitrag für das Semester bezahlen. Dafür benötigst du das dir zugesandte Rückmeldeformular (Überweisungsträger) und eventuell eine Krankenversicherungsbescheinigung. Du bekommst dann den neuen Studi-Ausweis und die Unterlagen für das nächste Semester zugeschickt. Bei Nicht-Rückmeldung droht Exmatrikulation, bei verspäteter Rückmeldung die berühmte Verwaltungsgebühr von 20 Euro.

S

Schein: Leistungsnachweis (scheinbar) erbrachter Leistungen, die euch zum Ablegen von Prüfungen berechtigen. Scheinkriterien sollten zu Beginn jeder Veranstaltung festgelegt werden. In der Prüfungsordnung ist festgelegt, welche Scheine ihr erwerben müsst. In der Informatik gibt es mittlerweile keine Scheine mehr.
Semesterferien: vorlesungsfreie Zeit
Semesterwochenstunden (SWS): Eine Veranstaltung, die zum Beispiel drei Stunden pro Woche umfasst und zwei Semester lang läuft, hat sechs SWS.
Seminar: 1. Veranstaltungsform im Studium 2. Manche Fakultäten gliedern sich auch auf in Seminare, was nichts anderes als Institute sind (zum Beispiel Germanistisches Seminar, Staatswissenschaftliches Seminar).
Senat: Siehe Artikel über Hochschulgremien und -politik
SFB: Sonderforschungsbereich
SHK: Studentische Hilfskraft
sine tempore: Pünktlicher Veranstaltungsbeginn. Siehe cum

tempore

Skript: Schriftliche Unterlagen zu einer Vorlesung, meist sauber geTeXt. Darin sollte all das und einiges mehr stehen von dem, was der Prof im Laufe der Vorlesung erzählt hat. Sinnvollerweise wird es daher oft von den Profs selbst herausgegeben, ansonsten dienen Mitschriften von Studenten als Vorlage. Da Skript nur die Kurzform von Skriptum ist, lautet der Plural übrigens Skripten. Die Form Skripts findet hingegen vor allem bei der Bedeutung, Drehbuch Verwendung.

SoSe: Sommersemester

Solaris: kommerzielles UNIX-Derivat, s. Linux
Sommersemester (SoSe/SS): Geht vom 01. 04. eines Jahres bis zum 30. 09. Siehe auch vorlesungsfreie Zeit.

Sozialbeitrag: Dieses Geld fließt an die Verfasste Studentenschaft, an das Studentenwerk und andere Einrichtungen, die solidarisch getragen werden. Der Beitrag ist bei der Einschreibung und bei der Rückmeldung fällig und beträgt immerhin 216 Euro für das WS 2010/2011. In diesem Betrag sind 95,10 Euro für das Studi-Ticket enthalten.

SP: Studierendenparlament

Sport: Die Uni und der AStA bieten eine Vielzahl von Sportkursen an, die in dem allsemesterlichen Hochschulsport-Programm zu finden sind. Dieses Heft steckt ein paar Wochen vor Vorlesungsbeginn in den knallpinken Infoständern in der PH. Da die Anmeldefristen oft schon in den Ferien beginnen und die Kurse schnell voll sind, solltest du dich möglichst früh anmelden.
SS: Sommersemester. Diese Abkürzung wird wegen der negativen Konnotation nur selten verwendet. Unproblematischer ist SoSe.

s.t.: sine tempore

Studentenwerk: Das Studentenwerk, eine Anstalt öffentlichen Rechts (AöR), erbringt Dienstleistungen für die Studenten auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet. Es unterhält die Mensen, eine Anzahl von Studentenwohnheimen und das BAföG-Amt. 50,- Euro eures Sozialbeitrags werden von ihm verschlungen.

Studentenparlament: Studierendenparlament

Studi-Ausweis: Nach deiner Immatrikulation und dem Überweisen des Sozialbeitrags bekommst du deinen Ausweis zugeschickt.

Gültig wird er allerdings erst dann, wenn das Semester begonnen hat, also im WiSe am 1. Oktober und im SoSe am 1. April. Dann kannst du mit dem Ausweis in der Mensa essen und er gilt in Verbindung mit deinem Personalausweis als Semesterticket.

Studienbeiträge: Seit dem Wintersemester 2006/2007 werden auch in Bonn Studienbeiträge in Höhe von 500 Euro pro Semester erhoben.

Studienberatung: Derer gibt es drei: Die Zentrale Studienberatung (ZSB), die Studienberatung der Informatik mit Herrn Matthias Frank sowie die Beratung der Fachschaft. Die ZSB erteilt allgemeine Auskünfte und gibt Kurzinformationen zu den verschiedenen Studienfächern heraus. Viele kommen auch direkt in die Fachschaft, bei der es außerdem auch noch eine Tasse Tee oder Kaffee gibt.

Studienbuch: Gibt es nicht mehr. Stattdessen wird euer Studienverlauf in BASIS eingetragen. Siehe Artikel zu Basis

Studierendenparlament (SP): Siehe Artikel über

Hochschulgremien und -politik
SWS: Semesterwochenstunden

T

Tauschring: Tauschsystem für Dienstleistungen, Adresse siehe Adressenteil. Die Währung ist Zeit auf einem entsprechenden Konto. Auf diese Weise kann man beispielsweise jemandem zwei Stunden lang Windows installieren um dann irgendwann bei jemand anderem Gitarrenunterricht zu nehmen oder sich die Waschmaschine reparieren zu lassen. Auf diese Weise kann man sich auch ohne Geld das eine oder andere Nichtmaterielle leisten.
Tee: Gibt's genießbar nur in der Fachschaft. Siehe auch Kaffee und Koffein.

Teilzeitstudium: siehe Vollzeitstudium

TH: Technische Hochschule

TO: Tagesordnung

TOP: Tagesordnungspunkt (englisch, Topic)

TU: Technische Universität

Tutorium: Veranstaltungsform im Studium. Siehe QdL und der Artikel über Veranstaltungsformen.

U

Übung: Veranstaltungsform im Studium. Siehe den Artikel darüber.

UG: Universitätsgesetz

ULB: Universitäts- und Landesbibliothek, siehe Adressenteil
Universitätsgesetz (UG): Das UG ist die rechtliche Grundlage für den Uni-Betrieb. Es beschreibt Aufbau und Organisation der

Hochschulen und legt Richtlinien für Lehre und Forschung fest.

V

VVD: Vordiplom, wird auch als Synonym für das Grundstudium verwendet.

Veranstaltungen: Dazu gehören Vorlesungen, Übungen, Seminare, Praktika, Projektgruppen und noch einige andere. Jede Veranstaltung kannst du belegen. Siehe auch den Artikel über die Veranstaltungstypen.

Verein zur Förderung politischen Handelns (v.f.h.): Politisch neutraler, öffentlich geförderter Verein, der Seminare zu politischen Themen anbietet. Seminarprogramme liegen vor der Fachschaft aus. Der v.f.h. hat die KIF 27,0 in Bonn mit finanziert.
Verfasste Studentenschaft: Durch die Einschreibung gehört ihr der Körperschaft der

Verfassten Studentenschaft an und könnt durch Wahlen die Zusammensetzung der Gremien, den FSR und das SP bestimmen. Finanziert wird die Geschichte durch einen Teil eures Sozialbeitrages. Wenn ihr wissen wollt, was mit eurem Geld so alles gemacht wird, dann guckt denen mal auf die Finger, zum Beispiel bei einer ihrer SP-Sitzungen. Oder bei unserer Fachschaftssitzung.

v.f.h.: Verein zur Förderung politischen Handelns

VHS: Volkshochschule

VLB: Vorlesungsbefragung, alter Ausdruck für die VLU

VLU: Vorlesungsumfrage. Wird jedes Semester von ZEM und der Fachschaft zwecks Evaluation der Lehre in der Informatik durchgeführt.

Vollversammlung (VV): Versammlung aller Studenten eines Fachbereichs. Sie wird bei uns in der Informatik als das höchste beschlussfassende Organ angesehen, dem sich der Fachschaftsrat verpflichtet fühlt. Die letzte VV fand während des Streiks 2002 statt.

Vorlesung: Veranstaltungsform im Studium. Siehe den Artikel darüber.

Vorlesungsfreie Zeit: Die so genannten Semesterferien. Jeweils zweieinhalb Monate lang. In dieser Zeit finden nur wenige Veranstaltungen statt, etwa einige Praktika und Blockseminare. Prüfungen und Hausarbeiten werden jedoch üblicherweise in dieser Zeit gemacht.

Vorlesungsverzeichnis (VV): War früher auch für jedes Semester in gedruckter Form erhältlich. Mittlerweile wurde es durch eine elektronische Variante ersetzt. Siehe Artikel zu BASIS
VRS: Verkehrsverbund Rhein-Sieg. Siehe auch der Artikel über Verkehr und das Studi-Ticket.

VV: Vollversammlung/Vorlesungsverzeichnis. Siehe auch Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis.

W

Wahlen: An der Uni finden eine Menge Wahlen statt. Wählen könnt ihr die studentischen Mitglieder in der Fachschaftsvertretung, im Studierendenparlament, im Senat, im Konvent sowie im Fakultätsrat. Leider war bei allen Uni-Wahlen der letzten Semester die Wahlbeteiligung extrem niedrig. Wenn ihr eure Interessen vertreten sehen wollt, aber euch nicht selbst engagieren könnt/wollt, dann wählt! Es geht um eure Rechte, euer Studium, euer Leben

WG: Wohngemeinschaft. Siehe der Artikel übers Wohnen.

WiMi: Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Windows: Ein Betriebssystem aus dem Hause Microsoft, das gerne BSOD anzeigt.

WiSe: Wintersemester

Wissenschaftliche Mitarbeiter: Dies sind Assistenten oder ähnliche, die am Institut arbeiten.

Wusel: Hat mehrere Bedeutungen: 1. altes Getränk in einer Flasche. 2. Logo der Fachschaft Informatik, gezeichnet von © Tom. 3. Einer der Fachschaftsrechner.

WS: Wintersemester

X,Y,Z

X: Grafische Oberfläche unter dem Betriebssystem Linux (UNIX)

Y: Sollte man nicht in Passwörtern benutzen, da man leicht mit deutschen und amerikanischen Tastaturen durcheinander kommt.
Z: Sollte man aus dem gleichen Grunde wie das Y nicht als Teil eines Passwortes benutzen.

ZaPF: Zusammenkunft aller Physik-Fachschaften. Ist den Physikern das, was den Informatikern die KIF ist.

ZEM: Zentrum für Evaluation und Methoden. Organisiert

Umfragen bezüglich der Qualität der Lehre an der Uni Bonn.
ZSB: Zentrale Studienberatung, siehe Studienberatung und den Adressenteil.

Impressum

Herausgeber:

Fachschaft Informatik an der Rheinischen
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Redaktionsanschrift:

Redaktion Inform
c/o Fachschaft Informatik
Römerstraße 164, A125
53117 Bonn

Fon (02 28) 73 43 17

Fax (02 28) 73 41 89

inform@fachschaft.info

<http://www.fachschaft.info>

Verantwortlich i. S. d. P.:

Daniel Sims, Messerschmittstr.4 53125
Bonn

Redaktion:

Daniel Sims (ds) sims@cs.uni-bonn.de

Korrigatoren:

Saskia Metzler

Sebastian Merzbach

Astrid Brezina

Druck:

AS Druck (Auflage 150 Exemplare)

Erscheinungsdatum:

Oktober 2010

Disclaimer:

Für unaufgeforderte eingesendete Texte und Leserbriefe sind wir dankbar, übernehmen aber keinerlei Verantwortung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich den Abdruck sowie eine sinngemäße Kürzung von Leserbriefen vor. Nachdruck mit Quellenangabe ist erwünscht, zwei Belegexemplare an uns wären nett.

Fachschaft Informatik
Universität Bonn
Römerstraße 164, N1002b
53117 Bonn
Tel.: 0228/73-4317
E-Mail: fs@informatik.uni-bonn.de



Stellenangebot

Die Fachschaft Informatik sucht ab sofort Studentische Hilfskräfte
mit Interesse in einem der folgenden Gebiete:

Projektmanagement
Systemadministration
Webdesign
Party-Organisation
Freies Schreiben
Redaktionelle Aufbereitung
Gremienarbeit
Haushaltsplanung
Öffentlichkeitsarbeit

Vorkenntnisse sind willkommen, aber nicht notwendig.

Teamwork sowie **kreative** Ideen sind gewünscht.

Wir bieten eine **abwechslungsreiche** Arbeit in einer angenehmen Atmosphäre (Sessel,
Couch, Kaffeemaschine, Mikrowelle, Computer, Musik) mit einem **flexiblen** Team.

Zusätzlich gibt es eine Menge interessanter Informationen zur Bonner Informatik und **viel Spaß**.

Außerdem lernst du bei uns „**Soft-Skills**“, die in späteren Bewerbungen immer gut aussehen.
Aufgrund unserer Erfahrung haben wir das Know-how, die Logistik und die notwendigen Kontakte,
unsere Projekte erfolgreich durchzuziehen.

Und, neugierig geworden?

Dann komm zu einem unverbindlichen Bewerbungsgespräch in die Fachschaft Informatik oder
schreib uns eine E-Mail an fs@informatik.uni-bonn.de.

www.fachschaft.info

Wenn ihr eine bessere Fachschaft gefunden habt, sagt Bescheid!!!

Bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 0–168 Stunden besteht natürlich
auch der gesetzliche Anspruch auf Kekse, Haribo, Tee und Kaffee ...

(Nein, Geld gibt's dafür keins!)